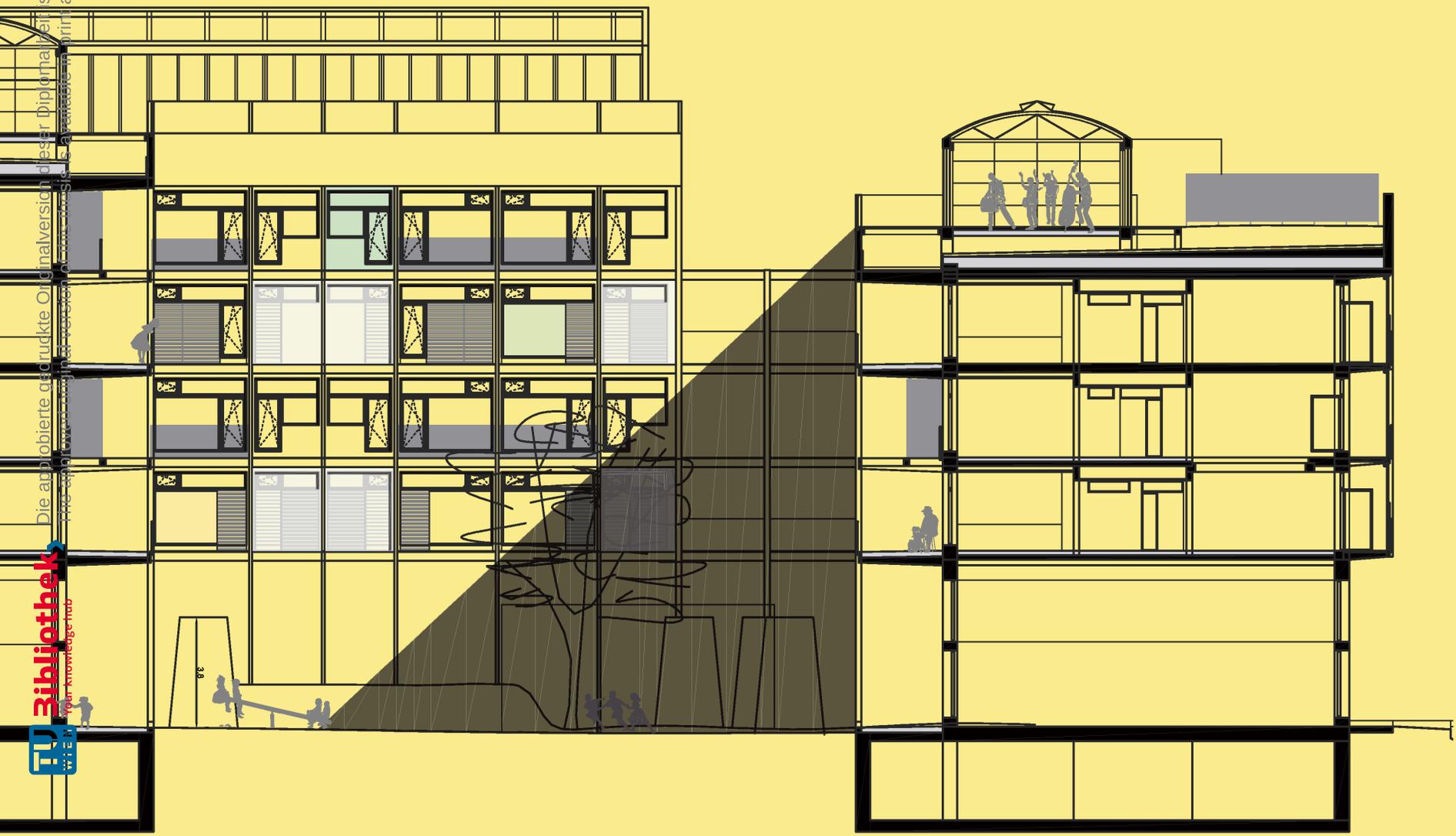


Das Horodots 'ka-Quartier in Lemberg

Städtebauliche Transformation eines Kasernenareals

Lucia Kainzbauer



DIPLOMARBEIT

Das Horodots'ka-Quartier in Lemberg Städtebauliche Transformation eines Kasernenareals

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von
Ass. Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Andreas Hofer
e 260 Fachbereich Städtebau
eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von Lucia Kainzbauer
0125028

Wien, am 30. März 2014



ABSTRACT

Das Horodots'ka-Quartier in Lemberg – Städtebauliche Transformation eines Kasernenareals ist eine Arbeit mit Entwurfschwerpunkt und beschäftigt sich mit Transformation im innerstädtischen Städtebau.

Es wird der Frage nachgegangen, wie ein zentral gelegenes städtisches Areal mit zeitgemäßen, nachhaltigen Mitteln einer neuen Nutzung zugeführt werden kann, die den speziellen Herausforderungen der westukrainischen Metropole Lemberg gerecht wird. Lemberg war immer eine Stadt zwischen den Kulturen. Gerade in der jüngeren Geschichte ist sie wieder besonders starken Veränderungen unterworfen. Der Entwurf verlangt also eine besondere Sensibilität.

Das entwickelte Stadtquartier soll nicht nur seinen Bewohnern qualitativen Lebensraum bieten, sondern auch ein Mehr an Lebensqualität für die umliegenden Nachbarschaften bedeuten. Der Entwurf serviert den Lembergern keine starren High-End Architektur-Lösungen auf dem Silbertablett. Vielmehr wurden Räume geschaffen, die die Menschen animieren, selbst zur Verbesserung ihrer Lebensqualität beizutragen. Die Akteure werden als mündige Bürger ernst genommen, ihr kreatives Potential darf und soll zum Einsatz kommen. Lokale Traditionen mit Nachhaltigkeitscharakter werden gezielt gefördert werden.

Gerade durch seine prominente Lage unweit des Stadtkerns hat der Entwurf eine hohe Zeichenhaftigkeit. Im Idealfall soll das Projekt mit Schwerpunkt Soziales und Ökologie in Verbindung mit zeitgenössischer Architektur Denkanstöße für den Architekturdiskurs und Impulse für zukünftige städtebauliche Eingriffe in der Westukraine geben.

Die methodische Vorgangsweise ist folgende: Nach einer gründlichen Analyse der städtebaulichen Rahmenbedingungen folgt die Bewertung des Standortes unter Berücksichtigung seiner historischen Entwicklung. Danach findet eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Nachhaltigkeit im Städtebau“ an Hand von Parallelbeispielen statt. Nach einer typologischen Annäherung an die Bebauungsstruktur werden im Entwurf Antworten auf die städtebaulichen Fragestellungen gefunden.

Horodots'ka quarter in L'viv – urban transformation design of a military area is a thesis dealing with transformation of construction within a city. The focus is laid on design. It is worked out, how an area in the centre of a town can be used in a new way with sustainable modern architecture. A special stress is laid on the challenges and needs of the West-Ukrainian city of L'viv. L'viv has always been a place which unites different cultures and nationalities. Especially the latest years have brought about many changes, not only in politics, but also in people's everyday lives. This must be taken into consideration in urban design.

The new quarter shall provide living space of high quality for its inhabitants, but also improve the quality of life of the people living in the near surroundings. The design does not present inflexible high end architecture, but creates space which the people accept, because they can adapt it to their individual demands. The future inhabitants are valued as responsible citizens, their creative potential is welcome, and local traditions are promoted.

Because the location of the building ground in the centre of the town the design is especially important, and perhaps might contribute to the discourse about social – interactive and ecological design in Western Ukraine. Working method: After a thorough analysis of the urban context, the site is valued with regard to its historical development. Sustainable urban design is discussed, using examples of contemporary architecture. This urban and architectural design wants to be an adequate answer to the city's needs.

Inhalt

I.THEMA		7
I.1 THEMENAUSWAHL	I.1.1. Motivation	9
I.2. BEGRIFFSERKLÄRUNGEN	I.2.1. Eine Fahrkarte nach Lemberg	11
I.3. ZIEL UND UMFANG DER ARBEIT	I.3.1. Fragestellung, Zielsetzung und Methode	13
I.3. ABGRENZUNG	I.4.1. Lemberg – Eine kurze Einführung	15
	I.4.2. Das Kasernenareal an der Horodots'ka-Straße	22
2.ANALYSE DER STÄDTEBAULICHEN RAHMENBEDINGUNGEN IN LEMBERG		25
2.1. STÄDTEBAULICHE HERAUSFORDERUNGEN	2.1.1. Wohnraum	29
	2.1.2. Freiräume für die Bevölkerung	32
	2.1.3. Anreize für Familien	44
	2.1.4. Bevölkerungsentwicklung	46
	2.1.5. Eigentumsverhältnisse	50
	2.1.6. Verkehr	52
	2.1.7. Misstrauen und das Prinzip „Jeder für sich“	56
	2.1.8. Engagement für die Gemeinschaft	58
	2.1.9. L'viv für Menschen mit eingeschränkter Bewegungsfähigkeit	60
	2.1.10. Die Situation alter Menschen	66

	2.1.11. Das Thema Niedrigenergiestandard	70
	2.1.12. Vorgehensweise im aktuellen Baugeschehen	74
2.2. STÄDTEBAULICHE POTENTIALE	2.2.1. Wohnen und Nahversorgung im Zentrum	80
	2.2.2. Modal Split	82
	2.2.3. Aktives Unternehmertum	86
	2.2.4. Engagement und Kreativität im Privaten	88
	2.2.5. Gemeinschaft unter geeigneten Bedingungen	92
	2.2.6. Lemberg als Wegbereiter in der Ukraine	96
	2.2.7. Identifikation mit der Stadt und ihrer Geschichte	98
2.3. LEMBERG NACH DER EM 2012	2.3.1. Entwicklungen der letzten zwei Jahre	100
	2.3.2. Revolution 2.0 --	
	Ein aktueller Bericht aus der „Unabhängigen Stadt Lemberg“	102
3. STANDORTANALYSE		105
3.1. STÄDTEBAULICHE RAHMENBEDINGUNGEN IN DER NACHBARSCHAFT		106
3.2. HISTORISCHE ENTWICKLUNG		116
3.3. BEWERTUNG DES BESTANDES		146

4. REFERENZBEISPIELE NACHHALTIGKEIT IM STÄDTEBAU	149
4.1. ELM PARK URBAN QUARTER IN DUBLIN – URBANE EFFIZIENZ IM MEHRSCICHTEN-PRINZIP	152
4.2. SOZIALER WOHNBAU IN CARABANCHEL, MADRID – DAS EINFAMILIENHAUS IM GESCHOSSWOHNBAU	156
4.3. EDIBLE ESTATES UND PRINZESSINNENGÄRTEN – URBAN-GARDENING	160
5. ENTWURF	167
5.1. TYPOLOGISCHE ANNÄHERUNG	168
5.2. NEUINTERPRETATION HISTORISCHER HOFSTRUKTUREN	172
5.3. DARSTELLUNG	177
6. ANHANG	207
6.1. QUELLENVERZEICHNIS	207
6.2. DANKSAGUNGEN	209

Abb. 1 (rechte Seite):
Blick vom Patheauturm auf das verschneite Lemberg

Die approbierte gedruckte Originalversion ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available at TU Wien Bibliothek.



1. Thema



1.1 Themenauswahl



1.1.1 Motivation

Zum ersten Mal besuchte ich Lemberg im Februar 2006. Meine Schwester war seit ein paar Monaten Deutschlektorin an der Ivan Franko-Universität. Sie zu besuchen und ihre neue Heimatstadt kennen zu lernen, war also naheliegend.

Es war meine erste Reise in den „kyrillischen“ Osten. Ich weiß nicht, was ich erwartet hatte, aber Lemberg überraschte mich vollkommen. Dass eine Stadt in der Fremde so vertraut sein konnte, war überwältigend. So vieles erinnerte mich an zu Hause und doch befand ich mich in einer vollkommen anderen Welt. Das tägliche Leben funktionierte nach völlig anderen Regeln und stellte einen unentwegt vor neue Herausforderungen. Das pittoreske Stadtbild hätte als ein besonders liebliches Stück Wien durchgehen können, das kurz davor stand, komplett zu verfallen. Die Hausfassaden, die Innenhöfe, die Stadtmöblierung, einfach alles war in einem erschreckenden Zustand. Ich hatte noch nie so viel Schönes so kaputt gesehen. Es war bitterkalt und ich froh immer und überall. Aber in den Lokalen gab es Köstlichkeiten zu damals lächerlich niedrigen Preisen, sodass man leben konnte wie im Luxus.

Lemberg hat mich von Anfang an fasziniert. Die Stadt verändert sich so schnell, dass man bei jedem Besuch auf Neues stößt. Nachdem die Zeit dort so lange quasi stillgestanden ist, erlebt man nun Geschichte im Schnelldurchlauf. Was in den letzten Jahren verändert, neu gebaut, umgestaltet, renoviert und umorganisiert wurde, ist gewaltig. Und die Veränderungen sind noch lange nicht abgeschlossen. Ich kenne kaum eine Stadt, in der die Gegenwart so spannend ist.

In dieser Situation stellen sich ungewöhnlich spannende Planungsaufgaben. Das Interesse an einer Entwurfsarbeit in L'viv ist also leicht nach zu vollziehen.

Warum soll sich aber eine Diplomandin aus dem Ausland mit diesem Thema befassen? Ist es nicht Aufgabe der Lemberger, ihre Stadt zu gestalten? Auch wenn mir Lemberg inzwischen sehr vertraut ist, werde ich die Stadt nie so gut kennen, wie ein Ansässiger. Ich werde immer einen etwas anderen Blickwinkel auf die Dinge haben. Ich glaube nicht, dass das ein Nachteil sein muss. Ein Außenstehender tendiert vielleicht eher dazu, Bestehendes zu hinterfragen. Eine etwas andere Sicht eröffnet die Möglichkeit, etwas Neues entstehen zu lassen. Gerade im kreativen Bereich bietet kulturübergreifendes Arbeiten einen fruchtbaren Boden. Ich denke, von interkulturellem Austausch profitieren immer beide Seiten.

1.2 Begriffserklärungen



1.2.1. Eine Fahrkarte nach Lemberg

„Ich möchte bitte eine Fahrkarte nach Lemberg.“
 Der Floridsdorfer Bahnbeamte dreht sich um und studiert eine Landkarte.
 „Da! Der kleine Ort in der Steiermark! Das wird aber, glaub ich, ein bisschen kompliziert...“
 „Äh, nein. Ich meinte Lemberg in der Ukraine.“
 „Lemberg? In der Ukraine?“ Der Angestellte durchforstet die Computerdatei. „Haben wir nicht.“
 „Na, dann schauen Sie unter ‚L´viv‘, das ist der ukrainische Name.“
 „Nein, das gibt´s auch nicht.“
 „Dann könnten wir es noch mit der sowjetischen Bezeichnung ‚Lvov‘ probieren.“
 „Ach ja, Lvov, das gibt es.“

Es war im Jahr 2002 als Andreas Wenninger¹ mit dem Anliegen, ein Ticket nach Lemberg zu kaufen, für Verwirrung sorgte. Nicht nur, dass die Stadt im Westen der Ukraine für Österreicher damals weitgehend unbekannt war, die unterschiedlichen Bezeichnungen für die „Löwenstadt“ machen die Sache nicht gerade einfach: *L´viv* (ukrainisch), *Lvov* (russisch), *Lwów* (polnisch), *Lemberg* (deutsch) oder doch besser *Leopolis* (romansich)? Schon die Vielfalt an Namen macht klar: Lemberg ist eine internationale Stadt mit vielfältigen Einflüssen in einer bewegten Geschichte. Da die vorliegende Arbeit auf Deutsch verfasst ist, habe ich mich für die Bezeichnung *Lemberg* entschieden und verwende *L´viv* ab und zu synonym.

Dass in der Ukraine kyrillisch geschrieben wird, stellt uns vor ein weiteres Problem: die Transkription. Viele Verfasser transkribieren die russische Aussprache ukrainischer Wörter. Allen voran die Währung *Гривня* (Hryvnia), die man oft als „Griwnia“ vorfindet. Es lassen sich für die verschiedensten Schreibweisen schlüssige Argumente finden. Ich habe mich aber für die Transkription der ukrainischen Sprechweise entschieden, die in Lemberg üblich ist. So heißt auch die Hauptverkehrsachse, an der das bearbeitete Grundstück liegt, *Horodots´ka*-Straße, obwohl das Wort ursprünglich die „Straße nach *Grodec*“ bezeichnet. Ich halte mich an die englische Schreibweise der Wörter, da sie in manchen Dingen akkurater ist als die deutsche. Sowohl das ukrainische Komma, als auch das Weichzeichen werden als Komma wiedergegeben. Freunde des Online-Services „Google-Earth“ werden erfreut feststellen, dass das Programm dieselbe Schreibweise benutzt.

In Ortsbezeichnungen werden die Einzelteile nicht immer übersetzt. So fungiert *Krakivs´kyi Rynok* als Synonym für *Krakauer Markt*, der *Sykhivs´kyi Bezirk* wird auch als *Sykhivs´kyi Rayon* bezeichnet. Der mittelalterliche Rathausplatz *Rynok* wird der *mittelalterliche Rynok* genannt, um Verwechslungen vorzubeugen.

Bei allen grammatikalisch männlichen Personenbezeichnungen (z. B. *Einwohner*) wird auf die explizite Nennung der weiblichen Form verzichtet. Bezeichnungen, die sich auf Personengruppen beziehen, werden selbstverständlich geschlechtsneutral verstanden.

¹ MMag. Andreas Wenninger MAS ist Attaché für Wissenschaft und Bildung und leitet das Kooperationsbüro des oead´ in Lemberg

Abb. 3 (linke Seite):
Frühe Morgenstunden im Zug nach Lemberg
Fotografin: Olga Muskala

1.3 Ziel und Umfang der Arbeit



1.3.1 Fragestellung, Zielsetzung und Methode

Das Thema der vorliegenden Arbeit mit Entwurfsschwerpunkt ist Transformation im innerstädtischen Städtebau.

Es wird der Frage nachgegangen, wie ein zentral gelegenes städtisches Areal mit zeitgemäßen, nachhaltigen Mitteln einer neuen Nutzung zugeführt werden kann, die den speziellen Herausforderungen der westukrainischen Metropole Lemberg gerecht wird.

Vorgesehen ist ein Stadtquartier, das nicht nur seinen Bewohnern qualitativen Lebensraum bietet, sondern auch ein Mehr an Lebensqualität für die umliegenden Nachbarschaften bedeutet. Den Lembergern sollen keine starren High-End-Architektur-Lösungen auf dem Silbertablett serviert werden. Vielmehr wird angestrebt, Räume zu schaffen, die die Menschen animieren, selbst zur Verbesserung ihrer Lebensqualität beizutragen. Die Akteure werden als mündige Bürger ernst genommen. Ihr kreatives Potential darf und soll zum Einsatz kommen. Lokale Traditionen mit Nachhaltigkeitscharakter sollen gezielt gefördert werden.

Gerade durch seine prominente Lage unweit des Stadtkerns hat der Entwurf eine hohe Zeichenhaftigkeit. Im Idealfall soll das Projekt mit Schwerpunkt Soziales und Ökologie in Verbindung mit zeitgenössischer Architektur Denkanstöße für den Architekturdiskurs und Impulse für zukünftige städtebauliche Eingriffe in der Westukraine geben.

Die methodische Vorgangsweise ist folgende: Nach einer gründlichen Analyse der städtebaulichen Rahmenbedingungen folgt die Bewertung des Standortes unter Berücksichtigung seiner historischen Entwicklung. Danach findet eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Nachhaltigkeit im Städtebau“ an Hand von Parallelbeispielen statt. Nach einer typologischen Annäherung an die Bebauungsstruktur sollen im Entwurf Antworten auf die städtebaulichen Fragestellungen gefunden werden.

1.4. Abgrenzung



1.4.1 Lemberg – Eine kurze Einführung

Lage

Spätestens seit sich Lemberg 2012 als Austragungsort der Fußball-EM der europäischen Öffentlichkeit präsentieren durfte, ist die Stadt Westeuropäern ein Begriff. Zusätzliche Erklärungen sind nicht mehr nötig. Kulturreportagen machen die westukrainische Metropole mehr und mehr bekannt, zunehmend sind verschiedene Reiseführer nach Lemberg in deutscher Sprache zu haben.

Die geografische Nähe Lembergs aber überrascht Westeuropäer aber noch immer. Die „heimliche Hauptstadt“ der ukrainisch-sprachigen Westukraine liegt nicht einmal 600km von Wien entfernt. Das entspricht in etwa der Strecke Wien-Zürich. 2006 führten Christina Fried und Thomas Pamninger im Zuge ihrer Diplomarbeit¹ eine Umfrage durch und stellten fest, dass die meisten Befagten Lemberg mehrere hundert Kilometer zu weit östlich ansiedelten, viele wählten gar gut die doppelte Distanz. An dieser Einschätzung hat sich praktisch nichts geändert. Der spärliche Austausch, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwischen den beiden Städten statt fand, lässt vergessen, wie nah Wien und Lemberg räumlich, geschichtlich und kulturell zueinander stehen.

Geografie

Lemberg liegt in einem hügeligen Gebiet an der Wasserscheide von Bug und Dnjestr am Fluß Poltva. Das Zentrum befindet sich 278 m ü. M. in einem tiefen, engen, von Südosten nach Nordwesten ziehenden Plateaukessel. Die durchschnittliche Höhe Lembergs beträgt 323 m Seehöhe, die Fläche 171 km².

Die mittlere Temperatur beträgt im Januar: - 4,4 °C, im April: + 7,6 °C, im Juli: + 18,7 °C und im Oktober: + 7,8 °C.

Auf das Jahr gerechnet gibt es rund 1600 Sonnenstunden und eine Niederschlagsmenge von 740 mm.²

- 1 Fried, Christina; Pamninger, Thomas 2004: Citybranding – Stadtimage und Stadprofil. Konzepte und ihre Umsetzung am Beispiel Lviv, Ukraine. Diplomarbeit TU Wien. S. 76
- 2 Zahlen und Daten:
[http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php/Lemberg_\(Stadt\)#Geographie](http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php/Lemberg_(Stadt)#Geographie) Zugriff: 17. Februar 2011
<http://www.peter-hug.ch/lexikon/lemberg> Zugriff: 17. Februar 2011
http://de.wikipedia.org/wiki/Physische_Geographie_Galiziens Zugriff: 17. Februar 2011
http://www.holidaycheck.at/klima-wetter_Lemberg+Lwiw-ebene_oid-id_6825.html Zugriff: 17. Februar 2011



Abb. 6: Die Ukraine in ihren Grenzen seit 1991, vor der Annexion der Krim durch Russland

Abb. 5 (linke Seite):
Stimmungsbild Abgrenzung – Einblicke

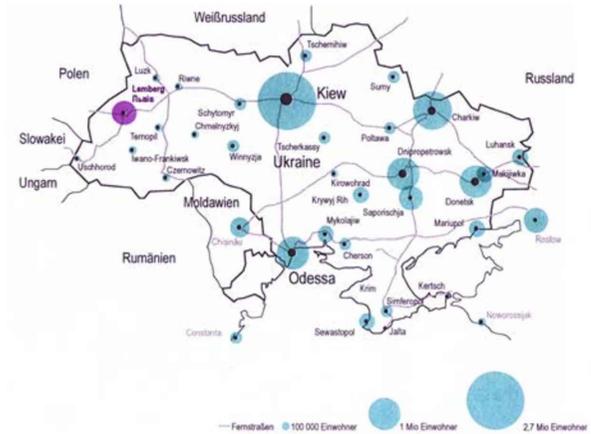


Abb. 7: Lemberg im Vergleich zu anderen ukrainischen Städten

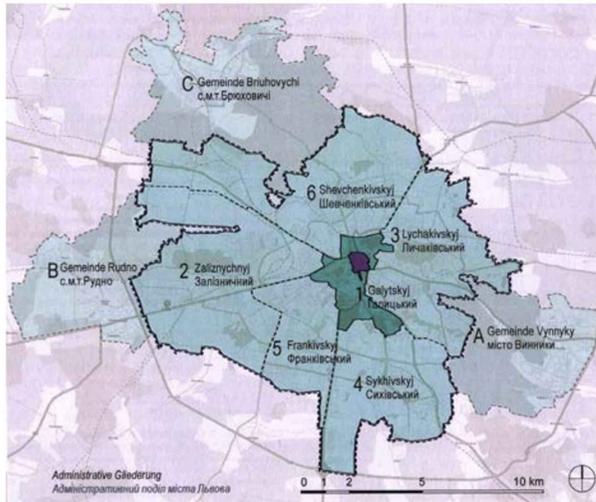


Abb. 8: Lemberg und seine Bezirke

Quellen: Hofer, Andreas; Leitner, Elisabeth; Tschertes, Bohdan (Hg.):
 Львів – Lemberg – Lwów – Lwiv – Львов – Leopoldis. Handbuch Archi-
 tektur und Stadt. Fachbereich Städtebau der TU Wien. 2010, S 22 und 24

Lemberg im Umland

„L'viv“ ist die Hauptstadt des gleichnamigen Oblast und ist mit rund 750.000 Einwohnern³ die siebtgrößte Stadt der Ukraine, wie Abb. 6 grafisch verdeutlicht. Da die Metropole aber zahlreiche illegale Einwohner hat, ist es dennoch nicht falsch, sie als Millionstadt zu bezeichnen, wie das manchmal getan wird. Der Lemberger Oblast mit seinen 20 Bezirken umfasst 44 Städte 34 Siedlungen und 1 849 Dörfer (Abb. 7).

Lemberg und seine Bezirke

Lemberg besteht offiziell aus sieben Bezirken. Abb. 8 zeigt die Unterteilung der Stadt sowie die Bezirksgrenzen der umliegenden Gemeinden. Um den zentralen Bezirk Halyskyj reihen sich die historischen Vorstädte, getrennt durch die radialen Erschließungsachsen der Stadt. Sie bilden die jüngeren Bezirke Lychakivskyj, Sykhivskyj, Frankivskyj, Zaliznychnyj und Shevchenkiwskyj. Mit Stadtentwicklung und Architektur der Lemberger Bezirke befasst sich die Publikation *LEMBERG LVIV – Architektur & Stadt. 100 Bedeutende Bauwerke* von Andreas Hofer u. a.³ in ausführlicher Form. Das Handbuch sei als vertiefende Lektüre sowie als Nachschlagewerk empfohlen. Im Rahmen dieser Arbeit wird nur darauf eingegangen, soweit es der Entwurf erfordert.

3 Hofer, Andreas; Leitner, Elisabeth; Tschertes, Bohdan (Hg.):
 LEMBERG LVIV – Architektur & Stadt. 100 Bedeutende Bauwerke
 Reihe: Stadt- und Raumplanung / Urban and Spatial Planning Bd. 11. LIT Verlag, Wien-Berlin 2012

Geschichte

„Grenzland“ bedeutet das Wort „Ukraina“ in der deutschen Sprache. Bis in die Gegenwart fungiert die Ukraine als Schnittstelle verschiedener Kulturen und ist unterschiedlichsten Einflüssen ausgesetzt. Ursprünglich die Grenze zwischen sesshafter und nomadischer Zivilisationen beziehungsweise christlicher und islamischer Kultur, war das Gebiet der heutigen Ukraine im Laufe der Geschichte auf verschiedene Länder aufgeteilt. So gehörten Teile der Ukraine zum Großfürstentum Litauen, dem Königreich Polen oder dem Russischen Reich, in späteren Zeiten zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie sowie der UdSSR. Seit der Unabhängigkeitserklärung 1991 existiert die Ukraine als souveräner Staat. Im März 2014 wurde die Halbinsel Krim an Russland angeschlossen. Bis zum heutigen Tag prägen Ambivalenzen und Widersprüche das Land.

Die verschiedenen Bezeichnungen für die größte und bedeutendste Stadt der ukrainisch-sprachigen Westukraine lassen die wechselhafte Geschichte Lembergs erahnen.

Der Überlieferung zufolge gründete Fürst *Danylo Galytzkyi* nach einem erfolgreichen Kriegszug gegen die Tartaren im Jahr 1256 die *Löwenstadt*, benannt nach seinem Sohn *Lev*. Er wählte den Ort am Poltva-Fluss als einen strategisch wichtigen Punkt im europäischen Handelsgeschehen. Am Kreuzungspunkt der *Tartarischen Straße* und *Moldauischen Straße* gelegen, führten die wichtigsten osteuropäischen Handelsrouten direkt durch die Stadt. Bald begründeten deutsche und polnische Handwerker, sowie Armenier, Juden, Italiener, Griechen und Ungarn den internationalen Flair der Stadt.⁴

⁴ Die historischen Zahlen und Fakten stammen aus folgenden Publikationen:

Hofer, Andreas; Leitner, Elisabeth; Tscherkas, Bohdan (Hg.):
LEMBERG LVIV – Architektur & Stadt. 100 Bedeutende Bauwerke
Reihe: Stadt- und Raumplanung / Urban and Spatial Planning Bd. 11. LIT Verlag, Wien-Berlin 2012

Hofer, Andreas; Leitner, Elisabeth; Tscherkas, Bohdan (Hg.): Львів – Lemberg – Lwów – Lviv – Львов – Leopoldis.
Handbuch Architektur und Stadt. Fachbereich Städtebau der TU Wien. 2010

Aufegger, Maria; u. a.: Львів – Lemberg – Lwów – Lviv – Львов – Leopoldis.
Ost_Europolis_2012. Fachbereich Städtebau der TU Wien. 2009



- | | |
|---|------------------------------|
| — Hang | 5 Synagoge |
| — der angenommene Verlauf der Mauer der Alten Stadt | 6 Johannes-der-Täufer-Kirche |
| — die Mauer der Neuen Stadt (13. Jahrhundert) | 7 Maria-Schnee-Kirche |
| 1 Hohes Schloss | 8 Tatarentor |
| 2 Zitadelle | 9 armenische Kathedrale |
| 3 St.-Nikolaus-Kirche | 10 Unteres Schloss |
| 4 St.-Theodor-Kirche | |

Abb. 9: Lemberg im 14. Jahrhundert

Quelle: http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php/Bild:Lemberg_14.jpg
Zugriff: 15. Februar 2011

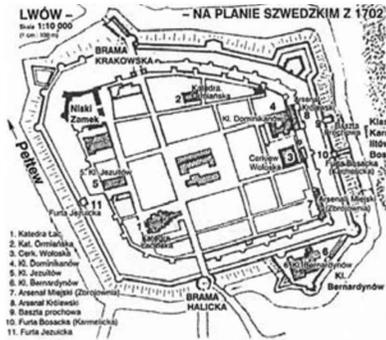


Abb. 10: Lemberger Zentrum, 1720

Quelle: Hofer, Andreas; Leitner, Elisabeth; Tschertes, Bohdan (Hg.):
 Львів – Lemberg – Lwów – Lwiv – Львов – Leopoldis. Handbuch Archi-
 tektur und Stadt. Fachbereich Städtebau der TU Wien. 2010 S. 30

Als erstes entwickelte sich der westlich des Schlossbergs gelegene Stadtteil *Pidzamdje* am Kreuzungspunkt der beiden Handelsrouten. Erst dann entstand der heutige Stadtkern mit dem quadratischen Marktplatz. Abb. 9 (vorige Seite) zeigt den Entwicklungsstand Lembergs im 14. Jahrhundert. 1375 wurde Lemberg zur Hauptstadt der polnischen Woiwodschaft Ruthenia und etablierte sich bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts nicht nur als herausragende Handelsmetropole, sondern auch als politisches und kulturelles Zentrum. Das 15. und 16. Jahrhundert war gezeichnet vom Konkurrenzkampf zwischen jüdischen und armenischen Händlern. Wiederholte Ausschreitungen gegen jüdische Einwohner waren die Folge.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts bestand der Großteil der Stadt aus mittelalterlichen Holzbauten, die 1527 einem Großbrand zum Opfer fielen. Von der ursprünglichen Bausubstanz blieben lediglich der Rathauturm und einige Kirchen erhalten. Der Wiederaufbau erfolgte in Stein und Ziegel.

Gegen 1500 verlor Lemberg den Einfluss auf seine Handelskolonien. Zusätzlich ging seine wirtschaftliche Bedeutung durch den vermehrten Seehandel stark zurück. Die öffentliche Infrastruktur wurde vernachlässigt, vereinzelt entstanden Adelshäuser und Sakralbauten. Ein Plan aus dem Jahr 1720 (Abb. 10) zeigt die rasterförmige Bebauung mit der Befestigungsanlage sowie den Sakralbauten und öffentlichen Gebäuden. Innerhalb der Stadtmauern beträgt die Bauhöhe bereits drei bis vier Geschosse.

Das Einsetzen einer politischen Krise führte zur Abwanderung vieler Menschen. Vergeblich versuchte der letzte König Stanislaw August Poniatowsky die Stadt zu reorganisieren. Mit dem polnischen Teilungsvertrag 1772 fiel das verwaorlote Lemberg Österreich zu.

Als Hauptstadt von Galizien und Londomerien erfuhr die Stadt nicht nur einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, sondern auch einen immensen Anstieg der Einwohnerzahl. Reformen in Verwaltung, Wirtschaft, Gesundheits-, Unterrichts- und Bauwesen, sowie Hygienebereich führten zu einer erheblichen Verbesserung des Lebensstandards. 1820 waren die letzten Teile der Stadtmauer abgetragen und die Freiflächen wurden nach dem Vorbild der Wiener Ringstraße zum Grüngürtel erklärt. Die Entwicklung der Vorstädte und die Bebauung des westlichen Flußufers schufen neuen Wohnraum. Während die Altstadt durch zunehmende Verdichtung in die Höhe gewachsen war, herrschten hier ein- bis zweigeschoßige Gebäude mit großen Innenhöfen vor.

Mit der Uferbefestigung und Überbauung des Poltva-Flusses entstand der Hetmanwall, der heute als Svobody-Prospekt ein charakteristisches Element im städtebaulichen Gefüge darstellt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden die ersten mehrgeschoßigen Vorstadtbauten. Die Stadt entwickelte sich vor allem entlang der Hauptverkehrsachsen, besonders im Westen, wo 1861 das erste Bahnhofsgebäude eröffnet wurde. Aus dieser Zeit stammen bereits erste gründerzeitliche Blockstrukturen entlang der Verbindungslinien zwischen Hauptbahnhof und Stadtkern. Der große Einfluss österreichischer Architekten, die an der Stadtplanung beteiligt waren, ist bis zur heutigen Zeit spürbar. Abb. 11 zeigt einen 1870 von österreichischen Behörden verfassten Plan mit Blockbebauung sowie Plätzen und Boulevards, der die Parallele zur Wiener Gründerzeit deutlich macht. Der wiederholte Austausch im Architekturgeschehen zwischen Wien und Lemberg manifestiert sich in vielerlei öffentlichen und privaten Bauten.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich in weiten Teilen der neuen Stadtquartiere vier bis fünfstöckige Bebauung durchgesetzt. Einerseits entstanden bereits Arbeitersiedlungen, während in anderen Bezirken Villenbebauung vorherrschte. Die intensive Bautätigkeit in Lemberg erreichte um 1912 ihren Höhepunkt und fand durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges ein jähes Ende.

Die Zwischenkriegszeit war gezeichnet von politischer Instabilität und wechselnden Machtverhältnissen. In der „Zweiten Polnischen Republik“ von 1918 bis 1939 kam es kurzfristig zu einer erneuten Blüte in Kultur und Wissenschaft. Aus dieser Zeit sind Geschäfts-, Büro- und Wohnbauten des Funktionalismus erhalten, von denen einige Parallelen zu den sozialen Wohnbauten des Roten Wien aufweisen. Abb. 12 zeigt einen Stadtplan aus dem Jahr 1931.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges stellt den wohl größten Einschnitt in der Geschichte Lembergs dar. Der sowjetischen Machtübernahme 1939 folgten Eingriffe in allen Bereichen des Lebens, sowie zahlreiche Verhaftungen und Deportationen.

Nach dem Krieg folgte die Umwandlung Lembergs in eine sowjetische Industriestadt. Mit gezielter Zuzielungspolitik wurden die Bevölkerungsverluste der Kriegsjahre ausgeglichen und die Stadt russifiziert. Der Bevölkerungszuwachs führte zunehmend zu Infrastrukturproblemen und Wohnungsnot. Als Gegenmaßnahme wurden am Stadtrand Plattenbausiedlungen im Sowjetstil errichtet (Siehe Abb. 13, nächste Seite).



Abb. 11: Lemberg um 1870

Quelle:

Aufegger, Maria; u. a.: Львів – Lemberg – Lwów – Lviv – Львов – Leopoli.
Ost_Europolis_2012. Fachbereich Städtebau der TU Wien. 2009. S. 97

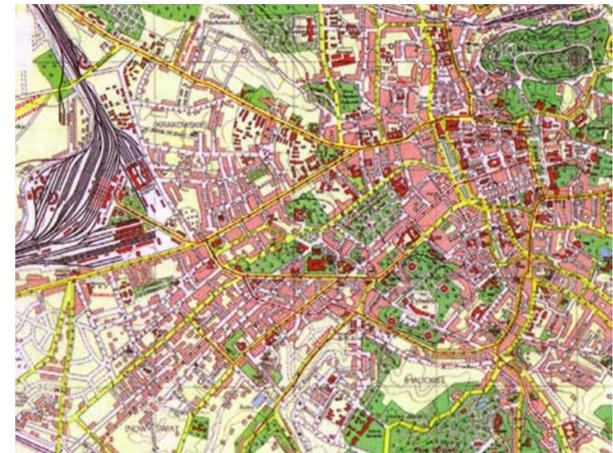


Abb. 12: Lemberg 1931

Quelle: Hofer, Andreas; Leitner, Elisabeth; Tschertes, Bohdan (Hg.):
Львів – Lemberg – Lwów – Lviv – Львов – Leopoli. Handbuch Archi-
tektur und Stadt. Fachbereich Städtebau der TU Wien. 2010. S. 39



Abb. 13: Stadtteil Sykhiv, Flugbild

Quelle:

Aufegger, Maria; u. a.: Львів – Lemberg – Lwów – Lviv – Львов – Leopoldis.
Ost_Europolis_2012. Fachbereich Städtebau der TU Wien, 2009. S. 27

In der UdSSR galt Ukrainisch nicht als eigenständige Sprache, sondern als russischer Dialekt. Einrichtungen für die russischsprachige Bevölkerung sollten die Position des Russischen zusätzlich stärken. Trotz aller Bemühungen und Repressionen blieb Ukrainisch als Alltagssprache erhalten. Bis heute gilt Lemberg als die Hochburg des Ukrainischen. In der Unabhängigkeitsbewegung der 1980er spielte Lemberg eine führende Rolle. Unmittelbar nach der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung begann man mit der Demontage sowjetischer Symbole und Denkmäler: Sowjet-russische Straßennamen wurden durch ukrainische ersetzt.

Probleme wie Wohnungsnot, infrastrukturelle Schwierigkeiten, schlechter Zustand der Bausubstanz und Umweltverschmutzung waren jedoch nicht von heute auf morgen zu lösen. Mit dem Zusammenbruch der Planwirtschaft war das Land außerdem mit Inflation, Arbeitslosigkeit und den vielen Verlierern der Umstellung konfrontiert. Die Industrie war veraltet und international nicht mehr konkurrenzfähig. Wieder einmal schrumpfte die Bevölkerung. Bis zur Jahrtausendwende hatte die Stadt 60.000 Einwohner weniger.

Erst langsam erholte sich die Wirtschaft vom Bruch mit dem alten System. Im Gegensatz dazu blühte das kulturelle und gesellschaftliche Leben, gestärkt vom neuen Selbstbewusstsein regelrecht auf. 2004 setzte der langersehnte wirtschaftliche Aufschwung endlich ein, was sich in Aktivitäten in der Bauwirtschaft bemerkbar machte. Der Tourismus als neuer Wirtschaftssektor gewann zunehmend an Bedeutung und bot auch kleineren Unternehmern eine Möglichkeit zum wirtschaftlichen Aufschwung. Am laufenden Band eröffneten Cafés, Restaurants und Geschäfte. Hotels wurden renoviert oder neu errichtet. In regelmäßigen Abständen finden Festivals und andere Veranstaltungen statt. Seit 1998 steht das Zentrum Lembergs auf der UNESCO-Welterbeliste, was sich auf den internationalen Tourismus sicher positiv auswirkt. Nach wie vor sind es jedoch ausschließlich Bauten an prestigeträchtigen Orten, die renoviert wurden. Der Großteil der Häuser sind in katastrophalem Zustand.

Die Einbruch der Weltwirtschaft 2007 hat den jungen Staat besonders hart getroffen. Von 2008 bis 2010 schossen die Privatkonkurse in die Höhe. Eben erst eröffnete Gastronomiebetriebe mussten wieder schließen, da die Besitzer die Kredite nicht mehr bezahlen konnten. Innerhalb kürzester Zeit waren ausländische Waren in den Geschäften nicht mehr zu haben. Viel stärker als in Westeuropa waren hier die Einschnitte im täglichen Leben der Menschen spürbar.

Zunehmend gewannen auch wieder die pro-russischen Tendenzen in der ukrainischen Politik die Oberhand. Diese negativen Entwicklungen für die Ukraine versetzten dem Optimismus Lembergs einen starken Dämpfer. Die rege Interesse westlicher Politik an der Knüpfung von West-Ost Kontakten und fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen den Ländern verblasste angesichts drängender finanzieller Probleme innerhalb der EU. Einmal mehr drohte Lemberg vom Westen vergessen zu werden.

Ein großer Hoffnungsträger für die Stadt war die Ernennung zum Austragungsort für die EURO 2012. Heftig rührte man die Werbetrommel und putzte die Stadt für die Besucher aus dem Westen nach bestem Wissen. Prestigeträchtige Großprojekte konnten mit finanzieller Unterstützung aus Kiev umgesetzt werden.

So verfügt Lemberg mit der *Arena Lviv* nach dem Entwurf von Albert Wimmer nicht nur über einen repräsentativen Stadienkomplex (Abb. 14), auch der neue Flughafen *Danylo Halytskyi International Airport* (Abb. 15) verbreitet internationales Flair. Den unvergleichlichen Provinzbahnhof-Charme des direkt daneben gelegenen alten Flughafens kann nur mehr genießen, wer innerhalb der Ukraine fliegt.



Abb. 14: Arena Lviv



Abb. 15: Danylo Halytskyi International Airport, Foyer
(Fotograf: Andreas Wenninger)

1.4.2. Abgrenzung – Das Kasernenareal an der Horodots'ka-Straße

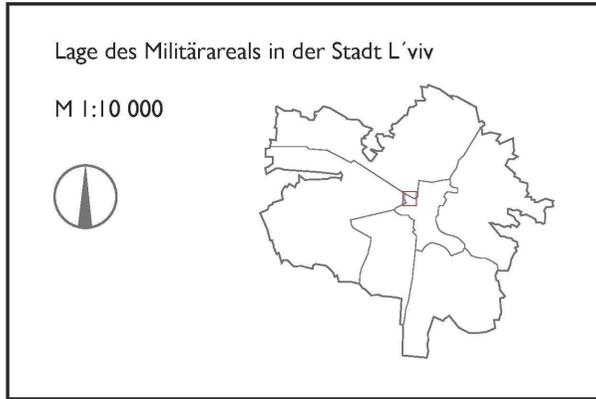


Abb. 16: Luftbild des Kasernenareals (Google Maps)
© 2014 Digital Globe, European Space Imaging / Google

Das bearbeitete Gebiet ist ein annähernd Deltoid-förmiges Gelände von 11,5ha Fläche, das im Westen an den historischen Stadtkern Lembergs anschließt und dessen hauptsächliche Nutzung als Kasernenareal in naher Zukunft aufgegeben werden soll.⁵ Im Stadtentwicklungsplan *Generalplan Lemberg bis 2025*⁶ (Abb. 17), ist eine Umwidmung der Fläche vorgesehen. Der Plan wurde anlässlich der Ernennung zum EM-Austragsort erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt und ist derzeit in Überarbeitung. Ursprünglich war ein internationaler Architekturwettbewerb für diesen prominenten Ort geplant. Dann wurde der Projektentwickler direkt bestimmt.⁷ Da sich die Machtverhältnisse in den letzten Wochen und Monaten stark verschoben haben, ist es gut möglich, dass auch dies nicht mehr zutrifft. Es bleibt spannend.

Das „Tortenstück“ markiert im städtebaulichen Gefüge die Stelle, an der die beiden Radialachsen *Horodots'ka-Straße* und *Shevchenka-Straße* aufeinander treffen.

Warum entwerfe ich also nicht ein „*Shevchenka-Quartier*“?

Die überregionale Bedeutung der beiden Achsen kann als durchaus gleichwertig betrachtet werden. Für die Stadt selbst ist die *Horodots'ka-Straße* als Verbindung zwischen Bahnhof und Zentrum jedoch wesentlich wichtiger: Das Verkehrsaufkommen der *Shevchenka-Straße* kann selten mit dem ihrer Schwester im Süden mithalten. Die Stadtverwaltung hat die Generalsanierung der *Horodots'ka-Straße* zuerst in Angriff genommen, erst zwei Jahre später folgten die Bauarbeiten an der anderen Straße. Auch das dürfte für die enorme Bedeutung der Verkehrsachse sprechen.

Obwohl die Grenzen des zu bearbeitenden Areals durch die zwei städtischen Achsen sowie die *Yaroslava Mudroho-Straße* klar gezogen sind, nimmt sich die vorliegende Entwurfsarbeit die Freiheit, sie in Frage zu stellen. Angrenzende Flächen können bei Bedarf in die städtebauliche Transformation mit einbezogen werden.

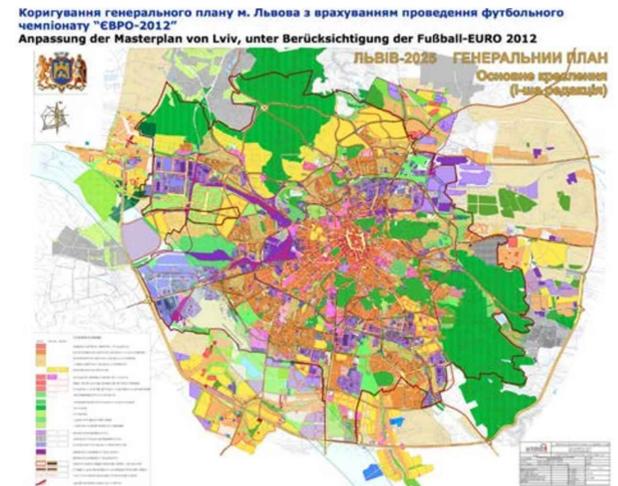


Abb.17: Stadtentwicklungsplan Lemberg bis 2025
Quelle: Planmaterial Stadtplanungsamt Lemberg

5 Gespräch mit Prof. Bohdan Tschertes, Direktor des Instituts für Architektur an der L'vivsker Polytechnika, August 2011
6 Planmaterial Stadtplanungsamt Lemberg
7 Gespräch mit Oleh Pundor, Stadtplanungsamt Lemberg

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



2. Analyse der städtebauischen Rahmenbedingungen in Lemberg



2.1 Städtebauliche Herausforderungen



Als Grundlage für den städtebaulichen Entwurf zeigt dieses Kapitel Defizite im städtischen Leben Lembergs auf. Es wird versucht, soweit möglich die Defizite zu erklären und zu begründen.

Behandelt werden jene Missstände, die ein städtebauliches Projekt im Idealfall positiv verändern kann. Es wäre absurd zu glauben, die grundsätzlichen strukturellen Probleme der gesamten Ukraine ließen sich durch einen Architektorentwurf in Lemberg lösen. Wirtschaftspolitik und Korruption, sowie Probleme vergleichbaren Umfanges sind daher nicht Teil dieser Analyse.

Die Reihung folgt der Relevanz der Defizite für den städtebaulichen Entwurf.

2.1.0. Städtebauliche Herausforderungen im Überblick

2.1.1.	Wohnraum	29
2.1.2.	Freiräume für die Bevölkerung	32
2.1.3.	Anreize für Familien	44
2.1.4.	Bevölkerungsentwicklung	46
2.1.5.	Eigentumsverhältnisse	50
2.1.6.	Verkehrssituation	52
2.1.7.	Misstrauen und das Prinzip „jeder für sich“	56
2.1.8.	Engagement für die Gemeinschaft	58
2.1.9.	L´viv für Menschen mit eingeschränkter Bewegungsfähigkeit	60
2.1.10.	Die Situation alter Menschen	66
2.1.11.	Das Thema Niedrigenergiestandard	70
2.1.12.	Vorgehensweise im aktuellen Baugeschehen	74



2.1.1. Mangel an adäquatem Wohnraum

Der Mangel an Wohnraum ist eines der drängendsten Probleme in Lemberg. Während in den Außenzonen der Stadt, vor allem im *Frankivs'kyi* und *Lychakivs'kyi Bezirk*, ein wahrer Bauboom bei Mehrfamilien- und Einfamilienhäusern vorherrscht, verknappt sich der Wohnraum in Zentrumsnähe immer mehr: Durch die zunehmende Umnutzung zu Büro- und Geschäftsflächen gehen immer mehr Wohnungen verloren, Neubauprojekte gibt es kaum. Dennoch stehen im *Halitskyi-Bezirk* mehr als 200 Wohnungen leer.¹ Das erscheint auf den ersten Blick paradox. Aber wie in vielen Teilen Europas sind Wohnungen in Lemberg beliebte Spekulationsobjekte. Investoren halten die Immobilien oft bewusst zurück, um die Preise in die Höhe zu treiben. Einen Höhepunkt erreichten die Marktpreise im Jahr 2007, als die Wirtschaftskrise den Markt einbrechen ließ.

Problematisch ist nicht nur der generelle Mangel an Wohnraum, sondern auch die Qualität der Wohnungen. Die wenigsten Objekte entsprechen dem gegenwärtigen Standard und eignen sich für Familien. Durch die Unterteilung von Wohneinheiten in sowjetischer Zeit herrschen in der Altstadt 2-Zimmer-Wohnungen vor, gefolgt von 1-Zimmer und 3-Zimmer-Wohnungen. Wohneinheiten mit mehr als drei Zimmern findet man kaum. Da sich auch in der Ukraine Lebensformen und Familienmodelle ändern, wächst die Nachfrage für Klein- und Kleinstwohnungen. Dennoch kann es nur im Interesse der Stadt sein, dass auch Familien mit Kindern zur ansässigen Bevölkerung gehören.

Die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH und die Stadtverwaltung L'viv befassten sich im *Integrierten Entwicklungskonzept für die Altstadt von L'viv* unter anderem mit der Wohnsituation im Lemberger Altstadt kern. In dem deutsch-ukrainischen Kooperationsprojekt wurde das Gebiet in und um den mittelalterlichen *Rynok*, untersucht. Das Konzeptgebiet ist in Abb. 4 (nächste Seite) dargestellt. Es liegt in unmittelbarer Nähe zum Planungsgebiet der vorliegenden Arbeit. Die gründerzeitliche Blockrandbebauung im südlichen und westlichen Teil der Fläche entspricht zudem dem Bebauungstypus rund um das Militärgelände. Es kann davon ausgegangen werden, dass die ermittelten Daten für das Planungsgebiet eine hohe Relevanz haben.

Abb. 3 zeigt die erhobenen Haushaltssituationen im Konzeptgebiet des IKA. Der Trend zu 1-Personen Haushalten ist unübersehbar: Es wäre ratsam, dieser Tendenz entgegen zu wirken und attraktiven Wohnraum für Familien zu schaffen. Zusammenlegungen gestalten sich meist schwierig, da der überwiegende Teil der Objekte den Wohnparteien selbst gehört. Die Eigentümer haben oft einiges in die Wohnung investiert und sie an ihre persönlichen Bedürfnisse angepasst. Die Mobilität am Wohnungsmarkt ist daher gering.

Bei einer stichprobenartigen Untersuchung der Wohnsituation in der historischen Altstadt durch die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit wurde eine durchschnittliche Nettowohnfläche von 54m² ermittelt. Die Wohneinheiten verfügten zum Teil über keine eigenen Sanitäranlagen. Oft waren die Küchen in die Wohnräume integriert.

¹ Stadt L'viv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.):
 Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von L'viv. Lemberg 2011. Kap. 5 / Kap. 6

Haushaltsgrößen im Altstadt kern (Konzeptgebiet des IKA)

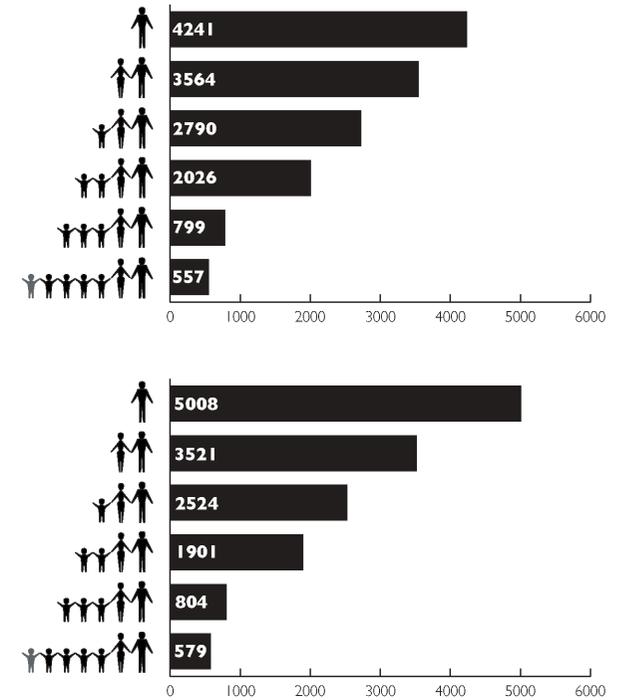


Abb. 3: Haushaltsgrößen im Altstadt kern (Konzeptgebiet des IKA)
 (Zahlen aus: Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von L'viv)

Abb. 2 (links):
 Wohnhaus im Zentrum (Fotograf: Xaver Kainzbauer)



Konzeptgebiet des IKA im Vgl. zum Kasernenareal

M 1:20 000



-  Konzeptgebiet IKA
-  Planungsgebiet
-  Weltkulturerbe – Kernzone
-  Weltkulturerbe – Pufferzone

Quellen:

Digitaler Schwarzplan:

Team Architekturführer Lemberg; Fachbereich Städtebau der
TU Wien und Architekturfakultät der L'vivska Polytechnika

Unesco-Zonengrenzen:

[http://www.investinlviv.com/why-lviv/unesco-world-heritage/
the-city-centre-outline/](http://www.investinlviv.com/why-lviv/unesco-world-heritage/the-city-centre-outline/) (Zugriff: Jänner 2012)

Abb. 4: Geltungsbereiches des Integrierten Entwicklungskonzeptes für die Altstadt von Lviv (IKA)

Abb. 5 und 6 zeigen den Zugang zu einer gründerzeitlichen Wohnung, die in zwei Wohneinheiten aufgeteilt wurde. Die Sanitäranlagen sind nun von beiden Parteien nur über den gemeinsamen (unbelichteten) Vorraum erreichbar.

Gemeinsame Eingangsbereiche für mehrere Wohnungen haben auch ihre Vorteile. Sie dienen zuweilen als Stauraum und bilden in den Wintermonaten zusätzliche Wärmepuffer. Die Tür zum Gemeinschaftsvorraum wird in vielen Fällen versperrt und bietet zusätzlichen Einbruchschutz.

In den mittelalterlichen aber auch in manchen gründerzeitlichen Bebauungsstrukturen lässt die Lichtsituation zu wünschen übrig. Innenhöfe sind zuweilen kaum mehr als schmale Lichtschächte (Abb. 8). Dennoch sind nicht nur untergeordnete, sondern auch Wohnräume hofseitig orientiert. Die Wohnqualität für die Bewohner ist dadurch stark eingeschränkt. Die repräsentativeren Wohnungen sind in der Regel die straßenseitigen. Wären die Höfe adäquat dimensioniert und gestaltet, hätte aber gerade der nach innen gerichtete Wohnraum besondere Aufenthaltsqualität.

Die Lemberger Gründerzeithäuser niedrigeren Standards verfügen über sehr schlechte Belichtung und Belüftung der Stiegenhäuser. Es ist keine Seltenheit, dass in jedem Geschoss nur ein einziges kleines Fenster vorgesehen wurde, das sich zudem zu einem Lichtschacht öffnet. In den unteren Stockwerken ist es dort auch unter Tags fast vollkommen dunkel. Dass in Abb. 7 überhaupt etwas zu erkennen ist, ist einzig dem leistungsstarken Blitz der verwendeten Kamera zu verdanken.



Abb. 5-6: Unterteilte Gründerzeitwohnung
mit gemeinsamen Sanitäranlagen
Abb. 7: Stiegenhaus mit schlechter Belichtung
Abb. 8: Fenster öffnen sich zum Lichtschacht

2.1.2. Freiräume für die Bevölkerung



Lemberg verfügt durchaus über ein großes Angebot an städtischen Freiräumen und Parkflächen. Der historische Kurz-Dokumentarfilm von Saul Goskind *Jewish Life in Lwow*² aus dem Jahr 1939 verweist auf die prächtigen Park- und Gartenanlagen, die den Menschen als Erholungsraum und auf die die Lemberger besonders stolz seien.

Neben dem *Grünen Ring* um den mittelalterlichen Stadtkern sind die großen Parks in den historischen Vorstädten die repräsentativsten Freiräume der Stadt. Diese Anlagen bilden quasi einen Grüngürtel um den Stadtkern. Dieser Gürtel weist leider besonders im Westen große Lücken auf. Wie auf dem Lageplan zu Abb. 10 zu sehen, geht der Westbezirk *Zaliznychnyi Rayon* komplett leer aus. In den Außenbereichen der Stadt findet man zwar kaum klassische Parkanlagen, aber die Gebiete sind weniger dicht bebaut. Landwirtschaftsflächen und bewaldete Gebiete lockern das Stadtbild auf.

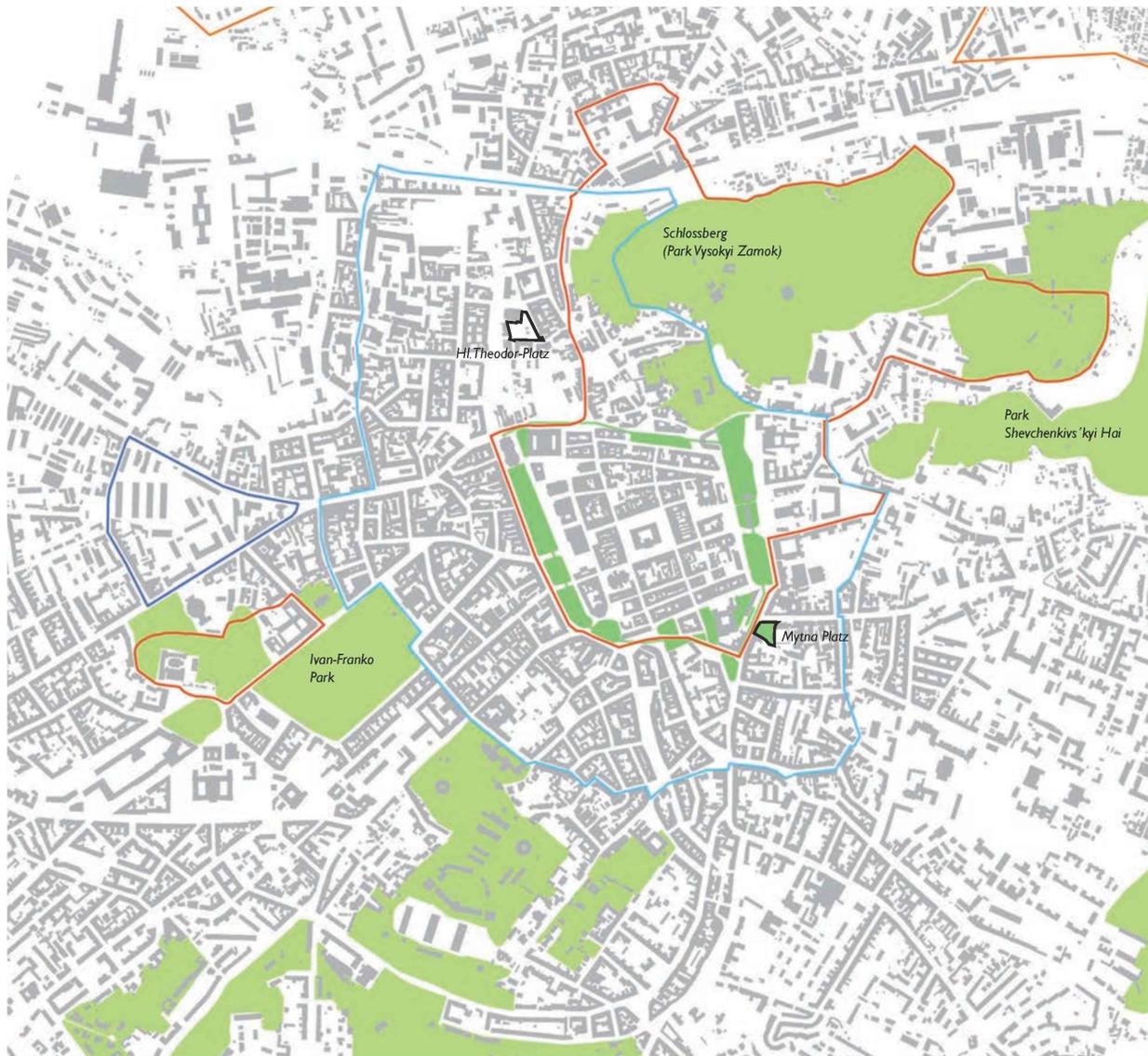
Der Schwerpunkt dieses Kapitels liegt auf den Freiflächen in Zentrumsnähe. Sie sind ein wichtiger Bestandteil des Stadterlebens und werden intensiv genutzt. An den allerersten warmen Tagen des Jahres stürmen die Leute ins Freie und die städtischen Parks und Plätze sind voller Menschen.

Als Aushängeschild der Stadt wurden die Freiflächen Lembergs in den letzten Jahren herausgeputzt. Im Zuge der Vorbereitungen zur EM ließ man die gesamten Parkanlagen reinigen und von Sperrmüll befreien, zum ersten Mal seit Jahrzehnten.³

2 <http://www.cine-holocaust.de/cgi-bin/gdq?dfw00fbw000236.gd>, Zugriff: 6. August 2013
<http://www.youtube.com/watch?v=CQVeL-lBbYs>,
Zugriff: 6. August 2013

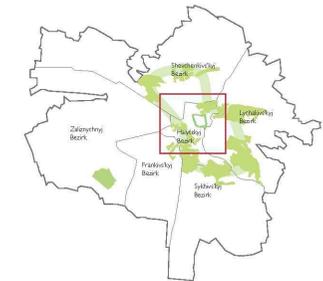
3 Gespräch mit Andreas Wenninger, August 2011

Abb. 9:
Sehnsucht nach Freiraum (Fotograf: Francesc Volgger)



Öffentliche Freiflächen in und um die L'viver Altstadt

M 1:20 000



-  Der „Grüne Ring“
-  Öffentliche Parkanlagen
-  Konzeptgebiet IKA
-  Planungsgebiet
-  Weltkulturerbe – Kernzone
-  Weltkulturerbe – Pufferzone

Quellen:

Digitaler Schwarzplan:
Team Architekturführer Lemberg: Fachbereich Städtebau der TU Wien und Architekturfakultät der L'vivska Polytechnika
Unesco-Zonengrenzen:
<http://www.investinlviv.com/why-lviv/unesco-world-heritage/the-city-centre-outline/> (Zugriff: Jänner 2012)
Freiflächen:
Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.): Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv. Lemberg 2011, S. 29
Scheer, Evelyn / Schmidt, Gert: Die Ukraine entdecken. Berlin: Trescher Verlag, 8. überarbeitete Auflage 2004; S. 100

Abb. 10: Öffentliche Freiflächen Lembergs in Zentrumsnähe



Die attraktivere Gestaltung der städtischen Plätze scheint sich zu lohnen. Die Masse an Menschen, die etwa über den mittelalterlichen *Rynok* schlendern, in den offenen Bereichen der Straßencafés sitzen oder die Festivals und Freiluftveranstaltungen besuchen, spricht für eine hohe Akzeptanz.

Abb. 11-14 zeigen das Leben in den städtischen Freiräumen, wie es für Lemberg typisch ist: Straßenmusiker in der Nähe des *Rynok*, der traditionelle Büchermarkt am *Muzeina Platz*, der Gastgarten eines Restaurants und eine Freiluftveranstaltung im *Ivan-Franko-Park*.

Wer in regelmäßigen Abständen nach Lemberg kommt, dem zeigt sich die Stadt jedes Mal ein Stückchen adretter; zumindest solange man sich auf den typischen Touristenpfaden bewegt.

Die Veränderungen im Stadtkern umfassen unter anderem: Verkehrsberuhigung am und um den mittelalterlichen *Rynok* mit Einrichtung einer Fußgängerzone, neue Pflasterung der zentralen Parks und Straßen, neue Bänke und Mistkübel an den Plätzen, neue zum Teil aufwendige Bepflanzung, Renovierung aller an die wichtigsten Straßen, Plätze und Parks angrenzenden Gebäudefassaden, Brunnen und Denkmäler.

Die Abb. 15-17 auf der rechten Seite zeigen die baulichen Veränderungen am mittelalterlichen *Rynok* an Hand seiner Nordseite.

Waren 2005 noch sämtliche Hausfassaden und die Bepflasterung der Straße in denkbar schlechtem Zustand, war der gesamte Platz 2006 eine einzige Baustelle. Inzwischen ist alles makellos, soweit man es auf den ersten Blick erkennen kann. Entlang des Gehsteiges wurden Straßenla-

Abb. 11-14:
Beispielhafte Nutzungen zentrumsnaher Freiräume:
Straßenmusik, Büchermarkt, Gastronomie, Freiluftveranstaltung

ternen aufgestellt, so dass der Platz nun auch bei Dunkelheit nutzbar ist. Der Individualverkehr wurde vom *Rynok* verbannt. Stattdessen dreht ein Vergnügungszug regelmäßig seine Runden. Wo man geht und steht, stößt man auf Souvenirstände, Kioske, Straßencafés und andere Einrichtungen für Touristen.

Dass die Altstadt lebt, ist prinzipiell positiv. Zu Bedauern ist aber, dass die touristischen Nutzungen die Erholung suchende Lemberger Bevölkerung mehr und mehr aus den zentralen Bereichen der Stadt verdrängen.

Konnten die Lemberger im Frühjahr 2005 am *Svobody Prospekt* noch ungestört entspannen oder Schach spielen, findet man heute während der Sommermonate kaum mehr einen freien Sitzplatz. Zur Hauptsaison platzt der *Svobody Prospekt* aus allen Nähten (Abb. 18). Entspannt ist die Atmosphäre bei weitem nicht mehr:

Die Lemberger Denkmalschutzbehörde sieht die Aufwertung historischer Freiräume als eine ihrer zentralen Aufgaben.⁴ Die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) unterstützt sie tatkräftig bei diesem Anliegen. Um drei besonders sensiblen Orten gerecht zu werden, sucht man mittels Architekturwettbewerb nach geeigneten Konzepten. Jeder dieser historisch und im städtischen Kontext bedeutsamen Orte hat seinen ganz eigenen Charakter:

4 Homepage der GIZ (Kommunalentwicklung und Altstadtsanierung in Lviv): News vom 29. 10. 2012
<http://www.urban-project.lviv.ua/de/news/-oholosheno-peremozhcy-arkhitektumoho-konkursu-oblashtuvannya-kompleksu-bernardynskoho-monastyrya>, Zugriff: 3. August 2013



Abb. 15: Nordseite *Rynok* 2005 (Fotograf: Martin Lee)

Abb. 16: Nordseite *Rynok* 2006 (Fotograf: Xaver Kainzbauer)

Abb. 17: Nordseite *Rynok* 2011



Der *Berhardiner-Garten* bildet gemütliche Zonen am süd-östlichen Rand des *Grünen Rings*, während der *Mytna-Platz* durch seine Funktion als Schnittstelle zwischen Grünem Ring und einer der Radialachsen der Stadt wesentlich belebter ausfällt. Der *Hl. Theodor-Platz* hat mit seiner die Fläche komplett begrenzenden Randbebauung das Potential eines Grätzel-Zentrums im Stadtteil *Pidzamdje*. Der Wettbewerb für das Projekt *Berhardiner-Garten* wurde am 26. 10. 2012 entschieden. Den 1. Preis erhielt das ungarische Architektenteam Peter Szabó, Eva Deri-Papp, Andras Gazdag und Tamas Karacsony.

Eine andere Strategie, dem Mangel an städtischen Freiräumen zu begegnen, fährt die Stadtverwaltung. An Feiertagen lässt sie Straßen sperren und macht so fast das gesamte Zentrum zur Fußgängerzone. Langfristiges Ziel muss aber eine Erweiterung des Angebotes an hochwertigen Freiräumen sein, um die Lebensqualität in L'viv dauerhaft zu gewährleisten.

Gerade in weniger touristisch genutzten Bereichen der Stadt sind die städtischen Freiräume noch immer sehr un gepflegt und eignen sich kaum zur qualitätvollen Nutzung. Die Plätze sind ungestaltet und man findet kaum Sitzgelegenheiten. Nicht selten verstellen Autos die freien Flächen (Abb. 20). Da es in Lemberg generell an Konzepten und Vorschriften für das Parken privater PKW mangelt, werden die Autos einfach dort abgestellt, wo man Platz findet.⁵

5 Gespräch mit Iris Gleichmann, August 2011

Abb. 18: Der *Svobody Prospekt* an einem Sommertag
Abb. 19: Innerstädtische Straße als temporäre Fußgängerzone

Die Befestigung der Wege in den vorstädtischen Parks ist unter Umständen so schlecht, dass Menschen mit Kinderwagen oder Gehbehinderung sie gar nicht benutzen können (Abb. 21). Da in Lemberg weder Schnee geräumt

noch gestreut wird, wird es im Winter auch für alle anderen schwer, sich im öffentlichen Raum fortzubewegen. Bei meinem ersten Lemberg-Besuch im Jahr 2006 konnte ich einen jungen Mann beobachten, der sich im *Ivan-Franko-Park* mittels Schlittschuhen über die Wege bewegte. Damals lernte ich zum ersten Mal die Anpassungsfähigkeit der Lemberger an widrige Bedingungen kennen.

Attraktive Kinderspielplätze findet man in den historischen Vorstädten so gut wie gar nicht. Die Kinder spielen auf den Brachflächen, die sie vorfinden (Abb. 22 und 23). Leider haben diese Orte nicht das Potential, sozialer Treffpunkt für Kinder wie Eltern zu sein, wie das beim klassischen Kinderspielplatz der Fall ist.

Seit kürzester Zeit wird auch die zunehmende Verbauung von Freiräumen ein Problem. Hotels, Hallenbäder, u. ä. gelten in der Ukraine als Freizeiteinrichtungen und dürfen auf als Freiräume gewidmeten Flächen erbaut werden.⁶

Die Verfügbarkeit und Qualität von Freiräumen ist in jedem Stadtquartier individuell unterschiedlich. Die Umgebung des Kasernenareals wird daher in *Kapitel 3: Standort Horodots'ka-Quartier* genauer untersucht.

6 Gespräch mit Iris Gleichmann, August 2011



Abb. 20: Zugeparkter Freiraum
Abb. 21: Nicht barrierefreier Park
Abb. 22-23: Brachfläche und Sackgasse als Spielplatz

2.1.2.1. Innenhöfe

Innenhöfe gehören zum typischen Erscheinungsbild des historischen Lemberg. Als wohnungsnaher Erholungsraum können Innenhöfe einen wichtigen Beitrag zur Wohnqualität beitragen und soziale Kontakte zwischen den Wohnparteien stärken.

Leider lädt die Qualität der Höfe nur selten zum Verweilen ein.

Zum einen sind gerade im Zentrum der Stadt viele Höfe zu klein, um Aufenthaltsqualitäten bieten zu können. Sie sind reine Lichtschächte (Abb. 25) oder Erschließungsflächen (Abb. 26). Andererseits lässt oftmals die Gestaltung der Höfe zu wünschen übrig. Da sich offensichtlich niemand für sie zuständig fühlt, sind sie vernachlässigt und zeigen wenig von dem Potential, das in ihnen steckt. Die wenigsten Innenhöfe sind begrünt, der Boden ist meist versiegelt, Sitzgelegenheiten und Kinderspielgeräte findet man so gut wie gar nicht. Viele Anwohner stellen ihre Autos in den Höfen ab (Abb. 24). Im Juni 2010 rief Lemberg eine Initiative ins Leben, um die historischen Innenhöfe aufzuwerten.⁷ Die Versiegelungen der Oberflächen sollen abgetragen und durch Pflasterungen mit Entwässerungssystemen ersetzt werden. Blumenbeete sollen die Freiräume freundlicher gestalten und positiv zum Kleinklima beitragen.



Abb. 24:
Der Innenhof als Parkplatz (Fotografin: Olga Muskala)

5 Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg):
Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv, Lemberg 2011, S. 28

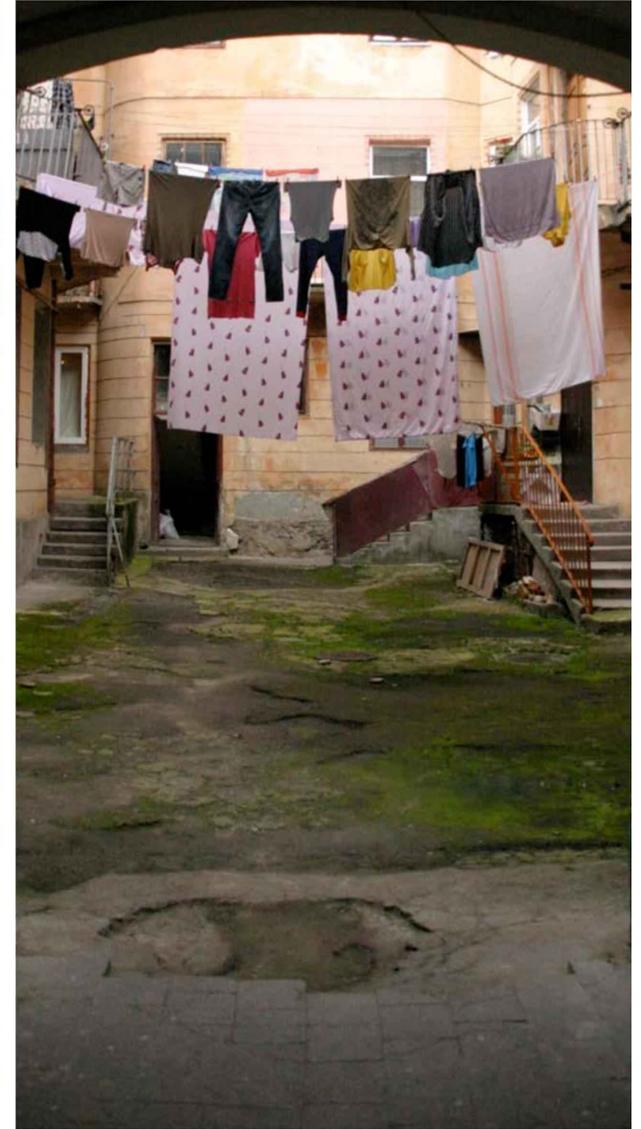


Abb. 24: Innenhof als Lichtschart (Fotograf: Francesc Volgger)

Abb. 25: Innenhof als reiner Erschließungsbereich

Abb. 26: Vernachlässigter Innenhof

2.1.2.2. Laubengänge – Balkone – Loggien

Die Erschließung der Nebentrakte der historischen Wohnhäuser Lembergs erfolgt typischer Weise mittels Laubengängen. Offensichtlich haben die Bewohner das Bedürfnis, die Laubengänge zu mehr als nur zur Erschließung zu nutzen. Man pflegt die Flächen und versucht, sie mittels Blumen ansprechender zu gestalten. Der Laubengang soll als erweiterter Wohnraum Aufenthaltsqualitäten bieten. Auch als zusätzlicher Stauraum ist der Laubengang begehrt, da die Wohnungen im Zentrum meist sehr klein und Kellerabteile als Abstellräume unüblich sind. Leider sind die Laubengänge im allgemeinen sehr schmal, sobald zur Erschließung zusätzliche Nutzungen kommen, wird es schwer, sich zu bewegen und der allgemeine Eindruck ist überladen.

Ähnlich wie Laubengänge werden private Freiräume wie Balkone und Loggien als Wohnraum und Abstellfläche genutzt. Auch hier wäre eine großzügigere Gestaltung ein zusätzliches Plus. Beispiele dazu sind auf den Abb. 28-33 zu sehen. Die Balkone Lembergs sind ein essentieller Teil des Stadtbildes und die GIZ widmet sich in einem eigenen Projekt der Erhaltung dieser Bauteile.⁸

Geht man durch die Straßen L'vivs, erkennt man unschwer das größte Manko dieser Freiräume: Die mangelnde Anpassungsfähigkeit an die klimatischen Verhältnisse. Wer Lemberg im Winter besucht hat, kann nachvollziehen, warum so viele Wohnungseigentümer ihre Balkone und Loggien schließen lassen. Bei minus 15 Grad und schlechter Heizung ist ein freier Balkon, auf dem man im Sommer Kaffee trinken kann, nachrangig. Ein zusätzlicher Pufferraum, der vor Kälte schützt, ist weitaus erstrebenswerter. Leider stören die angedockten Glaskästen an vielen Häusern das historische Erscheinungsbild. Zudem schränkt die zusätzliche Begrenzung die Bewegungsfreiheit auf der Freifläche ein. Die meisten Balkone sind zu sparsam dimensioniert, um als attraktiver Wintergarten genutzt zu werden. Es überrascht, dass die planenden Architekten in Lemberg nichts gelernt zu haben scheinen. Rezente Gebäude, erst seit wenigen Jahren in Betrieb, zeigen bereits von Eigentümern verbaute Loggien und Balkone. Im Erscheinungsbild der zeitgenössischen Fassaden stören diese Unregelmäßigkeiten aber. Es ist unverständlich, dass die Möglichkeit, die Freiräume an das Klima anzupassen, nicht in die Entwürfe einbezogen wird. Geschlossene Balkone, Laubengänge und Loggien zeigen die Abb. 34-39.

8 Gespräch mit Iris Gleichmann, August 2011



Abb. 27: Typischer Laubengang
im Innenhof hinter der Uspens'ka Kirche



Abb. 28-33: Balkone und Loggien die für ihre Nutzung zu klein sind



Abb. 34-39: Laubengänge, Balkone und Loggien, die aus klimatischen Gründen geschlossen wurden

2.1.3. Anreize für Familien

Die unpassenden Wohnungsgrößen sind ein Hauptgrund, dass immer weniger Familien in den Innenbezirken Lembergs leben. Aber auch die fehlende Barrierefreiheit der Gebäude und des öffentlichen Raumes macht das Zentrum für Familien unattraktiv. Wohnungen, die man mit einem Kinderwagen problemlos erreichen kann, sind die Ausnahme. An Kinderwagenabstellplätze ist überhaupt nicht gedacht.

Gerade für Familien ist die Leistbarkeit der Wohnungen ein großes Problem. Die Mieten haben westliches Niveau, die Löhne liegen jedoch weit darunter. Deswegen funktioniert das Beziehen einer neuen Wohnung in der Regel über Tausch.⁹ Fast alle Wohnungen in Lemberg sind in privater Hand. Um keine soziale Krise hervor zu rufen, wurden beim Übergang zur Marktwirtschaft die Wohnungen einfach den darin lebenden Mietern überschrieben. Wer umziehen will, sucht nun einen Eigentümer einer geeigneten Wohnung, der zum Tausch bereit ist und zahlt gegebenenfalls einen Aufpreis, wenn die Wohnung größer ist.

Wohnbauförderungen für bedürftige Familien gibt es theoretisch. In der Praxis kann es aber ganz anders aussehen. Ob der Bauträger, der die Förderung einstreicht, die Wohnungen wirklich an die vorgesehenen Familien und nicht an die Bestbietenden verkauft, wird nicht ausreichend überprüft.¹⁰

Im Zentrum Lembergs mangelt es an Betreuungseinrichtungen für Kinder im Vorschulalter. Im Altstadtgebiet gab es im Jahr 2010 für 283 Kinder im Alter zwischen 3 und 6 Jahren gerade einmal 165 Kindergartenplätze.¹¹ Auch bei Kindertagesstätten wäre eine Erweiterung der Kapazitäten wünschenswert. Je begehrt die Plätze in Betreuungseinrichtungen sind, desto üppiger müssen die „Geschenke“ ausfallen, die die Eltern den zuständigen Personen machen müssen, um einen Platz für ihr Kind zu ergattern. Ein Mangel an Kinderbetreuungsplätzen stellt also auch eine finanzielle Belastung für die Familien dar.

Die Schulen in den zentrumsnahen Bereichen L'vivs sind allesamt in schlechtem baulichen Zustand und entsprechen nicht gegenwärtigen Standards. Der Staat investiert zwar in diese Einrichtungen, bis alle Erneuerungsarbeiten abgeschlossen sind, wird es aber noch einige Jahre dauern.



Abb. 40:
Ukrainische Kleinfamilie

9 Gespräch mit Iris Gleichmann, August 2011

10 Gespräch, Interviewpartner möchte anonym bleiben

11 Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg):
Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv, Lemberg 2011, Kap. 6



Abb. 41:
Schwierige Zeiten (Familie am Svobody Prospekt)

2.1.4. Bevölkerungsentwicklung

In der gesamten Ukraine geht die Bevölkerungszahl stetig zurück. Lemberg ist hier keine Ausnahme, obwohl der Bevölkerungsverlust hier im nationalen Vergleich eher gering ausfällt.¹² (Abb. 42). Die hier vorliegenden Zahlen stammen, sofern nicht anders erwähnt, aus der Publikation zum *Integrierten Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv*. Ist von „Altstadt“ die Rede, beziehen sich die Daten auf das Konzeptgebiet des IKA (Abb. 4, Kapitel 2.1.1.).

Die Umgebung des in der vorliegenden Arbeit betrachteten Militärgeländes ist ein wenig dünner besiedelt. Wohngebiete und Industrieflächen wechseln einander ab. Die Einwohnerdichte der Wohnflächen dürfte aber in hohem Maße der Situation in der „Altstadt“ entsprechen.

Die Bevölkerungsdichte der Lemberger Altstadt ist mit 189 EW/ha hoch, selbst im europäischen Vergleich (Abb. 44). Das ist gut dreimal so hoch wie in der Wiener Innenstadt.¹³ Im gesamten Raum L'viv kommen auf einen ha 42,53 Einwohner, in Wien sind es 37,38. Obwohl die Bevölkerung in ganz Lemberg schrumpft, ist der *Bezirk Halyskyi*, der die historische Altstadt sowie die betrachtete Fläche beinhaltet, am stärksten von Bevölkerungsverlust betroffen. Die negative natürliche Bevölkerungsentwicklung ist in der gesamten Ukraine ein Problem. Nach wie vor sterben jedes Jahr mehr Menschen, als geboren werden. 2001 lag die Fertilitätsrate bei ukrainischen Frauen bei 1,1, einem der niedrigsten Werte der Welt. Der ukrainische Staat führte daraufhin Geburtsprämien und eine höhere finanzielle Unterstützung für junge Familien ein. Diese Maßnahme wirkt sich positiv auf die Entwicklung der Geburtenzahlen aus. Die konkreten Zahlen sind je nach Quelle sehr unterschiedlich. Im *Integrierten Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv* ist von einer Fertilitätsrate von 1,5 im Jahr 2009 die Rede. Andere Quellen, wie *index mundi*¹⁴ geben sie mit 1,26 deutlich niedriger an. Einig ist man sich jedoch, dass die Geburtenrate im Steigen begriffen ist.

Vergleich der relativen Einwohnerveränderungen (L'viv und andere ukrainische Städte) in Bezug auf das Jahr 2006

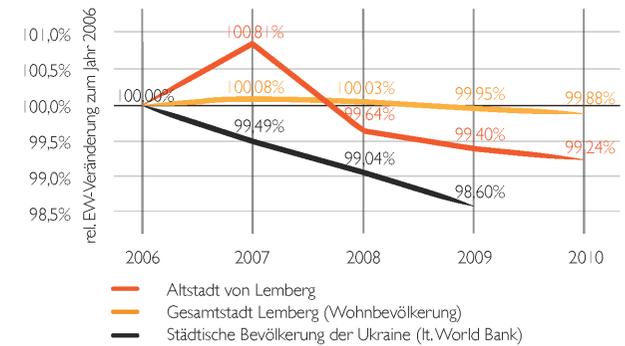


Abb. 42: Relative Einwohnerbewegungen in Bezug auf das Jahr 2006 (Zahlen aus: Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv)

- 12 Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.): Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv. Lviv 2011. Kap. 5
- 13 <http://www.pelka.co.at/statistik.html> (Zugriff: 17. Oktober 2011)
- 14 <http://www.wien-konkret.at/bezirke/1/> (Zugriff: 17. Oktober 2011)
- 14 <http://www.indexmundi.com/g/g.aspx?c=up&v=31> (Zugriff: 18. Oktober 2011)



Abb. 43:
Passanten vor der Ivan-Franko-Universität

Einwohnerdichte pro ha – Lemberg im europäischen Vergleich

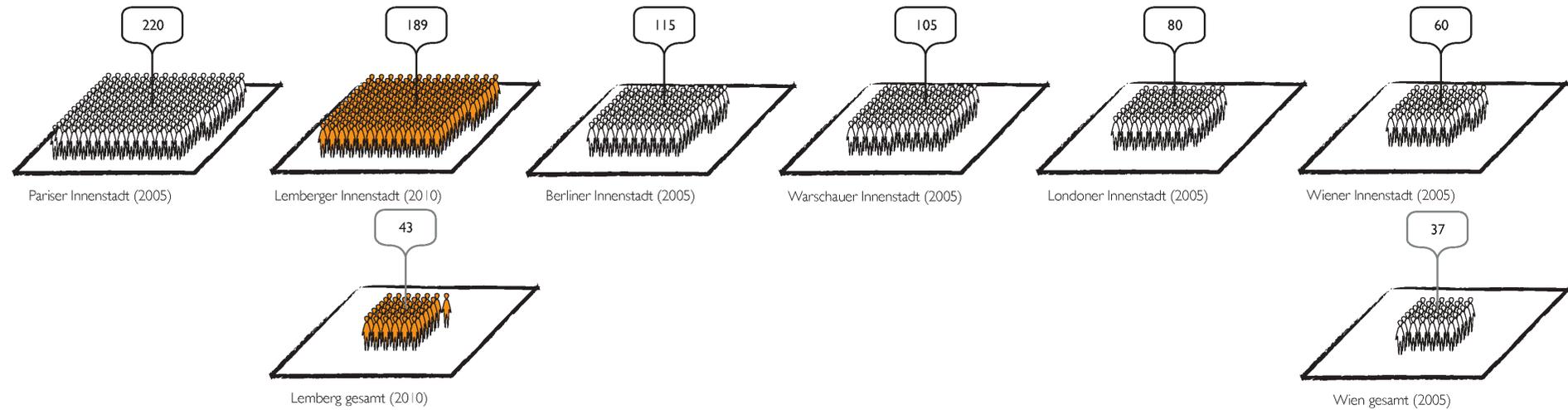


Abb. 44: Einwohnerdichte pro ha – Städtevergleich
 (Zahlen aus: Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv / <http://www.pelka.co.at/statistik.html> / <http://www.wien-konkret.at/bezirke/1/>)

Weiters schlagen sich die Wanderungsbewegungen negativ in der Bevölkerungsstatistik nieder: In den Jahren 2006-2008 konnte sich Lemberg noch über Zuwanderung freuen, seit 2009 stagnieren die Zahlen. Die kontinuierliche Abwanderung von Wohnbevölkerung macht sich besonders in den zentralen Gebieten Lembergs, vor allem im *Halytskyi Rayon* bemerkbar (Abb. 45).

Besorgnis erregend ist, dass zunehmend junge Familien in die Vororte Lembergs abwandern. Obwohl die Steuern der Betroffenen an das Umland gehen, wird von ihnen die Infrastruktur Lembergs genutzt: so besuchen etwa die Kinder Kindergärten und Schulen in Lemberg. Da Lviv dadurch ein finanzieller Schaden entsteht, hat die Stadt großes Interesse, Familien im Stadtgebiet anzusiedeln.¹⁵

¹⁵ Gespräch mit Iris Gleichmann, August 2011

Eine weitere Belastung für die städtischen Kassen stellt die Überalterung der innerstädtischen Bevölkerung dar.¹⁶ Die größte Bevölkerungsgruppe sind die 40–45-jährigen, gefolgt von den 25–40-jährigen. Insbesondere der Anteil der über 80-jährigen ist im Zentrum groß. Alle Altersgruppen zwischen 0 und 40 Jahren sind im Rest der Stadt stärker vertreten als im Zentrum. Besonders groß ist die Diskrepanz bei den 15–25-jährigen, der Gruppe, der die Studenten angehören.

¹⁶ Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.): Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv. Lemberg 2011. Kap. 5

Bevölkerungsbewegung in den Lemberger Stadtteilen

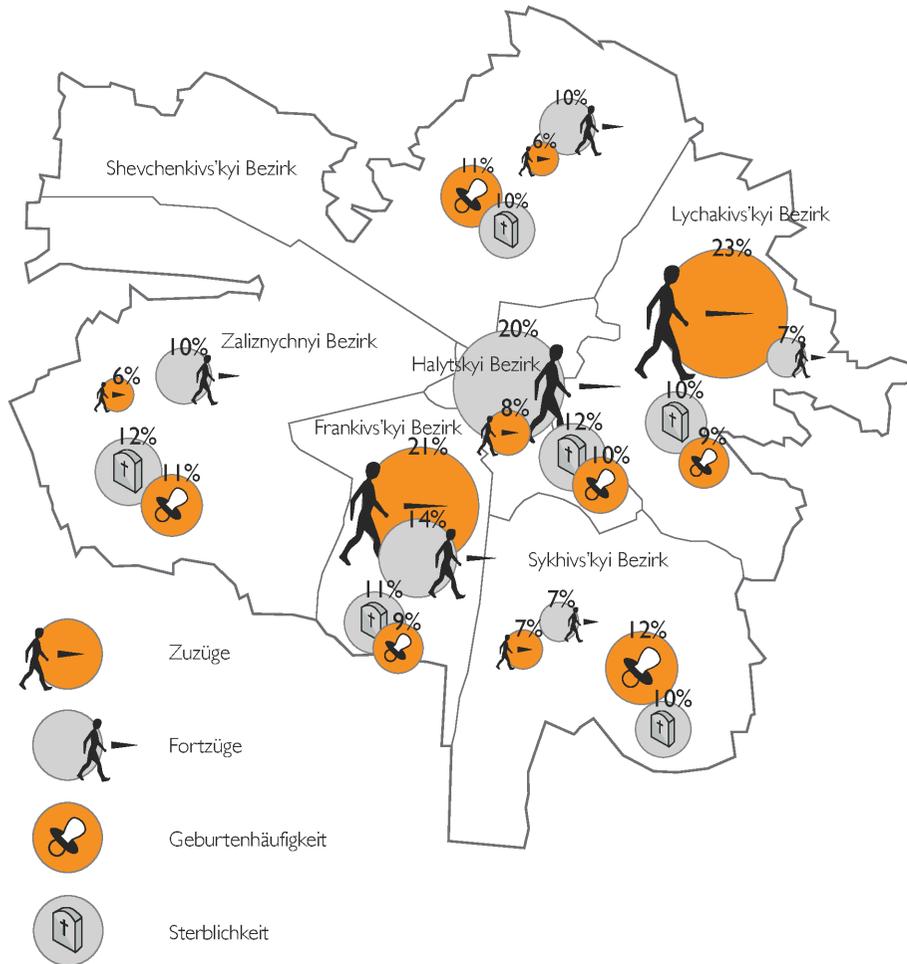


Abb. 45: Bevölkerungsbewegung in Lemberger Bezirken 2010
 (Zahlen aus: Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv)

Absolute Wanderungsbewegungen in der Lemberger Altstadt und in der Gesamtstadt Lemberg

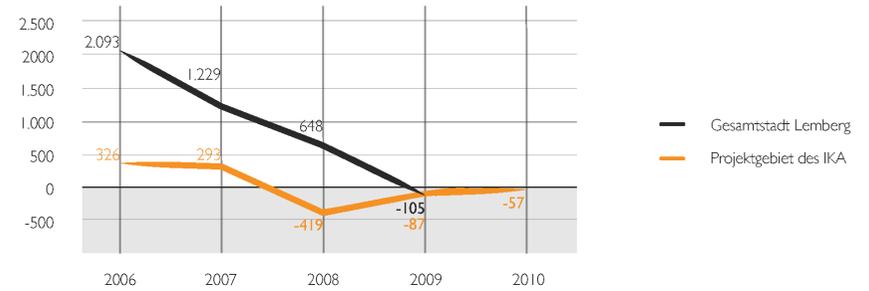


Abb. 46: Wanderungsstruktur (absolut): Altstadtgebiet vs. Gesamtstadt
 (Zahlen aus: Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv)

Absolute Wanderungsbewegungen in der Lemberger Altstadt nach Alter

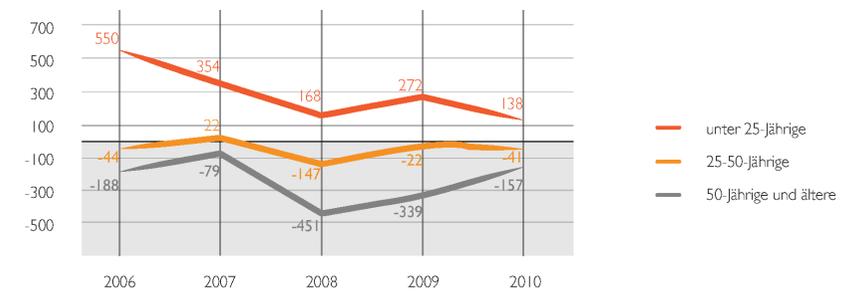


Abb. 47: Wanderungsstruktur (absolut) im Altstadtgebiet nach Alter
 (Zahlen aus: Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv)

2.1.5. Eigentumsverhältnisse

Wer den mittelalterlichen *Rynok* entlang spaziert hat den Eindruck einer gut erhaltenen und gepflegten Bausubstanz. Die Fassaden sind frisch renoviert und die ebenerdigen Cafés und Geschäfte liebevoll gestaltet. Betritt man aber die Stiegenhäuser, folgt die große Ernüchterung: Löcher im Fußboden, offen verlegte Leitungen, der Putz blättert von den Wänden, fehlende Geländerteile sind mit unpassenden Holzstäben geflickt, die Stufen sind ausgetreten oder gar unterschiedlich hoch. Manchmal ist eine fehlende Glasscheibe durch ein Stück Karton ersetzt.

Wie ist das möglich? Warum kümmert sich niemand um die halbprivaten Gebäudeteile?

Die Besitzverhältnisse der Häuser in Lemberg sind unklar. Die Wohnungen gehören in der Regel den darin wohnenden Parteien. Kaum jemand möchte bei der rechtlichen Unsicherheit, die im Land herrscht, in einer Wohnung leben, die ihm nicht gehört. Für die Außenwände ist die Stadt verantwortlich. Beim Balkon kommt es zur Überschneidung: Offiziell gehört dieser Bereich zur Wohnung, die Instandhaltungsarbeiten werden jedoch von der Stadt im Zuge der Fassadenrenovierung durchgeführt. Dazu bedarf es der Einwilligung des Eigentümers, die nicht immer gegeben wird. Werden Passanten von herabfallenden Bauteilen verletzt, haftet aber die Stadt. In manchen Fällen bleibt den Behörden nichts anderes übrig, als schützende Gerüste aufstellen zu lassen und auf das Einlenken der Eigentümer zu hoffen.¹⁷

Schwierig ist die Situation auch beim Dach: Als Außenhülle des Gebäudes würde man vermuten, es gehöre in den Verantwortungsbereich der Stadt. In der Praxis fällt dieser Gebäudeteil aber in die Kategorie der Bauteile, für die alle Wohnungsparteien gemeinsam verantwortlich sind. Wie bei Hauseingängen, Stiegenhäusern und Höfen bedarf es der Zustimmung *aller* Wohnungseigentümer, um Instandhaltungsarbeiten durchzuführen. Wegen der finanziellen Konsequenzen für alle Beteiligten kommt selten ein Konsens zustande. Wen das Problem nicht betrifft, ist selten gewillt, Geld für seine Behebung auszugeben. Ist das Dach undicht, so wird der Schaden als privates Problem der darunter wohnenden Partei gesehen. Ist auch die Wohnung ein Stockwerk tiefer durchnässt, gilt die Undichtigkeit als Problem dieser beiden Hausparteien. Sind diese nicht in der Lage oder nicht gewillt, die Kosten alleine zu tragen, geschieht gar nichts.

Offiziell ist für die halbprivaten Bereiche der Wohnhäuser „*Shek*“, verantwortlich. Dieses staatliche Büro für Wohnungsverwaltung ist ein Relikt aus kommunistischen Zeiten und funktioniert in der Gegenwart kaum noch. Besonders in *Sykhiv* haben sich Eigentümervereinigungen gebildet, die mittels Mehrheitsentscheidung Instandsetzungsarbeiten beschließen können, was in der Praxis gut funktioniert. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass sowjetische Plattenbauten mit einem einzigen Stiegenhaus weitaus überschaubarere Objekte sind als historisch gewachsene Wohnhäuser im Stadtzentrum.

Die unklaren Eigentumsverhältnisse und die Rechtsunsicherheit in Lemberg schrecken viele Investoren aus dem Ausland ab. Peter Forster beklagt, dass die Gebäude vieler Hilfseinrichtungen, wie etwa Schulen für behinderte Kinder, der

öffentlichen Hand gehören. Wer für diese Einrichtungen spendet, sponsert ungewollt den ukrainischen Staat. Es besteht die Möglichkeit, dass die aufgewerteten Liegenschaften für lukrativere Zwecke genutzt oder gar verkauft werden.¹⁸ Wer in ukrainische Organisationen investiert, kann nicht sicher sein, dass sein Geld an der richtigen Stelle ankommt.

18 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 5. - 8. April 2008

17 Gespräch mit Iris Gleichmann, August 2011

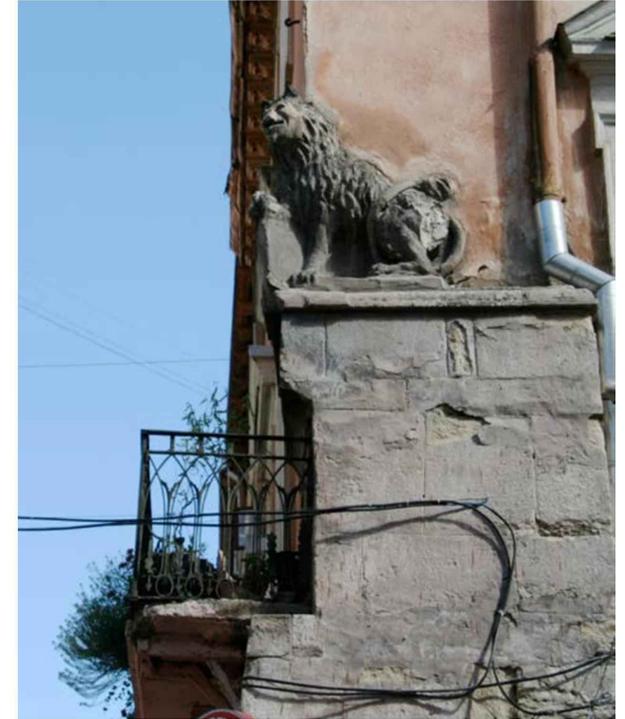


Abb. 48: Das Stiegenhaus:
Eigentum aller bzw. keines Wohnungseigentümers
Abb. 49: Der Balkon:
Diskrepanz zwischen Eigentum und Verantwortlichkeit

2.1.6. Verkehrssituation

Die Lösung des Verkehrsproblems ist eines der drängendsten Aufgaben für die Lemberger Politik.

Das Straßensystem entspricht weitgehend dem historisch gewachsenen Zustand zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts: Die Stadt ist radial erschlossen, so dass praktisch alle Verkehrsströme durch das Zentrum geführt werden müssen. Der später angelegte, äußere Umfahrungsring um die Stadt wurde nie geschlossen und wird seiner Intention nur bedingt gerecht. Die topographische und landschaftliche Situation gestaltet eine Umleitung des Nord-Süd-Verkehrs an Lemberg vorbei äußerst schwierig.¹⁹ Einer der zentralen Punkte des Generalplanes für die Stadt Lemberg ist das Schließen des Umfahrungsringes.

Der durch das Zentrum geführte Fernverkehr kollidiert mit den täglichen Pendlerströmen. Die Innenstadt ist nach wie vor einer der wichtigsten Arbeitsorte der Stadt. Als Wohnbezirk verliert das Zentrum aber zunehmend an Attraktivität, vor allem junge Familien wandern in die Außenbezirke ab. Ändert sich nichts, wird sich das Problem des Pendlerverkehrs in Zukunft eher verstärken. In der Politik gibt es deshalb Bestrebungen, die Stadtverwaltung aus der Innenstadt in die äußeren Bezirke zu verlagern, was das *Integrierte Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv* eher skeptisch betrachtet²⁰ Es wird eingewandt, dass auch die nachfolgenden Funktionen Verkehrsströme verursachen würden und andere Städte zeigen, dass die symbolträchtige Verwaltungsfunktion durchaus im Stadtzentrum gehalten werden kann, wenn das Verkehrskonzept gut durchdacht wird. Als primäre Maßnahme wird die Entlastung des Zentrums vom Durchgangsverkehr gewertet. Ich bin überzeugt, dass eine Aufwertung der Innenstadt als Wohnort ein ebenso wichtiger Beitrag sein kann.

Eine geringere Verkehrsfrequenz im Zentrum würde nicht nur die Lärm- und Abgasbelastung im verringern, sondern wäre auch ein wichtiger Beitrag zur Lösung des Parkproblems. Autos werden abgestellt, wo man Platz findet: auf sämtlichen freien Plätzen, in Innenhöfen, am Straßenrand, in zweiter und dritter Spur oder in der Fahrbahnmitte, was wieder den Verkehrsfluss behindert.

19 Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.):

Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv. Lemberg 2011. Kap. 6.3

20 Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.):

Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv. Lemberg 2011. Kap. 6.3



Abb. 50: Werktagsverkehr in der Lemberger Innenstadt
(Foto aus dem Jahr 2009)

Eines ist typisch für den Lemberger Innenstadtverkehr: es geht langsam. Ungeregelte Kreuzungen, chaotisch parkende Autos und öffentliche Verkehrsmittel mit geringem Durchschnittstempo verhindern einen durchgängigen Verkehrsfluss. Am schlimmsten ist die Situation im Winter; wenn die Straßen vereist sind und Haufen von ungeräumtem Schnee die Fahrbahn in eine Hügellandschaft verwandelt. Aber auch an Sommertagen kann es sein, dass die Fahrzeuge im Schrittempo Richtung Stadt zuckeln.

Lemberg hat bereits einige Maßnahmen umgesetzt, um das Fahrtempo der öffentlichen Verkehrsmittel anzuheben. Straßenbahnlinien mit zu engen Kurven wurden durch Busse ersetzt (Abb. 58). Der Zustand der Straßen und des Schienennetzes wurde und wird noch immer verbessert. Noch 2006 gab es an einigen Straßenbahnstrecken fehlende Schienenteile. Die geübten Fahrer bzw. Fahrerinnen fuhren über die Lücke und fädelten die Räder geschickt in das andere Ende ein. Dieses Kunststück war beeindruckend, das Fahrtempo nicht.

Für die Marschrutkas, ursprünglich Sammeltaxis nach dem Prinzip „Hop on – hop off“ wurden fixe Haltestellen eingeführt. Im Wageninneren hing fortan ein Schild in pseudo-offizieller Aufmachung: Зупинок тамка і тутка нема! (in etwa: Die Haltestellen „da“ und „dort“ gibt’s nicht mehr!)²¹ In den Außenbezirken wird dieses Prinzip etwas lockerer gehandhabt, in der Innenstadt halten die Fahrer aber nur noch selten zwischen den Stationen.

Das Problem, dass der obligatorische Ticketkauf beim Fahrer Zeit in Anspruch nimmt und die Abfahrt verzögert, soll demnächst gelöst werden. Angeblich können Touristen schon jetzt Fahrkarten am Kiosk kaufen.

Die Marschrutkalinien sollen in Zukunft nicht mehr von einem Ende der Stadt quer durch das Zentrum zur anderen führen, sondern lediglich von einem peripheren Punkt ins Zentrum und zurück, um den innerstädtischen Verkehr weniger zu belasten. Es wird sogar angedacht, die Marschrutkas gänzlich aufzulassen und nur noch größere Busse einzusetzen. Ob die mächtigen Marschrutka-Lobby dies zulassen wird, ist aber mehr als fraglich.²²

In einem Kooperationsprojekt der L'vivska Polytechnika mit einer deutschen Firma werden die Busbahnhöfe an den Stadtrand verlegt.²³

21 Gespräch mit Andrij Vovchak, Lektor an der Lemberger Ivan-Franko-Universität (August 2011)

22 Gespräch mit Andreas Wenninger (Jänner 2012)

23 Gespräch mit Andrij Vovchak (August 2011)



Abb. 51:
Aufgelassene Straßenbahnlinie im Zentrum

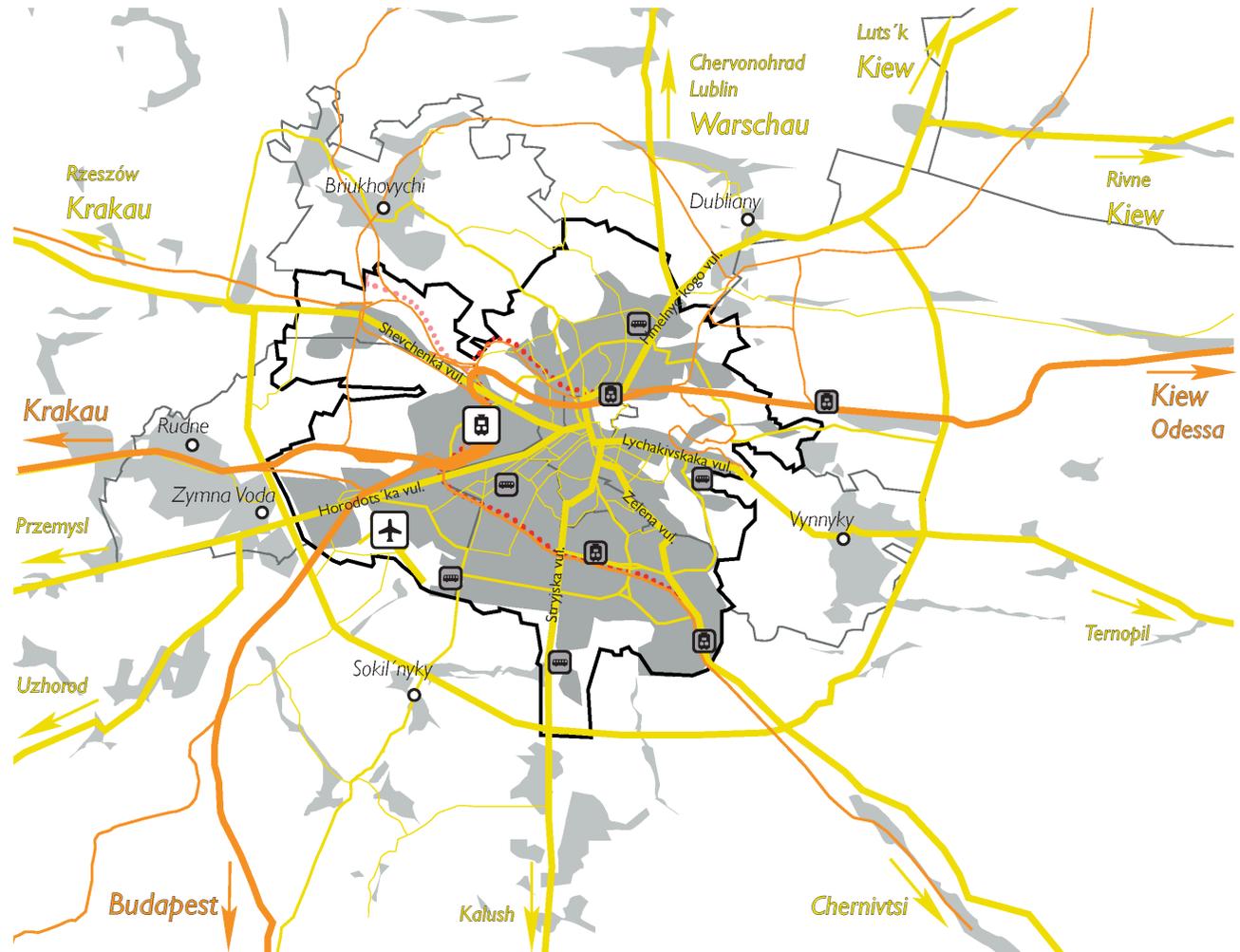


Abb. 52:
 Verkehrsanlagen mit regionaler sowie überregionaler
 Bedeutung

2.1.7. Misstrauen und das Prinzip „jeder für sich“

Die Ukraine war jahrzehntelang Teil der UdSSR, einem totalitären Regime, in dem Verhaftungen und Deportationen an der Tagesordnung waren. Generationen von Ukrainern wuchsen in dem Bewusstsein auf, dass ein Wort zu viel verhängnisvoll sein kann. Jeder Nachbar konnte ein Spitzel sein, und es war klug, ihm nicht zu vertrauensselig zu begegnen. Sicher haben sich die Zeiten geändert, aber ein seit Generationen verankertes Gefühl des Misstrauens gegenüber dem Nachbarn, einem potentiellen Verräter oder Dieb, verschwindet nicht innerhalb von ein paar Jahren. Der Mensch nebenan, der zwar immer da ist, über den man aber nichts Genaues weiß, bleibt suspekt. „Man wünscht dem Nachbarn immer etwas Schlechteres als sich selbst.“ sagt ein ukrainischer Volksspruch.²⁴ „Unsere Probleme haben ihren Ursprung in den Köpfen der Menschen“ erklärte mir ein weitgereister Lemberger Musiker und Anwalt, mit dem ich ins Gespräch kam und über die Mentalität der Ukrainer sprach.

Das Misstrauen gegenüber Fremden bekommt zu spüren, wer Wohnhäuser und Innenhöfe fotografiert. Ein abschätziger Blick und ein wütendes „Was fotografieren sie da?!“ – ist die übliche Reaktion. Es ist empfehlenswert, sich als Architekturstudent vorzustellen, oft beruhigt das die Gemüter.

In einem von Korruption geprägten System ist es nicht verwunderlich, dass der Glaube in die Politik und Exekutive schwer erschüttert ist. Peter Forster schreibt im Bericht zu seiner Lembergreise im Dezember 2009, kurz vor den Präsidentschaftswahlen: „...es wird einfach immer unverfrorener versprochen und gelogen. Und dies von allen Parteien und Parteibonzen gleichermaßen. ... Die Blauäugigkeit mit der man vor wenigen Jahren (nach der Orangen Revolution) Politiker wie etwa Julia Timoschenko oder Viktor Juschtschenko umjubelt und gewählt hat, ist einer tristen Resignation gewichen, vor allem in der westlich orientierten Westukraine. Das System ist flächendeckend und niemand spricht mehr über ein mögliches Rezept, wie man ohne Korruption auskommen könnte. Ausser bei den Lügenplakaten. Bei einem Juschtschenko Plakat, dessen pockennarbiges Gesicht genauso überretouchiert wurde wie seinerzeit dasjenige von Gorbatschow, heisst es beispielsweise; „Ihre Bildung ohne Schmiergeld“ und etwas kleiner darunter „habt ihr durch mich bereits erhalten“. Oder bei Lytwyn's Plakat heisst es schlicht „Ist Ihr Vertrauen wert“. Kaum jemand glaubt mehr diesen Sprüchen!“²⁵

Unvoreingenommene Unterstützung erhält man in der Ukraine von der Familie und über persönliche Kontakte. Persönliche Beziehungen sind das A und O. Die Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft, die unter Freunden und Verwandten selbstverständlich ist, sucht in Westeuropa ihresgleichen.

24 Gespräch mit Iris Gleichmann, August 2011

25 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 2. - 5. Dezember 2009



Abb. 53:
Gesichtsausdruck einer Straßenverkäuferin

2.1.8. Engagement für die Gemeinschaft

Soziales Engagement ist in der Ukraine durchaus nicht selbstverständlich. Sich ohne zu erwartende Gegenleistung für Menschen einzusetzen, die weder zum Familien- noch Freundeskreis gehören, ist nahezu exotisch. Es fehlt das Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesellschaft. Peter Forster vom Rotary Club Kreuzlingen-Konstanz meint zu diesem Thema: „Würde ein ukrainischer Rotarier ... am Strassenrand stehen und für eine Hilfsaktion Geld sammeln, so würde er von der Bevölkerung nur verständnislos belächelt. Man würde denken: ‚der ist doch schon so reich, warum sammelt er dann noch mehr Geld?‘ Dass er für einen guten Zweck Geld sammelt, das würde in der Ukraine niemand glauben!“²⁶

Das Kommunistische Wirtschaftssystem, das gemeinschaftliche Werte angeblich so hoch hält, hat in der Praxis zu einem brutalen Zweckegoismus geführt. An der Türschwelle endet die Solidarität mit anderen. Peter Forster erklärt diesen Zustand so: „Die zaristische und später kommunistische Vergangenheit förderte in keiner Weise das Verständnis zum Helfen an Schwächere und Behinderte. Die Menschen haben kaum je gelernt, was wirkliche soziale Hilfe bedeutet, - sie hatten nie wirklich Gelegenheit dazu. ... Zudem gebärdet sich der heutige, ukrainische Kapitalismus fast ausschließlich von seiner schlechtesten Seite, zumindest, was das soziale Verständnis angeht.“²⁷

Erfreulich ist, dass sich die Spendenkultur in Lemberg trotz der schwierigen Ausgangslage positiv entwickelt. Vor allem in kirchlichen Organisationen spürt man vermehrt die Verantwortung für Schwächere. Im April 2008 berichtet Peter Forster, dass der ukrainische Anteil an Spenden für die vom RC Kreuzlingen-Konstanz unterstützten Organisationen innerhalb von fünf Jahren von 5% auf 60% angewachsen ist. Zunehmend finden sich auch freiwillige Helfer, die sich für soziale Projekte engagieren.

Dennoch, Hilfeleistung für Fremde ist in der Ukraine nichts Selbstverständliches. Als ich mit Iris Gleichmann, Projektleiterin an der GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit) in Lemberg, über die denkmalpflegerischen Projekte in der Stadt sprach, berichtete sie mir von den Schwierigkeiten, Handwerker für ihre kostenlosen Workshops zu gewinnen. Die Menschen sind skeptisch, weil sie selbst bei staatlich geförderten Projekten nach dem Haken suchen.²⁸ Man befürchtet, sich unwissentlich für irgendetwas zu verpflichten, Unterstützung ohne Gegenleistung gibt es ja kaum. Von Fremden kostenlose Hilfe anzunehmen gilt als Risiko.

26 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 5. - 8. April 2008
 27 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 22./23. Mai 2006
 28 Gespräch mit Iris Gleichmann, August 2011



Abb. 54: Spendenbüchsen des Malteser Hilfsdienstes an den Kassen eines „Arzen“-Supermarktes
(Quelle: Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 2.-5. Dezember 2009, S. 4)

2.1.9. *Leviv für Menschen mit eingeschränkter Bewegungsfähigkeit*

Während Rollstuhlfahrer in unseren Breiten völlig natürlich ins Stadtbild gehören, ist das in der Ukraine keinesfalls selbstverständlich. Erst in allerjüngster Zeit wird Barrierefreiheit von öffentlicher Seite überhaupt thematisiert.

Offensichtliche Behinderungen gelten in der Ukraine als Schande, und Eltern haben große Schwierigkeiten, mit ihrer Situation zu Recht zu kommen. Obwohl in der traditionell geprägten Ukraine Scheidungen selten sind, lebt ein großer Teil der Mütter behinderter Kinder alleinerziehend, weil sie von den Vätern aus Scham im Stich gelassen wurden.²⁹

Der Rotarier-Club Kreuzlingen-Konstanz unterstützt in seinen „Lemberg-Projekten“ seit einigen Jahren die junge Vereinigung „Opened Hearts“, eine Selbsthilfegruppe cerebral behinderter junger Menschen, die neben Museumsbesuchen und Ferienlagern für in ihrer Beweglichkeit eingeschränkte Kinder und Jugendliche Seminare für deren Eltern organisieren.³⁰ Die Lemberg-Reiseberichte von Peter Forster, aktives Mitglied im RC Kreuzlingen-Konstanz, geben Einblick in den Alltag cerebral behinderter Menschen in Lemberg. Da sie seit 2006 in regelmäßigen Abständen erscheinen, zeigen sie wie kaum eine andere Quelle die kontinuierlichen Veränderungen der letzten Jahre auf diesem Gebiet.

Noch 2006 war es Rollstuhlfahrern praktisch unmöglich, sich im öffentlichen Raum zu bewegen, da sie ständig auf unüberwindbare Hindernisse stießen. Im Bericht über seinen Lemberg-Besuch vom 22./23. Mai 2006 schreibt Peter Forster: „Behinderte werden in der Ukraine nach wie vor nicht oder kaum wahrgenommen, die staatliche Unterstützung hält sich in bescheidenen Grenzen, womit eigentlich kaum etwas für die Behinderten selbst unternommen werden kann. So können diese kaum je ihr Haus verlassen ... Im öffentlichen Verkehr, an Bauten oder an den Gehsteigen findet man nach wie vor keinerlei Einrichtungen für Gehbehinderte.“³¹

Schon im Dezember desselben Jahres wird von ersten Rampen an Gehsteigen und Hauseingängen, sowie immerhin sechs behindertengerechten Niederflerbussen berichtet.

Die Universität zu besuchen, stellte bewegungseingeschränkte Studierende vor große organisatorische Herausforderungen, da es an der Universität Lemberg bis vor kurzem wie auch in den meisten Wohnhäusern keine Fahrstühle gab. 2006 richteten Mitglieder von „Opened Hearts“ einen Begleitedienst mit gesunden Studenten ein, die Rollstuhlfahrer von zu Hause bis in den Hörsaal brachten.³²

29 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 23 - 25. April 2010
 30 <http://www.rc-weinfelden.ch/> (Zugriff: Oktober 2010)
 31 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 22/23. Mai 2006
 32 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 14-17. Dez 2006



Abb. 56: Beschilderung in moderner Maschrutka

Abb. 55:
Haupt-(!)Erschließung einiger Lemberger Wohnungen

Es überrascht, dass erst vor kurzem fertig gestellte, mehrstöckige Wohnhäuser in Lemberg nicht mit Lift ausgestattet wurden und selbst das Erdgeschoß nur über mehrere Stufen zu erreichen ist (Abb. 58). Bei der Diskrepanz, die gegenwärtig zwischen Angebot und Nachfrage besteht, sollte man vermuten, dass Investoren an Barrierefreiheit Interesse zeigen und Architekten entsprechend planen.

Was Barrierefreiheit in Eingangszonen und im Freien betrifft, ist in Lemberg die große Niederschlagsmenge im Winter zu berücksichtigen. Da zudem praktisch nirgendwo Schnee geräumt wird, liegen in den Wintermonaten an Gehsteigrändern üblicherweise mehrere Dezimeter Schnee und Matsch. Um diesem Problem zu begegnen, werden die Zugänge zu Geschäften und Lokalen sowie Bankomaten und Telefonzellen mehrere Stufen vom Boden angehoben, was natürlich alles andere als barrierefrei ist (Abb. 60).

Mindestens ebenso einschränkend wie fehlende Aufzüge und Rampen ist für die betroffenen Menschen die gesellschaftliche Stigmatisierung und das Gefühl, im öffentlichen Raum nicht erwünscht zu sein. Im Lemberg-Reisebericht vom Dezember 2009 erzählt Peter Forster: „Ich habe ihn (Anm.: Ostap Stadnyk, Manager der Studentengruppe „Opened Hearts“) zusammen mit Natalja Taralchuk, sowas wie das Herz der Gruppe, zu einem Mittagessen und Besprechung in ein gutes Restaurant eingeladen. Halina Tomkiv, meine langjährige Hilfe vor Ort, hat das Treffen organisiert, das heisst ein Restaurant gefunden welches über keine unüberwindbare Treppen verfügt, aber auch eines, das Rollstuhlfahrer akzeptiert, was in der Ukraine keinesfalls selbstverständlich ist. Nun war ich aber schon mehrfach als guter Kunde in diesem Restaurant und so konnte man uns diese Reservation schlecht ausschlagen. Da sassen sie nun am grossen runden Tisch; weisse Tischdecken, Blumen und brennende Kerzen, nobel-gedämpfte Atmosphäre und ein elegant gekleideter Kellner nimmt ihnen ihre Jacken ab, rückt die Rollstühle zurecht und überreicht die Speisekarten! So etwas haben die beiden noch nie gesehen, - noch nie erlebt und ihre Augen sprachen Bände.“

Ende 2007 gab es in der Ukraine kaum Berufsschulen, die Behinderte akzeptierten.³³ Im Frühjahr 2010 arbeitete man an einem Gesetz, das Behinderten ermöglichen soll, normale Schulen zu besuchen, um sie in die normale Gesellschaft einzubinden.³⁴ Dieses Gesetz in die Praxis umzusetzen wird eine große Aufgabe, denn bislang kann keiner der vorhandenen Kindergärten und Schulen in Lemberg als behindertengerecht bezeichnet werden.³⁵



Abb. 57: Ferienlager der Selbsthilfegruppe „Opened Hearts“
(Quelle: Präsentation zum Rotary-Projekt „Lemberg“, Mai 2007
http://service.escapenet.ch/publisher/pictures/551/315313/praesentation_lemborg_mai07_opt.pdf
Zugriff: 8. August 2011)

33 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 31. Okt. – 3. Nov. 2007
34 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 23 - 25. April 2010
35 Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.): Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv, Lemberg 2011. Kap. 5 / Kap. 6



Abb. 58: 2008 fertig gestelltes Wohngebäude ohne Lift

Abb. 59: Gehsteigkante

(Quelle: Präsentation zum Rotary-Projekt „Lemberg“, Mai 2007
http://service.escapenet.ch/publisher/pictures/551/315313/praesentation_lemborg_mai07_opt.pdf
 Zugriff: 8. August 2011)

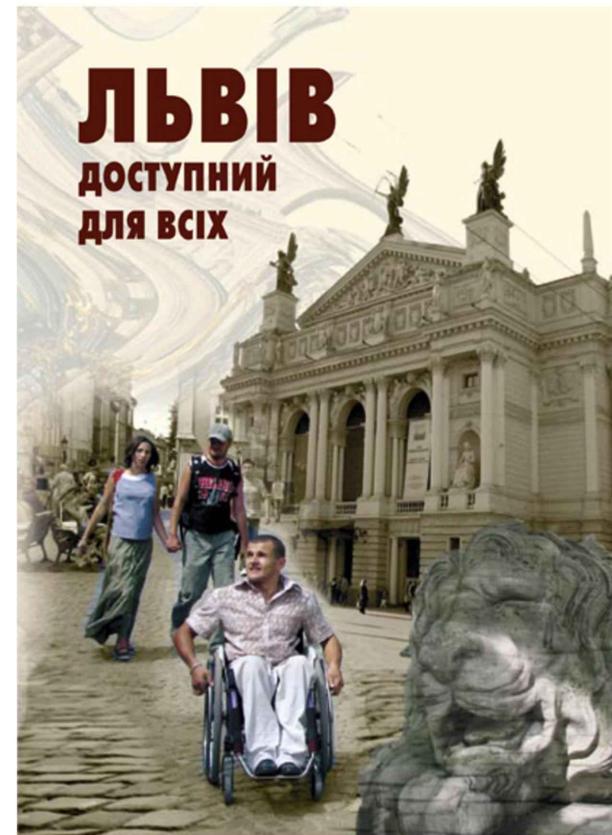
Abb. 60: Podest vor einem Bankomaten

Die Situation für Rollstuhlfahrer hat sich in den letzten Jahren sehr zum Positiven verändert und auch das Bewusstsein für bewegungseingeschränkte Personen dürfte sich nach und nach bessern, denn bei meinem letzten Lemberg-Besuch im September 2010 sah ich zum ersten Mal einen jungen Mann im Rollstuhl in einem Innenstadt-Café. Die Universität Lemberg verfügt bereits über zwei Lifte, zu denen Bedürftige einen Schlüssel beantragen können. An der Station „Universität“ hielt erstmals jede Stunde ein rollstuhlgerechter Niederflrbus (Abb.61).

Im Zuge der Vorbereitungen auf die EM versuchte man, die Stadt so weit möglich barrierefrei zu gestalten. Eingriffe fanden leider fast ausschließlich an den Tourismus-Knotenpunkten statt, was den in Lemberg Lebenden nur bedingt hilft. Solche Maßnahmen haben aber auch einen bewusstseinsbildenden Effekt und sensibilisieren die Lemberger für die Anliegen in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkter Menschen. 2012 brachte das Tourismus-Informationszentrum die Publikation „Львів доступний для всіх“ (Lemberg zugänglich für alle) heraus (Abb. 62).

Offenbar gibt es neue Vorschriften bezüglich Barrierefreiheit im öffentlichen und halböffentlichen Raum. Wie halbherzig die Regeln von vielen umgesetzt werden, zeigen die Fotos auf der rechten Seite. Auf den Abb. 63-65 sieht man Geschäftseingänge, die „rollstuhlgerecht“ gestaltet wurden. Beim ersten Beispiel wurde eine „Rollstuhlrampe“ ausgeführt. Viel zu steil und von einer Stufe unterbrochen, wird sie ihren Zweck kaum erfüllen können. Im zweiten Fall ging sich offensichtlich überhaupt keine Rampe aus. Hier tut es ein extra angebrachtes Geländer und ein Schild, das den Eingang als barrierefrei ausweist. Abb. 65 zeigt eine Gehsteigrampe vor dem Lemberger Flughafen. Obwohl die Rampe als solche markiert ist, wurde sie rücksichtslos zugeparkt. Dabei waren zu diesem Zeitpunkt andere Stellplätze frei.

Ich war skeptisch, ob der Trend zur Barrierefreiheit nach Ablauf der EM anhalten würde, wenn die das internationale Interesse an L'viv zurückgegangen ist. Ob man wirklich an einer Verbesserung der Situation der Behinderten interessiert ist, oder sich nur als vorbildlicher Gastgeber der EM präsentieren wollte, kann nur die Zeit zeigen. Um den Lemberger Publizisten Jurko Prochasko zu zitieren: „Also kümmern wir uns um Valuta und machen den Westmenschen schöne Augen. Und wenn die etwas gut finden, dann sagen wir ‚ja‘ und ‚gewiß doch‘, damit sie irgendein Projekt finanzieren. Wenn z. B. ein Abgesandter aus Brüssel kommt und erklärt, ökologische und feministische Projekte hätten allergrößte Priorität, dann sind wir alle Ökologen und Feministen.“³⁶ Wie es aussieht, dürfte es sich aber tatsächlich um eine Trendwende handeln. Gelungene rollstuhlgerechte Eingänge sind inzwischen keine Besonderheit mehr. Die erste barrierefreie Niederflrstraßenbahnamaturen sind seit September 2013 im Einsatz.



36 Gisors, Kyo: Immer unter fremder Herrschaft. Aus: Ornament und Verbrechen, Ausgabe vom 5. 1. – 25. 09. 2000 (http://ornament-und-verbrechen.de/lemberg_05.html)

Abb. 61: Niederflrbus vor der Ivan-Franko Universität
 Abb. 62: „Львів доступний для всіх“ Titelseite der Publikation
 (Hg.:Tourismus-Informationszentrum Lviv)



Abb. 63: „Rollstuhlrampe“

Abb. 64: „barrierefreier Zugang“

Abb. 65: Zugeparkte Rollstuhlrampe vor dem Flughafen

2.1.10. Die Situation älter Menschen

„Wie ein Staat mit älteren Menschen umgeht, ist ein wichtiger Indikator für sein Werte und Sozialsystem.“ Mit diesen Worten leitet Elke Braun die Studie „Die soziale Situation von älteren Menschen in Belarus, Russland und der Ukraine“ ein.³⁷ Wirft man einen Blick auf die Altenversorgung in der Ukraine, so muss man dem Wertesystem des Landes auf den ersten Blick ein schlechtes Zeugnis ausstellen. Die Renten decken die Lebensunterhaltungskosten nicht, die medizinische Versorgung ist katastrophal und es gibt kaum staatliche Anlaufstellen für von Armut betroffene Rentner.

Die Ukraine vorschnell zu verurteilen, wäre aber ungerecht. Es muss berücksichtigt werden, dass nicht nur die Renten, sondern auch die Gehälter in Ukraine extrem niedrig sind und den täglichen Bedarf kaum decken. 2004 lagen die geschätzten Lebenshaltungskosten für Berufstätige mit 719 Hryvnja (damals ca. 118 Euro) über dem durchschnittlichen Monatslohn (500 Hryvnja / ca. 83 Euro).³⁸ Da verwundert auch eine Durchschnittsrente von 238 Hryvnja (ca. 39 Euro) nicht sonderlich.

Zudem ist zu bedenken, dass die Pensionsbeiträge der heutigen Senioren in früheren Jahrzehnten an Sowjet-Russland gingen. „Die ehemaligen sowjetischen Geldinstitute, welche die Renten einzogen und verwalteten, sind heute nicht mehr in der Lage, sprich nicht mehr gewillt, Renten in die ehemalige ‚Bruderrepublik‘ Ukraine zu bezahlen. Und wenn sie das tut, dann ohne einen entsprechenden Teuerungsausgleich...“³⁹ In den letzten Jahren wurden zwar Löhne und Bezüge wiederholt angehoben, aber die Inflation frisst den Kaufkraftgewinn sofort wieder auf. In der arbeitenden Bevölkerung der Ukraine ist es deshalb üblich, soweit möglich zwei oder gar drei Jobs parallel auszuüben.

Welche Möglichkeiten haben aber alte Leute, deren staatliche Rente unter der offiziellen Armutsgrenze liegt? Die Menschen, die durch den zweiten Weltkrieg, die Stalinrepressionen, die furchtbaren Exzesse des Kommunismus und die Inflation beim Übergang zur Marktwirtschaft alles verloren haben, werden die „Verlorene Generation“ genannt. Sie nehmen oft noch im hohen Alter eine Arbeit an, um finanziell über die Runden zu kommen (Abb. 68-70). Gerade dieser Generation fällt es schwer, sich in der neuen Wirtschaftswelt zu behaupten. Menschen, die von der Zeit des Kommunismus geprägt sind, sind den Anforderungen der freien Marktwirtschaft nicht gewachsen und können sich nur mühsam an die neuen Bedingungen anpassen. Es bleiben in jungen Jahren erlernte handwerkliche Tätigkeiten oder der Verkauf von Gartenfrüchten (sofern die Familie über einen Garten verfügt) sowie das Veräußern der eigenen Habseligkeiten. Manche Menschen sitzen mit bunt durcheinander gewürfeltem Krimskrams an der Straße, in der Hoffnung, etwa ein paar alte Stricknadeln oder Schuhe an den Mann zu bringen. Der Verkauf im öffentlichen Raum ist jedoch verboten.⁴⁰

-
- 37 Erdmann-Kutnevic, Sabine / Fonds „Erinnerung und Zukunft“:
Die soziale Situation von älteren Menschen in Belarus, Russland und der Ukraine. Berlin 2006, Vorwort
- 38 Erdmann-Kutnevic, Sabine / Fonds „Erinnerung und Zukunft“:
Die soziale Situation von älteren Menschen in Belarus, Russland und der Ukraine. Berlin 2006, Kapitel V: Ukraine
- 39 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 31. Oktober - 3. November 2007
- 40 Gespräch mit Olga Kotenko



Abb. 66: Vier alte Männer am Svobody Prospekt
Abb. 67: Alte Obdachlose

Wer von Ordnungshütern erwischt wird, muss die geforderte Abgabe entrichten, oder den mühsam ersessenen Platz verlassen.

Einige Menschen suchen in Mülltonnen nach Verwertbarem (Abb. 71). Im Hinblick darauf stellt jeder, der etwas eventuell noch Brauchbares wegwerfen möchte, seinen Müllsack neben den Container. Dies gilt als Hinweis auf „höherwertigen“ Abfall und erleichtert den Müllsuchern die Arbeit. Hie und da sieht man auch bettelnde Rentner am Gehsteigrand. Mit gesenktem Blick und einem aufgehaltene Hut stehen sie in der Ecke und warten, dass ihnen Passanten ein paar Kopeken überlassen. Diese Tätigkeit gilt als furchtbare Schande und wird von niemandem ausgeführt, der eine andere Möglichkeit sieht. Aus Respekt habe ich bettelnde Pensionisten nie fotografiert.

Die Zeiten sind härter geworden. In früheren Jahren erhielten bedürftige Senioren eine Vergünstigung von 50% für Kohle und Holz, das ist seit dem 1. Juli 2002 Geschichte.⁴¹ Auch die günstigen Menses, die es um die Jahrtausendwende noch überall in Lemberg gab, haben nach und nach geschlossen.⁴² Das Malteser Hilfswerk hat eine mobile Suppenküche ins Leben gerufen, die von verschiedenen Rotary Clubs, sowie von Freiwilligen Helfern unterstützt wird.⁴³ Die kostenlose Ausgabe warmer Mahlzeiten ist außer für Straßenkindern auch für notleidende Senioren gedacht. Zunehmend versuchen private Initiativen die Lächer zu stopfen, die das ukrainische Sozialsystem offen lässt.

- 41 Erdmann-Kutnevic, Sabine / Fonds „Erinnerung und Zukunft“:
Die soziale Situation von älteren Menschen in Belarus, Russland und der Ukraine. Berlin 2006, Kapitel V: Ukraine
- 42 Gespräch mit Andreas Wenninger
- 43 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 5. April - 8. April 2008



Glücklich können sich jene Senioren schätzen, die eine vor Ort lebende Familie haben.

Die Pflege in den wenigen staatlichen Einrichtungen entspricht nicht den Bedürfnissen der alten Menschen und grenzt an Unmenschlichkeit: „Häufig mangelt es an der Grundausstattung wie Bettwäsche und Handtüchern, an Medikamenten und Pflegemitteln. Es kommt vor, dass alte Menschen mit Geschwüren unter großen Schmerzen auf Gummiunterlagen liegen und weder die Wunden versorgt, noch ihre Lage in regelmäßigen Abständen verändert wird. Die Pflege beschränkt sich auf die Erhaltung der lebensnotwendigen Funktionen. Das Personal ist ungelernt, meist unmotiviert, überlastet und in der Einstellung gegenüber den betreuten Personen bevormundend und paternalistisch. ... Das bedeutet für die alten Menschen Einsamkeit, eine schnelle Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes, starke und vermeidbare Schmerzen und häufig nur noch das Warten auf den Tod.“⁴⁴ Wie viel besser ist da die Situation zu Hause, wenn man von der Familie gepflegt wird. In der Ukraine sind die Angehörigen ersten Grades sogar gesetzlich zur Pflege der Alten verpflichtet. Diese Vorschrift berücksichtigt leider in keiner Weise den Wohnort oder die berufliche Situation der Angehörigen. Staatliches Pflegepersonal, das Hausbesuche durchführt, kümmert sich nur um die medizinische Versorgung der Patienten. Die Pflegenden erhalten keinerlei fachliche oder finanzielle Unterstützung.

Dennoch erleben die meisten Rentner den Lebensabend in ihrer Familie durchwegs positiv. Die vertraute Umgebung gibt ihnen Sicherheit. Zu einer Gemeinschaft zu gehören und geistige Anregung durch Angehörige verschiedenen Alters zu erfahren stärkt die Lebensfreude. Die Beschwerden des Alters lassen sich besser verkraften.

44 Erdmann-Kutnevic, Sabine / Fonds „Erinnerung und Zukunft“: Die soziale Situation von älteren Menschen in Belarus, Russland und der Ukraine. Berlin 2006, Kapitel I: Gemeinsame Ausgangslage



Abb. 71: Müllsammler bei der Arbeit
Abb. 72-73: Die Großmutter im Familienverband

2.1.11. Das Thema Niedrigenergiestandard

In der Ukraine, wo das Klima deutlich kontinentaler ist als in den meisten Ländern Westeuropas, wäre das Bauen nach Niedrigenergiestandards besonders rentabel. Dass energieeffizientes Bauen dennoch unüblich ist, hat verschiedene Gründe.

In der sowjetischen Vergangenheit war der ökonomische Umgang mit Energie-Ressourcen kein Thema. Die Gasvorkommen in der UdSSR waren reichlich und Gas war überaus günstig zu haben. Die Bevölkerung bekam die täglichen Ressourcen wie Wasser, Strom und Gas gegen eine minimale Gebühr zur Verfügung gestellt. Die fehlende Kostenwahrheit schulte nicht das Verständnis, dass diese Ressourcen begrenzt sind. Verschwendung hatte keine unmittelbaren Auswirkungen. Gab es Engpässe, so fiel der Strom für alle aus, das Wasser wurde für alle abgedreht. Waren sie aber verfügbar, konnte man sie praktisch uneingeschränkt nutzen.

Der „Große Bruder“ Russland, Hauptproduzent des in der Ukraine genutzten Gases, hatte durchaus Interesse daran, das Land in Abhängigkeit von sich zu halten. Die im Vergleich zum Weltmarktpreis günstigen Gasverträge mit der Ukraine sind das primäre Mittel Russlands, politischen Druck auf den „Kleinen Bruder“ auszuüben. Für die Menschen in der Ukraine ist Gas die wichtigste Energiequelle (Siehe Abb. 75 und 76). Mit Gas wird geheizt, gekocht und in der Industrie viele Maschinen betrieben.

Seit die Gaspreise steigen, werden alternative Energiequellen auch in der Ukraine ein Thema. Die Ukraine hat sich selbst den Ausbau erneuerbarer Energien zum Ziel gemacht. Administrative Hindernisse und die Inkohärenz der unterschiedlichen rechtlichen Vorschriften machen die Umsetzung in der Praxis schwierig.⁴⁵ Dass man sich ernsthaft um dieses Thema bemüht und die Chancen erneuerbarer Energiequellen erkennt, ist aber prinzipiell erfreulich.

Das Potential des Energiesparens erkennt man leider kaum. Im März 2011 führte das Gorschin-Institut unter der ukrainischen Bevölkerung eine Umfrage zum Thema Energiepolitik durch (Abb. 78). Die meisten Befragten sprachen sich für den Ausbau alternativer Energiequellen aus. Die Förderung energiesparenden Wohnens und energieeffizienterer Industrie war aber nicht einmal eine mögliche Antwortoption, obwohl in vielen Ländern des Westens Sparen als die Energiequelle der Zukunft gesehen wird.

Im Privaten sind die Ukrainer bereit, sich im Verbrauch einzuschränken (Abb. 77). Allerdings ist es in Lemberg bereits jetzt üblich, in den Wintermonaten lediglich das Wohnzimmer auf 17° oder 18° zu heizen und in die anderen Räume unbeheizt zu lassen.⁴⁶ Ich sehe für die Ukrainer im Privaten wenig Einsparungspotential.

45 Forschungsstelle Osteuropa (Universität Bremen) / Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.:
 Ukraine Analysen. Nr. 89, 22. 03. 2011

46 Gespräch mit Andreas Wenninger, 2009

Produktion von Primärenergieträgern in der Ukraine (2008)

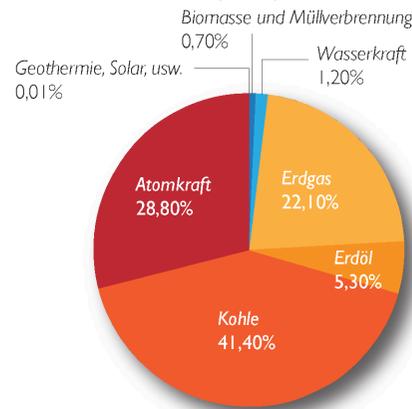


Abb. 74:
Produktion Primärenergieträger in der Ukraine (2008)

Primärenergieverbrauch in der Ukraine (2008)

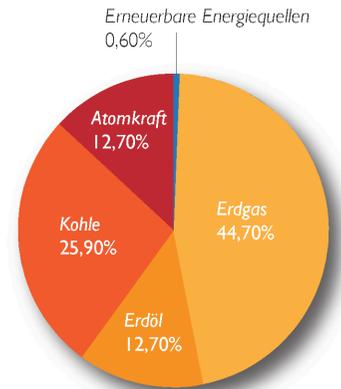


Abb. 75:
Primärenergieverbrauch in der Ukraine (2008)

Fernwärmeproduktion nach Energieträgern (Ukraine, 2008)

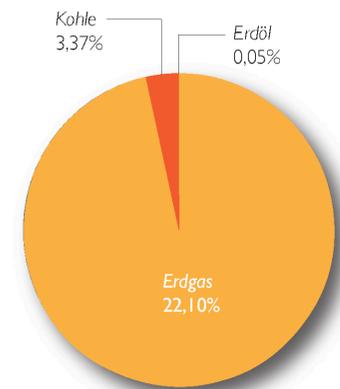


Abb. 76:
Fernwärmeproduktion nach Energieträgern in der Ukraine (2008)

Umfrage zu den Energiepreisen (Jänner 2011)
Werden Sie nach der für 1. 2. 2011 geplanten Preiserhöhung um 30% versuchen, Energie zu sparen?

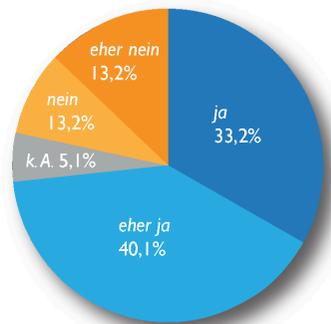


Abb. 77:
Repräsentative Umfrage zur Erhöhung der Energiepreise

Wie sollte die Energiepolitik der Ukraine aussehen?
Umfrage März 2011,
kurz nach dem Störfall im Atomkraftwerk Fukushima

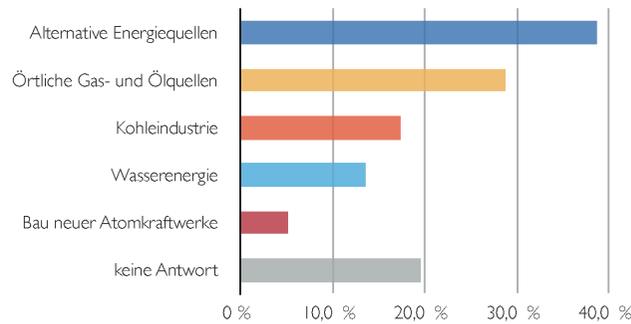


Abb. 78:
Repräsentative Umfrage zur Energiepolitik (zwei Antworten möglich)

Abb. 74, 76 (Zahlen aus: Forschungsstelle Osteuropa / Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.: Ukraine Analysen, Nr. 89, 22. 03. 2011
Zitiert nach: International Energy Agency)

Abb. 75 (Zahlen aus: Forschungsstelle Osteuropa / Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.: Ukraine Analysen, Nr. 63, 27. 10. 2009
Zitiert nach: Ukrainisches Staatliches Komitee für Statistik)

Abb. 77, 78 (Zahlen aus: Forschungsstelle Osteuropa / Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.: Ukraine Analysen, Nr. 63, 27. 10. 2009
Zitiert nach: repräsentativer Umfrage des Gorschenin-Instituts)

Das Wissen um die Möglichkeiten des energieeffizienten Bauens ist in der Ukraine wenig verbreitet. Als der Tiroler Architekt DI Gerhard Hauser im Februar 2009 dem Rotary Club Lemberg seine Passivhausprojekte für die Ukraine vorstellte, erntete er erstaunte Blicke und ungläubiges Murmeln. Dass etwa ein Bürobau in der Ukraine ganz ohne Heizung funktionieren kann, ist für Lemberger unvorstellbar.

Auch in der Politik ist dieses Bewusstsein noch nicht angekommen. Es gibt keinerlei Förderungen für das Bauen nach Niedrigenergie- bzw. Passivhausstandards, wie das etwa bei uns der Fall ist.⁴⁷ Auch ein bestehendes Haus nachträglich zu dämmen, geht zur Gänze auf Kosten der Eigentümer.⁴⁸ Die einzige Form von Förderung für energieeffizientere Bauteile sind günstige Kredite für das Erneuern alter Fenster bzw. finanzielle Zuschüsse bei der stilgerechten Reparatur alter Holzkastenfenster; einer Initiative die von der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) ausgeht, die auch 60% der Kosten übernimmt. Energiesparen als politisches Thema gibt es nicht.

47 Gespräch mit Bohdan Tscherkes, August 2011

48 Gespräch mit DI Oksana Boyko, August 2011



Abb. 79:
Nachträgliche Wärmedämmung eines Hauses mittels
Dämmplattenapplikation – selbst das sieht man selten
Abb. 80:
DI Gerhard Hauser stellt seine Passivhausprojekte vor

2.1.12. Vorgehensweise im aktuellen Baugeschehen

Die Architekturausbildung in der Ukraine ist sehr schulisch und hierarchisch organisiert. Es ist nicht üblich, die Ansichten eines Lehrenden in Frage zu stellen oder zu widersprechen. Zudem gibt es Lehrpersonal mit geringer Praxiserfahrung. Es ist kommt vor, dass Absolventen unmittelbar nach Beendigung des Studiums zu unterrichten beginnen, ohne sich in der Arbeitswelt behauptet zu haben. Viele Lehrkräfte ergreifen von sich aus die Initiative, sammeln Praxiserfahrung, bilden sich weiter bzw. nutzen internationalen Austausch zur Bereicherung. Ist jemand aber weniger idealistisch, gibt er oder sie nicht viel mehr als das Wissen vergangener Generationen weiter, obwohl gerade die Ukraine der Gegenwart einem starken Wandel unterworfen ist und das Hinterfragen konventioneller Bauweisen so wichtig ist wie noch nie.

Bei einem gemeinsamen Städtebau-Workshop mit Studenten aus EU-Ländern, Lemberg und Odessa stellte ich fest, dass der Entwurf der Ukrainer in der Regel mit der Zeichnung eines fertigen Gebäudes begann. Das überraschte mich, da bei uns ein prozesshafteres Entwerfen üblich ist. Die Funktionen und Eigenschaften eines Gebäudes werden erarbeitet, lange bevor man sich mit dem Erscheinungsbild beschäftigt. Das gegenseitige Unverständnis zu Beginn solcher intereuropäischen Workshops stellte 1999 der damalige Architekturstudent Heinz Hamp in einem Cartoon dar, der in der Zeitschrift „Kooperationen – Vienna University of Technology / National University Lviv Polytechnic“ veröffentlicht wurde (Abb. 81).

Als gegen Ende der mehrmonatigen Entwurfsaufgabe die Ergebnisse der verschiedenen Teilnehmer präsentiert wurden, erfuhr ich, dass die ukrainischen Studierenden zwar die äußere Form entworfen und die Gestaltung der Fassaden bis ins Detail visualisiert hatten, das Innenleben der Gebäude aber Planungsaufgabe des nächsten Semesters war. Dass die Fassade eines Wohnbaus ausgestaltet wird, bevor die Wohnungen auch nur angedacht sind, wäre an unserer Architekturfakultät undenkbar.

Architekturschulen in Österreich lassen die jungen Studenten oft mit dem Entwurf einer Raumzelle beginnen. Die Nutzungen als Grundlage für den Entwurf müssen für die Anfänger überschaubar sein. An der L'viv'ska Polytechnika ist die Planung eines Kirchengebäudes eine beliebte Einstiegsarbeit⁴⁹. Wieviel Gestaltungswille den Funktionen im Innenraum zu Gute kommt, weiß ich nicht. Klar ist, dass sich die Studierenden bei der Gestaltung der äußeren Form austoben dürfen. Die entstehenden Bauten in Lemberg (Abb. 82-85) zeigen die Liebe der ukrainischen Architekten zu Bögen, Türmchen und ähnlichen Architekturelementen. Da die äußere Form der primäre Architekturträger ist, gibt es hier viele Spielereien im Detail.

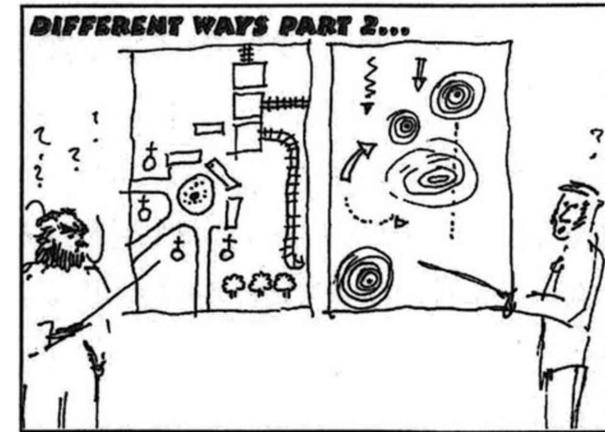


Abb. 81:
Gegenseitiges Unverständnis bei ukrainischem und österreichischem Architekturstudenten (Zeichner: Heinz Hamp)
Entnommen aus:
Hofer Andreas, Semsroth Klaus, Tscherkes Bohdan, Wilcek Felix (Hg.):
Higher Education, Kooperationen Vienna University of Technology | National University Lviv Polytechnic, ÖAD Austrian Exchange Service, Wien 2008

49 Gespräch mit DI Markus Zechner, Betreuer intereuropäischer Entwurfsworkshops, April 2010



Abb. 82-85:
Entstehende Wohnbauten in Zentrumsnähe

Ukrainische Architekten mit denkmalpflegerischem Hintergrund favorisieren oftmals historisierende Lösungen, insbesondere, was die Fassadengestaltung betrifft. Diese Erfahrung musste auch das Wiener Architektenteam Hermann & Valentiny machen, deren Hotelentwurf für einen prominenten Altstadtstandort 2008 als Sieger eines internationalen Wettbewerbs hervorging (Abb. 86). Der expressionistische Entwurf, der mittelalterliche Kleinteiligkeit in zeitgemäßer Architektursprache weiterführt wurde von der Architekturkritik derart zerrissen, dass der Investor sein Vorhaben zurückzog.⁵⁰ Auch die Lemberger Architektin Oksana Boyko sprach sich mir gegenüber für die historisierende Bauweise an prominenten historischen Orten aus „zumindest außen“.⁵¹

Seit einigen Jahren hat man in der Ukraine immer wieder versucht, Architekturwettbewerbe nach internationalen Standards durchzuführen, mit eher durchwachsenen Ergebnissen. An dieser Stelle sei die Ukrsozbank am Mickiewicz Platz erwähnt (Abb. 87). Der Architekturführer *LEMBERG LVIV – Architektur & Stadt. 100 Bedeutende Bauwerke* schreibt darüber: „Die missverstandene städtebauliche Herausforderung durch den prominenten Standort ... wurde mit einer neomonumentalen Lösung beantwortet und mit einem geschmacklosen Einsatz von Materialien angereichert. kaum zu glauben, dass dieser Entwurf aus einem zweistufigen Wettbewerb hervorgegangen ist.“⁵² In letzter Enthusiasmus im Bereich Architekturwettbewerbe von Seite der Entscheidungsträger etwas gedämpft. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Dinge entwickeln

Architektin Oksana Boyko berichtete mir im Sommer 2011, dass es für ukrainische Investoren üblich sei, Rohbauten erstellen zu lassen, um die einzelnen Teile in diesem Zustand an die künftigen Eigentümer zu verkaufen. Eine Einheit mit einer Lampe und einer Steckdose gelte als ausbaufähige Wohnung und dürfe als solche verkauft werden. Das Vorhandensein von Sanitär- und anderen Installationen sei nicht notwendig.⁵³ Ich konnte diesen Sachverhalt nicht auf seine Richtigkeit überprüfen. Dass einfache Menschen eine unfertige Wohnung erstehen, dürfte in Osteuropa aber häufiger vorkommen als bei uns. Im Roman „Wächter des Zwielfichts“ des populären russischen Fantasy-Autoren Sergei Vasilevich Lukianenko wohnt der Protagonist in einem neu gebauten Haus. Er und sein Nachbar müssen einander unentwegt besuchen, da nur einer von beiden eine Dusche besitzt, während der andere ein WC in seine Wohnung eingebaut hat.

Aus welchen Gründen auch immer: In der ukrainischen Architekturszene liegt der Schwerpunkt des Entwurfes auf der Gestaltung der äußeren Form. Die Gefahr, dass die Qualität der Innenräume bei dieser Entwurfshierarchie zu kurz kommt, ist dementsprechend groß. Außerdem sind unkonventionelle Wohnungsgrundrisse und mehrgeschossige Wohneinheiten im aktuellen Wohnungsbau selten.

-
- 50 Hofer, Andreas; Leitner, Elisabeth; Tschertes, Bohdan (Hg.): *LEMBERG LVIV – Architektur & Stadt. 100 Bedeutende Bauwerke* Reihe: Stadt- und Raumplanung / Urban and Spatial Planning Bd. 11. LIT Verlag, Wien-Berlin 2012. S. 63
- 51 Gespräch mit DI Oksana Boyko, August 2011,
- 52 Hofer, Andreas; Leitner, Elisabeth; Tschertes, Bohdan (Hg.): *LEMBERG LVIV – Architektur & Stadt. 100 Bedeutende Bauwerke* Reihe: Stadt- und Raumplanung / Urban and Spatial Planning Bd. 11. LIT Verlag, Wien-Berlin 2012. S. 78
- 53 Gespräch mit DI Oksana Boyko, August 2011



Abb. 86 (links):

Hotelentwurf Hermann & Valentiny

Quelle:

Hofer, Andreas; Leitner, Elisabeth; Tschertes, Bohdan (Hg.):
LEMBERG LVIV – Architektur & Stadt. 100 Bedeutende Bauwerke
Reihe: Stadt- und Raumplanung / Urban and Spatial Planning
Bd. 11. LIT Verlag, Wien-Berlin 2012, S. 78

Abb. 87 (oben):

Ukrsozbank am Mickiewicz Platz

2.2 Städtebauliche Potentiale



Thema des Kapitels *Potentiale* sind nicht nur die besonderen Eigenschaften, die Lemberg in der Gegenwart zu einer lebenswerten Stadt machen, sondern auch Chancen für positive Veränderungen in der Zukunft. Es werden Eigenarten und Entwicklungen aufgezeigt, die es zu nutzen und zu fördern gilt.

2.2.0. Städtebauliche Potentiale im Überblick

2.2.1.	Wohnen und Nahversorgung im Zentrum	80
2.2.2.	Modal Split	83
2.2.3.	Aktives Unternehmertum	86
2.2.4.	Engagement und Kreativität im Privaten	89
2.2.5.	Gemeinschaft unter geeigneten Bedingungen	92
2.2.6.	Lemberg als Wegbereiter in der Ukraine	96
2.2.7.	Identifikation mit der Stadt und ihrer Geschichte	99

2.2.1. Wohnen und Nahversorgung im Zentrum

Lemberg ist eine lebendige Stadt.

Die Mieten sind seit der Unabhängigkeit exorbitant gestiegen und für die Mittelschicht unerschwinglich geworden. Da die Wohnungen aber zumeist den Wohnparteien selbst gehören und das auch beim üblichen Vorgang des Tausches so bleibt, sind die Preise für die ansässige Bevölkerung kein großes Problem. Deswegen ist die Segregation noch nicht sehr weit fortgeschritten. Nur unmittelbar im Zentrum übernehmen nach und nach reiche Menschen aus dem In- und Ausland die Wohnungen.¹

Die Nahversorgung in L'viv funktioniert hervorragend. Die Gebiete weisen eine hohe Dichte an Geschäften und Gastronomiebetrieben auf, auch kleine Handwerksbetriebe sind noch gut vertreten. Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit und die Stadt Lemberg untersuchten 2010 den Bestand an Einzelhandelsbetrieben.² Im Konzeptgebiet des *Integrierten Entwicklungskonzeptes für die Altstadt von Lviv* wurden 517 Betriebe mit einer Gesamtladenfläche von knapp 42.000 m² gezählt. Für die übrigen 164 Betriebe konnten keine Flächenangaben ermittelt werden.

Auffällig ist die Kleinteiligkeit der Betriebe. Die GIZ ermittelte eine durchschnittliche Ladenfläche von 80 m², was neben der Verkaufsfläche Lagerflächen und Nebenräume miteinschließt. 50% der untersuchten Betriebe lagen mit einer Fläche unter 50 m² weit darunter. Die meisten größeren Betriebe mit einer Ladenfläche über 100 m² waren entlang des *Svobody Prospekt* zu finden. Die flächenmäßig geringe Größe der Betriebe beschränkt zwar die Vielfalt des Angebotes, ermöglicht aber eine Vielfalt an Läden.³ Die kleinen Geschäfte und Betriebe können sich gezielt spezialisieren und relativ problemlos auf veränderte Nachfrage reagieren.

Von der gesamten vom erhobenen Ladenfläche im Konzeptgebiet entfielen 5.300 m² auf den Nahrungs- und Genussmittelsektor, die restlichen 36.300 m² auf den Nichtlebensmittelsektor. Der geringe Anteil des Nahrungs- und Genussmittelsektors mag vorerst überraschen. Westeuropäer unterschätzen oft die Bedeutung der Märkte, Kioske und des Straßenverkaufs für die Lemberger Bevölkerung. Die Produkte des täglichen Bedarfs kauft man selbstverständlich am Markt, wo man eine breite Auswahl zu günstigen Preisen vorfindet.



Abb. 89:
Schuster bei der Arbeit (Fotograf: Xaver Kainzbauer)

¹ Gespräch mit DI Oksana Boyko, August 2011

² Sämtliche Zahlenangaben aus:
Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.):
Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv.
Lviv 2011, Kap. 6.5

³ Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.):
Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv.
Lviv 2011, Seite 44

Der größte der innerstädtischen Märkte ist mit 17.800 m² der *Krakivs'kyi Rynok* (*Krakauer Markt*), nord-östlich des in dieser Arbeit betrachteten Militärgeländes. Menschen, die am Straßenrand eigene Erzeugnisse zum Kauf anbieten, sind überall in Lemberg zu finden. Die Straßenverkäufer prägen das städtische Bild nicht unwesentlich mit. Straßenverkäufer positionieren sich meist um die städtischen Märkte oder an strategisch wichtigen Punkten wie etwa Kreuzungen.

In der Publikation zum *Integrierten Entwicklungskonzeptes für die Altstadt von Lviv* wird davon ausgegangen, dass mit steigendem Einkommen der Bevölkerung die Märkte an Bedeutung verlieren werden. Die Lemberger Märkte sind auf den Niedrigpreissektor spezialisiert und bieten geringen Einkaufskomfort. Der Bau neuer Einkaufszentren am Stadtrand wird jedoch kritisch betrachtet, da sie den Einzelhandel in der Innenstadt gefährden.

Seit einigen Jahren muss die Lemberger Altstadt neben den bereits vorhandenen Funktionen die Funktion eines Tourismusknotenpunktes aufnehmen. Mit dem wachsenden Flächenanspruch des Tourismus wird das Wohnen mit seinen zugehörigen Versorgungsfunktionen in andere Bereiche der Stadt oder das Umland verdrängt. Um übermäßige Segregation zu verhindern und die Mittelschicht in der Stadt zu halten wird man gegensteuern müssen. Gerade entstehende Brachflächen in der Nähe des Stadtkerns bieten sich zur Verdichtung an. Führt man die neu gewonnenen Flächen gezielt der Wohnnutzung zu bleibt die Stadt als Lebensraum erhalten. Lemberg als „Disneyland“ wäre für niemanden wünschenswert, selbst für Tourismusbetriebe nicht.



Abb. 90:
 Marktstände (Fotografin: Hildegard Kainbauer)
 Abb. 91-92:
 Straßenverkauf (Abb. 6 – Fotografin: Hildegard Kainbauer)



2.2.2. Modal Split

In den zentraleren Bereichen der Stadt sind die wichtigsten Punkte des täglichen Lebens fußläufig erreichbar. Lebt man in den Außenzonen der Stadt kommt man um motorisierten Verkehr aber kaum herum. Die große Rolle, die der Öffentliche Verkehr in Lemberg spielt, ist erfreulich. Die meisten Wege werden in der Stadt mit Hilfe der Marschrutken, Straßenbahnen und O-Busse zurückgelegt. Den zweiten Platz nehmen die Fußgänger ein, erst dann folgen die PKW. Abb. 94 zeigt den Modal Split in L'viv im Vergleich mit Wien und Graz. Der Wegeanteil der Öffentlichen Verkehrsmittel in Lemberg übertrifft mit gut 39% sogar den in Wien und übersteigt den in Graz bei weitem.

Modal Split in Wien, L'viv und Graz



Abb. 94:
 Modal Split in Lemberg und anderen Städten
 (Zahlen aus: Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv)

Der Motorisierungsgrad in L'viv ist noch nicht sehr weit fortgeschritten, was eine Chance für die Stadt darstellt. In den Verkehrsentwicklungskonzepten für die Stadt wird der Verbesserung des Öffentlichen Verkehrssystems ein hoher Stellenwert eingeräumt. Man kann zuversichtlich sein, dass diese Sparte auch in Zukunft konkurrenzfähig gegen den individuellen Motorverkehr sein wird.

Den Verkehrsteilnehmern in Lemberg stehen 64 Maschrutka-, 9 Straßenbahn- und 5 Buslinien zur Verfügung.⁴ Auf Grund ihrer relativ hohen Geschwindigkeit und Frequenz erfreuen sich die Marschrutken besonders hoher Beliebtheit und befördern fast drei Viertel der Passagiere (Abb. 95). Die Zahlen stammen aus dem *Integrierten Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv* und lassen den Pendlerzug, der seit 1. Jänner 2009 in Betrieb ist, außer Acht.⁵ Offenbar standen für dieses Verkehrsmittel noch keine Zahlenangaben zur Verfügung.

4 Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.):
 Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv. Lemberg 2011. Kap. 6.3
 5 http://www.lok-report.de/news/news_europa_ukraine.html (Zugriff: 22. Februar 2011)

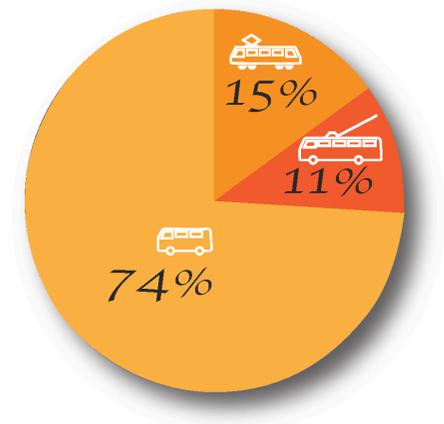
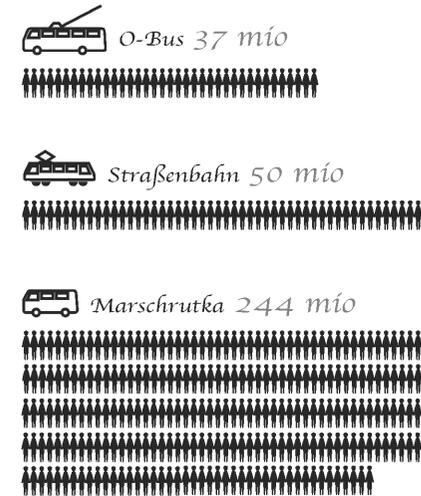


Abb. 93 (linke Seite):
 Fahrt mit einer Marschrutka
 Abb. 95: jährliches Passagieraufkommen in Lemberg
 (Zahlen aus:
 Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv)

2011 konnte ich zum ersten Mal Radfahrer in der Stadt beobachten. Diese Verkehrsteilnehmer harren es nicht leicht. Radwege existierten damals offenbar noch gar nicht. Die meisten Straßen waren in einem katastrophalen Zustand, viele sind es heute immer noch. Nicht selten stehen Straßenbahnschienen mehrere Zentimeter über das Straßenpflaster hinaus. Viele Kreuzungen sind unklar geregelt und das Fahrverhalten vieler Autolenker ist rücksichtslos. Wegen fehlender Parkplätze stellen Autobesitzer ihre Wagen in zweiter oder dritter Spur ab bzw. parken in der Fahrbahnmitte.

Zudem gilt das Rad als „ärmliches“ Verkehrsmittel. An der Ivan-Franko-Universität gab es von Seiten der Studierenden Bestrebungen, den Innenhof als Fahrradabstellplatz zu widmen. Der Rektor untersagte diese Nutzung mit der Begründung, dieses Fortbewegungsmittel sei einer „Universität unwürdig“.⁶ Es verwundert nicht, dass die Radfahrer noch einen sehr kleinen Teil des Verkehrsaufkommens ausmachen, 2011 war es gerade einmal 1%.⁷ Dennoch: es gibt sie und es werden mehr. Noch vor wenigen Jahren wäre diese Entwicklung für mich unvorstellbar gewesen.

Die Hauptverkehrsstraßen im Zentrum sind für Radfahrer zu gefährlich, sodass in der Regel die Gehsteige benutzt werden müssen. In den Seitenstraßen wechseln sie aber meist auf die Fahrbahn. Die Gehwege in den Plattenbausiedlungen sind ohnehin nicht besonders stark frequentiert, da dort die meisten Distanzen für Fußgänger zu groß sind. Hier ist es durchaus vernünftig, die Wege als Fahrradwege zu nutzen.

Merkwürdigerweise habe ich in Lemberg noch nie weibliche Radfahrer gesehen. Lediglich kleine Mädchen fahren in Innenhöfen und Parks herum. Die Lemberger Studentinnen, die ich auf dieses Thema ansprach, gaben an, sie fänden Rad fahren in ihrer Stadt viel zu gefährlich. Mit engen Röcken und High Heels sei es außerdem ziemlich unpraktisch. Ob sich die Damen in Zukunft am Radverkehr beteiligen werden, bleibt abzuwarten.

2013 erklärte sich Lemberg optimistisch zur „Fahrradhautstadt der Ukraine“⁸. Westliche Besucher schütteln über diese Bezeichnung den Kopf, können sie doch nicht ahnen, wie viel sich bereits verbessert hat. Innerhalb der letzten zwei Jahre entstanden überall in der Stadt Radwege. In den Plattenbausiedlungen funktionieren sie hervorragend. In den zentrumsnahen Bezirken ist das System weniger ausgereift. Klare durchgängige Konzepte dürften fehlen, entbehrlicher Platz wird kurzerhand als Radweg gewidmet, egal, ob dies sinnvoll ist oder nicht. Einen besonders unglückliches Beispiel so eines Verlegenheits-Radweges zeigt Abb. 99.

6 Gespräch mit Andrij Vovchak, Lektor an der Lemberger Ivan-Franko-Universität (August 2011)

7 Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.): Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv, Lemberg 2011, Kap. 6.3

8 <http://www.zeit.de/2013/45/ukraine-lviv-radfahren>, Zugriff: Dezember 2013





Abb. 96 & 97 (linke Seite):
Die Lemberger Radfahrer sind zurück!
Abb. 96: Radfahrer in Lviv, 1930-1939 (Fotograf: Jan Otto)
(Quelle: <http://www.lvivcenter.org>)
Abb. 97: Lemberger Student mit seinem Fahrrad, 2011

Abb. 98 (oben):
Alltagswege werden oft zu Fuß zurück gelegt
(Fotografin: Olga Muskala)

Abb. 99: Missglückter Radweg, Typ „Catwalk“ – er befindet sich auf einer Verkehrsinsel. Die Erhöhung dient nicht den Interessen der Radfahrer: Sie soll verhindern, dass Autofahrer auf der Mitte der Fahrbahn parken oder mutwillig die Fahrbahn wechseln. Auf der so entstandenen Freifläche schuf man einen Radweg, der auf dem Schutzweg beginnt und abrupt an einer Kreuzung endet. Möglicherweise folgt noch eine Fortsetzung.

2.2.3. Aktives Unternehmertum

Der wirtschaftliche Aufschwung, den Lemberg seit der Unabhängigkeit erlebte, ist zu einem hohen Grad findigen Kleinunternehmern zu verdanken. Gerade die junge Generation der Ukrainer hat die Chance genützt, das bestehende wirtschaftliche Vakuum zu füllen und gleichzeitig den eigenen Wohlstand anzuheben. Die Vielfalt an Gastronomiebetrieben, die zu Beginn des neuen Jahrtausends aus dem Boden schossen, zeugt von einer Phantasie, an der sich viele westliche Betriebe ein Beispiel nehmen könnten. Man hat das Gefühl, als wären nicht nur wirtschaftliche Überlegungen der Zündstoff für neue Initiativen, sondern auch die Freude der Menschen, etwas zu verändern und die Zukunft ihres Landes aktiv zu gestalten.

Lemberg verfügt über eine blühende Kunstszene. In Theater, Musik, Literatur und bildender Kunst gelingt es erstaunlich viele Künstler, mit ihrem Beruf den Lebensunterhalt zu bestreiten. Was besonders erfreulich ist: Die Kunst begeistert die Menschen. Die Literaturfestivals sind jedes Jahr ein Erfolg, bei Lesungen sitzen die Zuhörer auf dem Fußboden, um der Veranstaltung beiwohnen zu können⁹, und bildende Künstler können sich immer wieder über private Aufträge freuen. Die Kunstszene ist keine abgehobene Institution, die über Steuergelder finanziert wird und in der Bevölkerung kaum Interesse weckt, sie ist Teil des Lebens, Ausdruck eines neu angebrochenen Zeitalters.

Die Möglichkeiten in dem jungen Land sind vielfältig. Es gibt jede Menge Platz für Entwicklungen. Dass so viele Menschen die Gunst der Stunde erkennen und sie nutzen wissen, gehört zu den größten Potentialen Lembergs.

9 Rakusa, Ilma: „European Borderlands“ – Dialog ohne Grenzen
aus: Sprache im technischen Zeitalter; Sonderheft 2009, S. 10-21



Abb. 100: Inoffizieller Marktstand (Fotografin: Hildegard Kainzbauer)

Abb. 101: Restaurant

Abb. 102: Zeitgenössische Lemberger Künstlerin

Abb. 103: Kunstmarkt (Fotografin: Hildegard Kainzbauer)



2.2.4. Engagement und Kreativität im Privaten

Die Lemberger sind Meister der Improvisation. In Zeiten des Mangels haben sie gelernt, schwierigen Bedingungen mit Kreativität zu begegnen. Die Menschen sind erfinderisch und wissen sich zu helfen. Brennt etwa eine Leitung im Sicherungskasten durch, so wird einfach mit Blumendraht eine Umleitung gebaut.

In den meisten Teilen der Stadt kümmert sich die öffentliche Hand kaum um die Instandhaltung der Hausfassaden. Da die Anwohner ihren Balkon, ihren Laubengangabschnitt oder den Fassadenbereich um ihre Fenster als ihr Eigentum begreifen, geben sie sich mit diesem Zustand nicht einfach zufrieden. Ein Topf Farbe und etwas Arbeitszeit reichen aus, den Bereich neu zu gestalten.

Diese Tätigkeit ist mehr als eine bloße Notwendigkeit. Betrachtet man die gestalterische Vielfalt, ist die Freude der Menschen an der kreativen Betätigung übersehbar. In manchen Innenhöfen wird richtiggehend um die Wette gestaltet. Die eigene Fassade ist Ausdruck von Individualität. Manchmal widerspricht die eigenwillige Gestaltung dem historischen Fassadenkonzept. Es wäre aber falsch, diese Aktivitäten deswegen zu verdammen. Wenn das Bedürfnis da ist, sich nach außen zu präsentieren, dann sollte man ihm Raum geben. Die Abbildungen 106-112 geben Beispiele individueller Gestaltung.

In der gängigen Architekturdarstellung ist es üblich, die „reine Architektur“ zu zeigen. Visualisierungen und Modelle werden meist sehr neutral gehalten. Für fotografische Aufnahmen bittet man Bewohner etwa Kinderwagen zu entfernen oder Blumentöpfe woanders hinzustellen.

Ist die „reine Architektur“ nicht Illusion? In Häusern leben Menschen, im täglichen Leben ist das unübersehbar. Warum gelten die Spuren von Lebendigkeit unter vielen Architekten als lästig und werden aus den Darstellungen entfernt? Es ist Aufgabe des Planers für Menschen zu bauen. Die Zeichen von Wohnaktivität können daher kein unangenehmes Laster sein. Sie sind ein Signal, dass die Planung funktioniert hat. Steht ein Gummibaum im Treppenhaus, sollte das als Zeichen einer intakten Hausgemeinschaft gewertet werden, nicht als Verunklärung des Designs.

Im typischen Wohnbau gestaltet der Architekt das Öffentliche, der Anwohner das Private. Wenn Außenraum und Innenraum aufeinandertreffen, wenn sich Öffentliches und Privates überlagern, dann sollten sich auch die gestaltenden Kräfte von Architekt und Anwohner überlagern dürfen. Der Innenhof als Hybrid von Öffentlichkeit und Privatheit kann der ideale Platz sein, um dieses Prinzip zu zelebrieren.

Die Anwohner sollten nicht nur ihre Balkonmöblierung wählen, sondern auch in der Gestaltung der Hoffassade mitwirken dürfen. Diese Tätigkeit kann der Anonymität entgegenwirken und stärkt die Identifikation mit dem Bauwerk. Die gestalterische Kraft der Menschen ist ein Potential, das nicht ungenutzt bleiben soll.



Abb. 104: Laubengang:
Individuelle Fassadenfarbe und Überbauung
Abb. 105:
Gestaltung einer Terrasse mit Pflanzen





Abb. 106-112:
Individuelle Fassadengestaltungen



Abb. 113:
Malerei auf der Dachfläche eines Wohnhauses am mittel-
alterlichen Rynok – vom Rathausurm aus sichtbar
(Fotograf: Jure Herceg)

2.2.5. Gemeinschaft unter geeigneten Bedingungen



Abb. 114-117: Interesse und Beteiligung der Bürger und anderer lokaler Akteure am Integrierten Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv (Quelle: Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv, Lemberg 2011, Kap. 3)

Beim *Integrierten Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv* war es den Initiatoren ein besonderes Anliegen, die Bevölkerung sowie andere lokale Akteure in die Konzeptentwicklung mit einzubinden.¹⁰ Sowohl bei der Ideenfindung als auch bei der Bewertung der verschiedenen Projektvorschläge waren Geschäftsleute, Anwohner und örtliche Initiativen bzw. Institutionen eingeladen, ihren Teil einzubringen. Diese Vorgehensweise ist in dem jungen Staat alles andere als üblich. In der Regel wird über die Köpfe der Menschen hinweg entschieden. Demokratie im Alltag ist in der Ukraine keinesfalls selbstverständlich. Umso erfreulicher war das Feedback. Die Bereitschaft mit zu gestalten war groß.

Es ist überraschend, wie aktiv die Menschen werden können. Der Wille, für die Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen, dürfte prinzipiell vorhanden sein. Was in vielen Fällen fehlt, sind die geeigneten Rahmenbedingungen.

Es finden sich immer mehr Menschen, die es selbst in die Hand nehmen, diese Rahmenbedingungen zu schaffen. Die Eigentümervereinigungen in Lemberger Wohnhäusern bilden sich in der Regel spontan, aus Initiative der Bewohner selbst.¹¹ Auch wenn diese Gemeinschaften im Zentrum bisher eher die Ausnahme sind: Es werden kontinuierlich mehr (Abb. 118), weil sich das Prinzip bewährt.

In manchen Lemberger Innenhöfen zeigen sich Spuren von funktionierender Hausgemeinschaft: Topfpflanzen oder sogar Gebrauchsgegenstände im halböffentlichen Raum. Das ist ein Vertrauensvorschuss an die Nachbarn. Wer etwas im öffentlichen Bereich lässt, schätzt das Risiko, dass andere etwas wegnehmen oder beschädigen als gering ein.

Viele Höfe werden aber nicht auf diese Weise genutzt. Sie bleiben reine Erschließungsbereiche. Offenbar sind die Proportionen und die Lichtsituation ausschlaggebend, ob der Hof Gemeinschaft fördernder Raum ist, oder nicht. Sind die Wohntrakte nicht wesentlich höher, als der Innenhof breit ist, entsteht eine Platzsituation. Der Hof ist groß und hell genug, um Aufenthaltsqualitäten zu bieten. Durch die Nutzung des gemeinsamen Raumes haben die Anwohner zwangsläufig miteinander zu tun und etwaige Vorbehalte können abgebaut werden.

Die nächste Doppelseite zeigt zwei Lemberger Innenhöfe als Positiv- und Negativbeispiel. Obwohl beide Innenhöfe mit Laubengangerschließung sind, werden sie auf Grund einiger Unterschiede verschieden genutzt.

Anzahl der Wohnhäuser mit Eigentümervereinigungen (Gesamtstadt und Konzeptgebiet des IKA) – Entwicklung der letzten Jahre

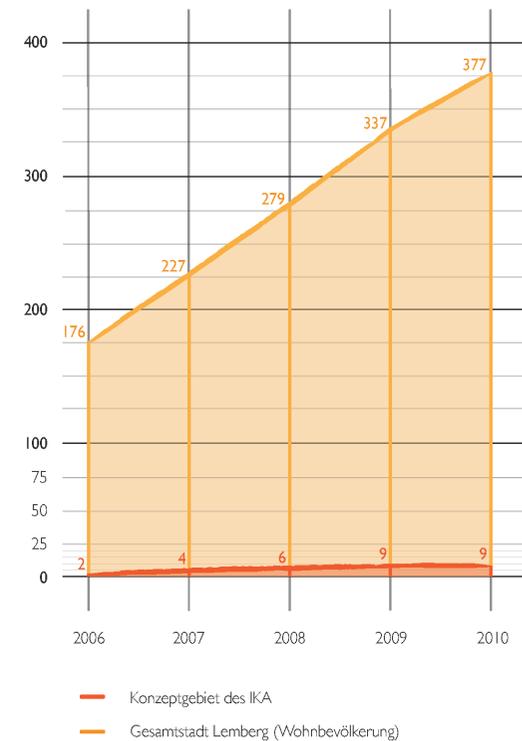


Abb. 118: Zahlenmäßige Entwicklung von Eigentümergemeinschaften in Lemberger Wohnhäusern (Zahlen aus: Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv. Lemberg 2011. Kap. 3)

10 Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.): Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv. Lemberg 2011. Kap. 3

11 Gespräch mit Iris Gleichmann



Positiv: Wohnhaus in der Peter-Doroshenko-Straße

Die Trakthöhe entspricht in etwa der Breite des Hofes. Die zur Gänze von der Sonne beschienene Fassade kann Licht reflektieren und auf den Boden werfen. Die Wohnungen im Erdgeschoßbereich öffnen sich zum Hof hin, so dass die davorliegende Fläche als Vorplatz oder Vorgarten in den Wohnbereich miteinbezogen werden kann. Von den Laubengängen aus ist der Hof gut einsehbar, was gemeinsame soziale Kontrolle ermöglicht.

Entlang der Laubengänge sind Blumentöpfe befestigt. Der Efeubewuchs auf der sonnenzugewandten Seite zieht sich über mehrere Geschoße (Abb. 121). Vor den Wohnungstüren stellen die Anwohner ihre Fahrräder ab (Abb. 120 und 122). Die Laubengänge nutzt man als Abstellfläche für Kinderspielzeug, Schuhe, Leitern und sogar Vorräte (Abb. 123). Der Vorgärten als Teil der Wohnungen im Erdgeschoß und des Hofes gleichermaßen, werden von den jeweiligen Wohnparteien gepflegt, aber alle profitieren davon.

An der Gestaltung der Bodenflächen lässt sich unschwer deren Nutzung erkennen. Während die Vorplätze gepflastert sind, wurde an den Wegen nichts verändert. Mehrere Parteien haben sich offenbar zusammengefunden, um die Fassade zu renovieren. Ein Bereich ist in allen drei Geschoßen in derselben mintgrünen Farbe gestrichen. Auch die Fenster, Türen und Regenrinne sind einheitlich (Abb. 123).

Was es in diesem Hof leider nicht gibt, sind Räume für gemeinsame Betätigungen, wie etwa ein Kinderspielplatz der Sitzgruppen, die ein Beisammensein und einen Austausch untereinander ermöglichen.

Abb. 119-123
Innenhof – Positivbeispiel



Negativ:Wohnhaus in der *Ivan-Franko-Straße*

In dem schmalen Hof kann kaum direktes Sonnenlicht in die unteren Geschoße vordringen. Von den hofseitigen Fenstern können die Bewohner nur einen kleinen Teil des Innenhofes überblicken. Der Großteil des Raumes liegt im „toten Winkel“.

Wenig zeugt davon, dass in diesem Haus gewohnt wird. Weder Blumentöpfe noch jedwede Gegenstände befinden sich auf den Erschließungsflächen. Die liebevolle Gestaltung der Eingangsbereiche, die im Wohnhaus in der *Peter-Doroshenko-Straße* so selbstverständlich scheinen, vermisst man hier vollends.

Der Boden ist eine undefinierbare, teils mit Moos bewachsene Fläche. Ob gestampfter Boden mit teilweiser Betonierung oder Betonboden mit viel Schmutz, ist nicht eindeutig zu bestimmen. In der Mitte des Hofes steht zwar ein junger Baum, er macht aber einen sehr armseligen Eindruck und ist in keiner Weise mit dem üppig wuchernden Grün in der *Peter-Doroshenko-Straße* vergleichbar.

Da kaum Sonnenlicht zum Boden gelangt, ist die Feuchte des Hofes ein Problem. Deswegen liegt das Niveau der Erdgeschoßwohnungen einen knappen Meter über dem Boden. Die Flächen vor den Eingangstüren können nicht als erweiterter Wohnraum genutzt werden und werden nicht gepflegt.

Die Gegenüberstellung der beiden Höfe zeigt, wie wenige Meter Breitenunterschied völlig verschiedene Räume entstehen lassen, die auf das menschliche Verhalten unterschiedlichen Einfluss ausüben.

Abb. 124:
Innenhof – Negativbeispiel

2.2.6. Lemberg als Wegbereiter in der Ukraine



Abb. 125:
Blick auf Lemberg
(Fotograf: Alessandro Storari)

In mancherlei Hinsicht ist Lemberg die fortschrittlichste Stadt der gesamten Ukraine. L'viv war nicht nur in der Orangen Revolution die treibende Kraft. Gerade in sozialen Belangen hat die Metropole im Westen für viele ukrainische Städte Vorbildfunktion.

Was Barrierefreiheit und Akzeptanz behinderter Menschen betrifft, ist Lemberg die Nummer eins, so unglaublich uns das im Hinblick auf die aktuelle Situation auch erscheinen mag.

In seinen Lemberg-Berichten weist Peter Forster wiederholt darauf hin, dass die Projekte, die in L'viv unterstützt werden, in der Ukraine Pionierarbeit leisten. So heißt es im Bericht vom November 2008 über die Lemberger Selbsthilfegruppe für cerebral Behinderte: „Mykola war in der Ukraine der erste, der eine solche Anlaufstelle und Hilfe für die cerebral Behinderten und ihren Eltern aufbaute. Mittlerweile kommen Interessierte aus der ganzen Ukraine, um von dieser Organisation zu lernen und eigene Gruppen aufzubauen.“¹²

Bei den Projekten für Blinde verhält es sich ähnlich: „Obschon unser letztes Matching Grant Projekt in der Blindenschule Lemberg abgeschlossen ist, machten wir dort einen kurzen, aber hocheifreulichen Besuch. Oksana, die Leiterin der Schule, kam gerade aus Kiev zurück, wo sie doch tatsächlich ein Treffen beim Präsidenten Juschtschenko hatte! Statt einer halben Stunde habe dieses Gespräch dann 3 Stunden gedauert und einige Minister wären dazu gekommen erzählt sie nicht ohne Stolz. Die Blindenschule mit den von uns gekauften, sprachgeführten Computern zum Erlernen von Schreibarbeiten etc., wurde in kürzester Zeit landesweit und beispielhaft bekannt.“¹³

Über das Ausbildungsprojekt für Straßenkinder der Caritas Westukraine schreibt Peter Forster zu Beginn des Jahres 2007: „„Unser‘ street children project in Lemberg war das erste in der Ukraine, weitere sind entstanden, so eben auch in Kiev.“¹⁴

Im Bericht zum Welt-Stoma-Tag 2006 in Leipzig, der sich mit der Situation von Stomaträgern in Bolivien, Palästina und der Ukraine befasst, sieht es ähnlich aus. Wieder ist es Lemberg, von wo aus das Projekt für gesamtukrainische Beratungsstellen und Versorgungsstrukturen aufgezogen wird.¹⁵

Es scheint, wo immer die Ukraine im sozialen Bereich neue Wege beschreitet, geht die Initiative von Lemberg aus. Der Rolle als Wegbereiter ist man sich in L'viv durchaus bewusst. Sie erfüllt die Menschen mit Stolz und spornt zu weiteren Innovationen an. Wenn man in der Ukraine nach einer Stadt sucht, die sich für fortschrittliche Bauweisen und sozial verantwortlichen Städtebau begeistern lässt, dann ist Lemberg mit Sicherheit die beste Anlaufstelle. Das lokale Selbstverständnis als Pionier könnte dazu motivieren, die etwas höheren Investitionskosten in Kauf zu nehmen.

12 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 7. - 9. November 2008

13 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 7. - 9. November 2008

14 Forster, Peter: Reisebericht zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz, 30. März - 1. April 2007

15 STOMA-INTERNATIONAL: 5. Welt-Stoma-Tag 2006. Wie leben Stomaträger in anderen Ländern? Zusammenfassung des Vortrags von Maria Haß bei den ILCO-Tagen in Leipzig. (7. Oktober 2006) S. 22
http://www.ilco.de/fileadmin/ilco/InhaltsDokumente/pdf/IP07_01_Leben_im_Ausland.pdf (Zugriff: November 2011)

2.2.7. Identifikation mit der Stadt und ihrer Geschichte

Im südöstlichen Zugang zur *Kryvo-Lyvo-Passage* sieht man an der rechten Wand ein Graffiti (Abb. 126). Teils wieder übermalt und übersprüht, ist das Sujet noch immer eindeutig erkennbar: Die Skyline des historischen Lemberg, weitgehend in den Farben der ukrainischen Flagge gehalten. Für mich ist diese Darstellung das deutlichste sichtbare Zeichen der Identifikation der Lemberger mit ihrer Stadt. Die Menschen halten große Stücke auf die glanzvollen Zeiten ihrer Geschichte.¹⁶ Dass sich das alte Lemberg in informellen Darstellungen wiederfindet, ist bezeichnend. An Wiener Häuserwänden sind Darstellungen des Stephansdoms oder des Riesenrades schwer vorstellbar:

Die Skyline des Stadtzentrums erhielt ihre heute weitgehend erhaltene Form in der Zeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, als Lemberg eine internationale Metropole war. Diese Architektur steht für das „Goldene Zeitalter“ L'vivs, und ihre Darstellung für die Hoffnung, in Zukunft daran anzuknüpfen. Nicht umsonst wurden für das Lemberger Brand die fünf Türme im Stadtkern gewählt, Zeugen ehemaligen Glanzes, den man auf diese Weise herauf beschwört. Zudem stehen sie für die Vielfalt an Kulturen und Religionen, denn die vier Bauwerke die den zentralen *Rathausturm* flankieren, sind die Türme der wichtigsten Lemberger Kirchen: die *armenische Kirche*, die *Uspens'ka Kirche*, die *Lateinische Kathedrale* das *Bernhardiner Kloster*. Die bunten Farben unterstreichen einmal mehr die kulturelle und religiöse Vielfalt.

Das Logo findet sich auf einem Gebäude im *Stryiskyi Park* wieder, umgeben von Darstellungen der mittelalterlichen Wohnhäuser des *Rynok* (Abb. 127). Am rechten Rand des Bildes sitzt ein Spielmann, der mit seiner Trompete musiziert. Die Initiative zu dieser Bemalung kam offenbar von offiziellerer Seite als beim Graffiti auf Abb. 126. Trotzdem ist das Thema der Darstellung dasselbe.

Dass auch offizielle Orte des Gedenkens von den Menschen als solche wahrgenommen werden, wird augenfällig, wenn man den Lychakiv'ske-Friedhof besucht. An den Gräbern der nationalen und lokalen Identifikationsfiguren legen die Lemberger immer wieder Kränze nieder und zünden Grablichter an, wie auf Abb. 128 zu sehen. Hier handelt es sich um die Ruhestätte des ukrainischen Dichters und Schriftstellers Ivan Franko. Der Blumenschmuck am Friedhof ist ein direkter Indikator für die Bedeutung der Persönlichkeiten für die Menschen in Lemberg.

Es wäre zu wünschen, dass die Lemberger auch lernen, ihre jüngere Geschichte und deren architektonische Zeitzeugen wert zu schätzen. Momentan endet das Interesse an der historischen Lemberger Kultur spätestens mit Beginn des zweiten Weltkrieges.



Abb. 126 (links): Graffiti in der *Kryvo-Lyvo-Passage*
Abb. 127: Bemalung eines Gebäudes im *Stryiskyi Park*
Abb. 128: Blumenkränze am Grab von Ivan Franko

16 Gespräch mit Iris Gleichmann

2.3 Lemberg nach der EM 2012

Dieses Kapitel ist ein kurzer Exkurs, der die Entwicklungen der letzten Jahre bewertet und Vermutungen anstellt, in welche Richtung sich die Stadt Lemberg in Zukunft entwickeln wird.

2.3.1. *Entwicklungen der letzten Jahre*

L'viv hat sich bemüht seinem EM Wahlspruch „Lviv – Open to the World“ gerecht zu werden. Mit Erfolg – Lemberg ist eine internationale Stadt geworden. Vieles funktioniert inzwischen mehr oder weniger nach westlichen Standards. Die wichtigsten Straßen sind nicht nur auf kyrillisch sondern auch lateinisch beschriftet und die Menschen haben sich an Besucher aus dem Ausland gewöhnt. Es kommt seltener vor, dass einem Touristen der Teufel gewünscht wird, weil er seinen Fotoapparat zückt, und auch die Autofahrer werden rücksichtsvoller.

Die Hoffnungen, die man in die EM gesetzt hat, scheinen sich zu erfüllen: Lemberg ist bekannt geworden und rückt an den Westen heran. Der Wirtschaftszweig Tourismus boomt unaufhörlich. Nicht über alle Entwicklungen kann man sich vorbehaltlos freuen: Die FEST-Gruppe etwa, ein Unternehmen, das die bekanntesten Themenlokale der Stadt betreibt, setzt sich rücksichtslos über Denkmalschutzbestimmungen hinweg. So sind schon Teile der historischen Stadtmauer der effektvollen Gestaltung eines Gastronomiebetriebs zum Opfer gefallen.¹ Zur FEST-Gruppe gehören Lokalitäten wie das *Kryjivka*, die *Goldene Rose*, das *Sacher Masoch* sowie das *Haus der Legenden*. In vielen Fällen besteht ein thematischer Bezug zur Geschichte Lembergs. Die unreflektierte Kommerzialisierung teils hoch problematischer Epochen stößt nicht nur vielen Lembergern sauer auf. Es wird kritisiert, dass die Lokale der festgruppe alle nur erdenklichen Clichés bedienen, wo Lemberg doch so viel mehr zu bieten hat.



¹ Gespräch der Teilnehmer des Ukrainisch-Österreichischen Sommerkollegs 2013 mit Iris Gleichmann

Abb. 1 (linke Seite): Fassade am Rynok, Sommer 2013
Abb. 2 (Oben): Cartoon von Elisabeth Denner

2.3.2. Revolution 2.0 – Aktuelles aus der „Unabhängigen Stadt Lemberg“



Abb. 3 und 4
Stimmungsbilder Lemberg, 19. Februar 2014, nach Erstürmung
des Milizhauptgebäudes, der Milizstationen, des SBU (Geheimdienstge-
bäude), der Prokuratur und der Gebietsverwaltung
Fotograf: Andreas Wenninger

Im März 2014 überschlugen sich die Ereignisse in der Ukraine. Wieder einmal war Lemberg treibende Kraft gegen die über Hand nehmende Einflussnahme Russlands auf die ehemalige Sowjet-Teilrepublik. Die ursprünglichen Pro-EU Studentendemonstrationen wuchsen zu einer gesamtukrainischen Bewegung für westliche Werte heran. Und Lemberg war vorne mit dabei. Ganze Heerscharen Freiwilliger stellten sich in den Dienst der Sache. Die Miliz der Stadt fuhr geschlossen nach Kiev und stellte sich auf Seiten der Demonstranten, worauf die Kiever Miliz die Fronten wechselte und sich ebenfalls zu den Zivilisten gesellte.

Lemberg erklärte sich kurzerhand zur „Unabhängigen Stadt“. „Bürgerwehren“ übernahmen die Aufgaben der Polizei, Informationsblätter mit den neuen Notrufnummern wurden verteilt, ehemalige Polizisten begleiteten die Bürgerwehren, um ihnen zusätzlich Autorität zu verleihen. Von öffentlicher Seite werden die Entwicklungen wohlwollend geduldet und die neuen basisdemokratischen Institution vorbehaltlos anerkannt.¹

Mit nie dagewesener Entschlossenheit setzen sich tausende Lemberger für ihre Zukunft ein. Mit peinlicher Genauigkeit achten die Bürgerwehren auf die Einhaltung der Gesetze. Als die Oppositionsführerin *Yulia Tymoshenko* am 22. Februar 2013 aus ihrer politisch motivierten Haft entlassen wurde und sich so schnell wie möglich zum Unabhängigkeitsplatz in Kiev fahren ließ, wurde sie angehalten und darauf hingewiesen, dass sie die zugelassene Geschwindigkeit übertreten hatte. „Wir leben in einer neuen Ukraine.“ erklärte ihr der zuständige Mitarbeiter der Bürgerwehr: „Hier gelten die Gesetze für alle – auch für besondere Menschen.“²

Ein neues Zeitalter scheint angebrochen.

1 Gespräch mit Andreas Wenninger, März 2014
2 ARD-Nachrichten, 22. Februar 2014

3. Standortanalyse



3.1. Städtebauliche Rahmenbedingungen in der Nachbarschaft



3.1.1. Topografie und Erschließung

Mit der *Horodots'ka Straße* und der *Shevchenka Straße* begrenzen zwei Durchzugsstraßen das Kasernengelände. Sie zu überqueren kann mühsam sein. Zu den Stoßzeiten machen öffentliche und private Verkehrsmittel aller Art einander den Platz streitig. Die Geschwindigkeit der abwärtsfahrenden Kraftfahrzeuge ist mitunter beängstigend, gekennzeichnete Fußgängerübergänge gibt es nicht.

Das Areal hat nicht nur eine sehr charakteristische Grundrissform, es ist auch topografisch anspruchsvoll. Es senkt sich zum Zentrum hin um etwa sieben Meter ab und weist Geländesprünge auf. Die zentralen Bereiche liegen etwas tiefer als die Randzonen. Die vorhandenen Bebauungselemente lassen keine klare Ordnung erkennen. Von den Eckpunkten des Areals ausgehend wachsen sie in die Fläche und treffen sich im Chaos.

Gegenwärtig ist das Militärgelände gegen unliebsame Besucher und fremde Blicke durch eine lückenlose Randbebauung (Gebäude sowie Mauern mit Stacheldraht) geschützt. Es stellt eine unüberwindliche Barriere im städtischen Gefüge dar.

Dieses für die Stadt Lemberg „tote Gebiet“ an die urbane Landschaft zufriedenstellend anzuschließen und das Bebauungsstruktur typologisch zu strukturieren gehören zu den zentralen städtebaulichen Herausforderungen des Entwurfes.

Im August 2013 wurde eine nord-südlich verlaufende Straße in Verlängerung der *Hoholya Straße* durch das Gebiet gebaut (in Abb. 2 orange strichliert). Dieser Eingriff entspricht nicht dem Stadtentwicklungsplan *Generalplan Lemberg bis 2025*. Im Lemberger Stadtbauamt teilte man mir mit, es handle sich um ein inoffizielles, nicht bewilligtes Bauvorhaben.¹

Abb. 5, nächste Seite, zeigt den relevanten Ausschnitt der ersten Version des Stadtentwicklungsplanes. Eine Erschließung des Gebietes ist vorgesehen, im Detail jedoch noch nicht durchdacht. Relevant für den Entwurf ist die Tatsache, dass die *Sydora Holubovycha Straße* als städtische Achse wiederbelebt werden soll, um das ehemalige Militärgelände mit dem Bahnhof zu verbinden. Gegenwärtig verläuft sie sich zwischen Garagen und Vorgärten. Wieder in Stand gesetzt hätte sie das Potential die *Horodots'ka Straße* zu entlasten.



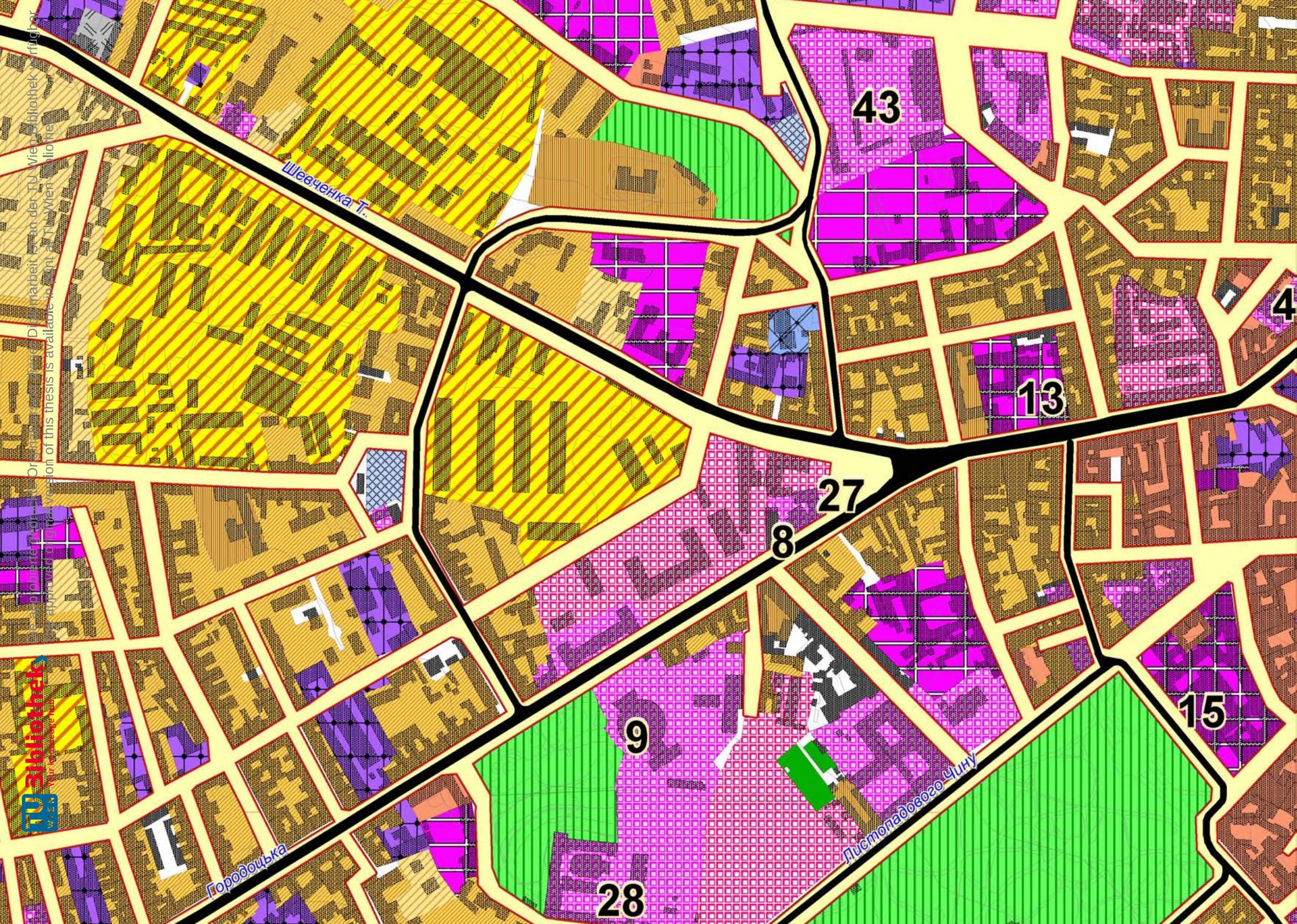
Abb. 3: Horodots'ka Straße, Blick nach Westen



Abb. 4: Verlängerung der Hoholya Straße durch das Kasernenareal, August 2013

¹ Gespräch mit Oleh Pundor; Stadtplanungsamt Lemberg

Abb. 2 (linke Seite): Luftbild des Kasernenareals (Google Maps)
© 2014 Digital Globe, European Space Imaging / Google



Original image copyright © TU Wien. Or shahmat and i jense. This map and this thesis is available for print at TU Wien. All rights reserved.



Шевченка Т.

Городоцька

Листопадосого Чину

43

13

27

8

9

28

15

4

		Wohngebäude in öffentlicher Hand
		Wohngebäude zwischen 5, 9, 14, 15 Geschoßen
		Wohngebäude bis 24 Geschoße
		Wohngebäude 1-3 Geschoße
		Reservewohnflächen
		Soziale Zentren, Komplexe oder Objekte
		Höhere Bildungseinrichtungen (Technische Ausbildung)
		Gesundheitsinrichtungen
		Sportzentren und -Komplexe
		Öffentliche Parkanlagen
		Wald
		Wiese
		Schrebergärten
		Geschützte Grünräume
		Industrie- und Gewerbegebiete
		Landwirtschaftliche Unternehmen
		Gemeindeverwaltung oder andere Flächen
		Transportflächen
		Flächen für den Flugverkehr
		Hauptverkehrsachsen / Autobahn (innerhalb roter Linien)
		Straßen regionaler Bedeutung (innerhalb roter Linien)
		Brücken oder Überführungen
		Stadtgrenze

Abb.5: Ausschnitt aus:
Stadtentwicklungsplan Lemberg bis 2025
Quelle: Planmaterial Stadtplanungsamt Lemberg

3.1.2. Freiräume für die Anwohner

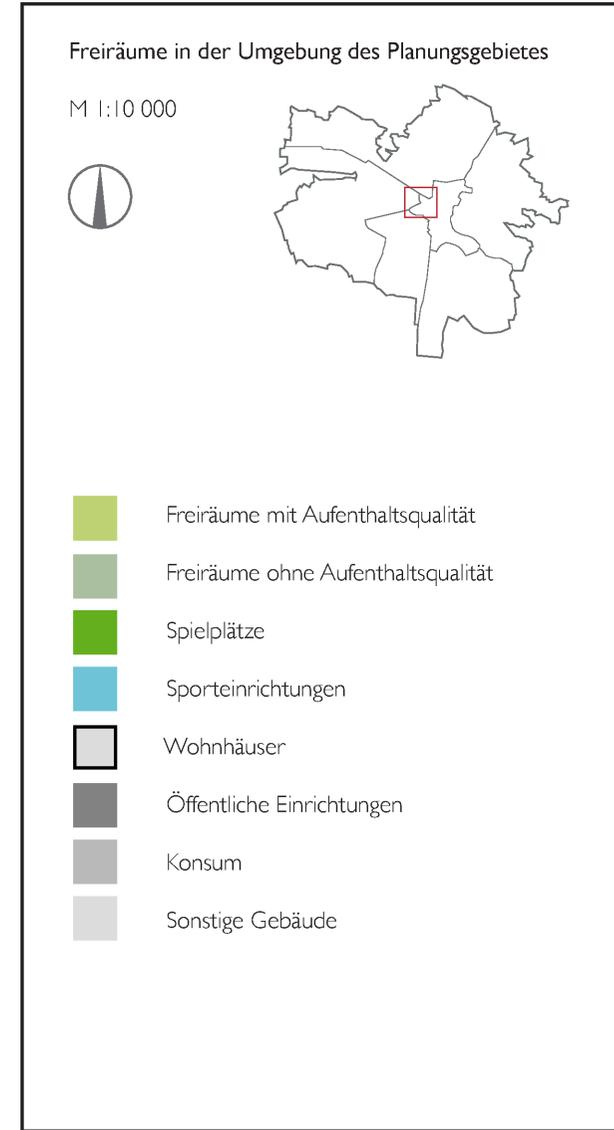
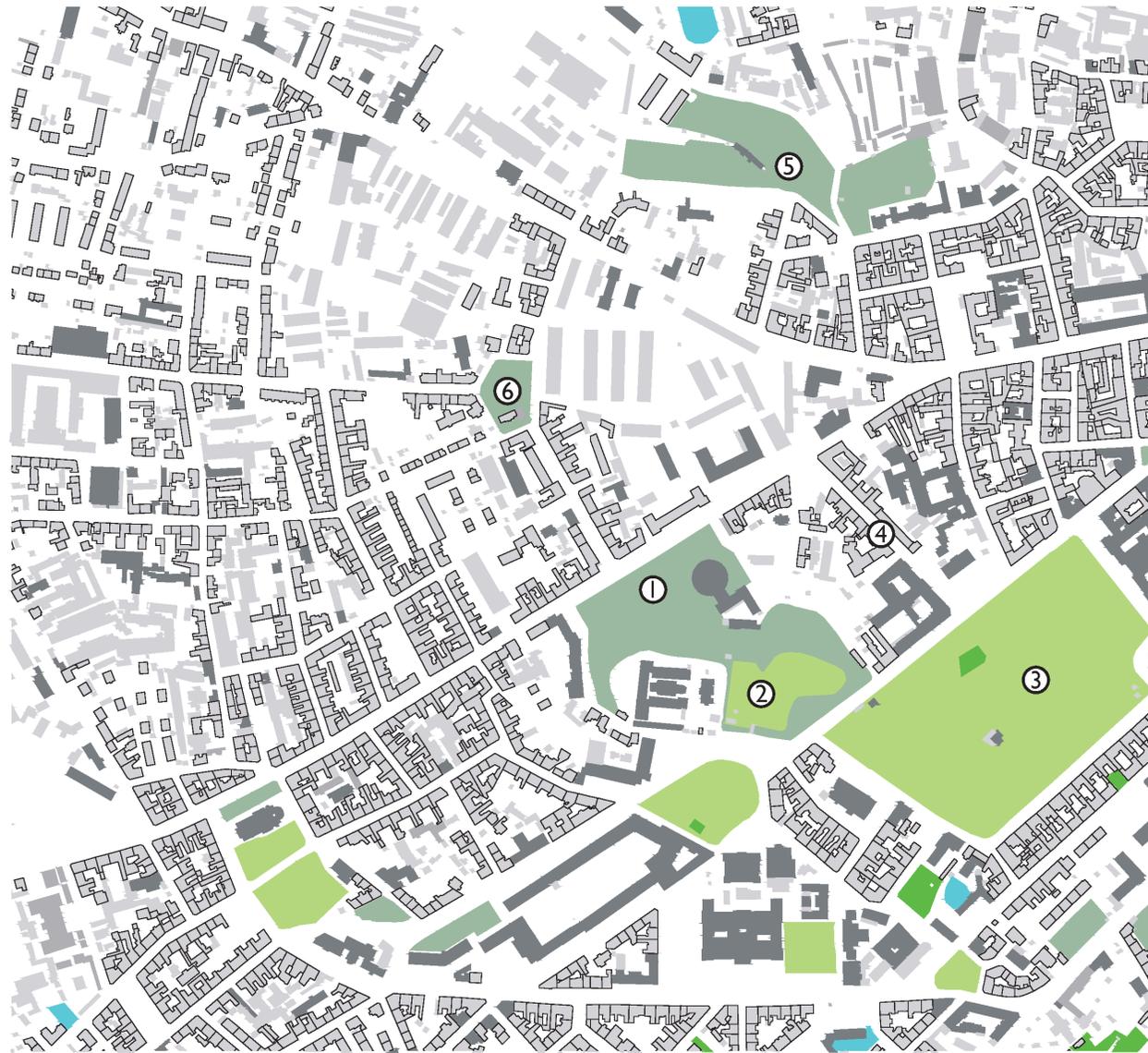


Abb. 6:
Plandarstellung der Freiräume um den Bauplatz

In unmittelbarer Nachbarschaft des Militärealms gibt es kaum Plätze, die zum Verweilen einladen. Die angrenzenden Wohnviertel sind dicht verbaut oder unpassierbar, da sie industriell genutzt werden bzw. zur Gänze in Privatbesitz sind (Abb. 10).

Der im Süden angrenzende *Park der St. Georgs-Kathedrale* (1) ist nicht besonders ansprechend gestaltet. Zur *Horodots'ka-Straße* hin ist der Großteil der ebenen Fläche, der nicht von der runden Veranstaltungshalle verstellt ist, von Autos zu geparkt. Die abschüssigen Flächen können nicht genutzt werden und zu den Terrassen und Obstgärten südlich der Kirche (2) gibt es keinen direkten Zugang. In den Wintermonaten, wenn die Wege vereist und die Treppen voller Schnee sind, wird der Hügel von dieser Seite aus gänzlich unpassierbar (Abb. 8). Im Grunde ist der nördliche Teil des Klosterhügels nicht viel mehr als hübsch anzuschauen (Abb. 7). Auf den Parkplatz trifft nicht einmal das zu. Der *Ivan-Franko-Park* (3) ist die größte Grünfläche in der Umgebung des Militärgeländes und ist inzwischen in sehr gutem Zustand. Über die *Hoholia-Straße* (4) kann man ihn zudem recht gut erreichen. Leider ist er sehr stark übernutzt und muss unbedingt entlastet werden. Zwei Straßen weiter nördlich des Bauplatzes grenzen einige Freiflächen an den *Krakauer Markt* (*Krakivs'kyi Rynok*) an (5). Diese Restflächen sind ungepflegt und befinden sich zum Teil auf abschüssigem Gelände. Im Westen schließt an das Militärgelände eine Fläche (6) an, die von Wohngebäuden begrenzt wird und ein attraktiver städtischer Platz sein könnte, würde er nicht als Parkplatz genutzt, wie in Abb. 9 zu sehen ist. Absurderweise werden Parkplätze in den meisten ukrainischen Plandarstellungen mit der grünen Schraffur der Freiflächen und Parkanlagen markiert. Wer einen Stadtplan von Lemberg betrachtet, würde in diesem Bezirk viel mehr an nutzbaren Freiflächen vermuten, als tatsächlich vorhanden sind.



Abb. 7: *Park der St. Georgs-Kathedrale* im Süden des Bauplatzes

Abb. 8: Unpassierbarer Weg

Abb. 9: Verparkter Platz im Westen

Abb. 10: Situation im Norden

2.1.3. Einrichtungen für Kinder und Jugendliche

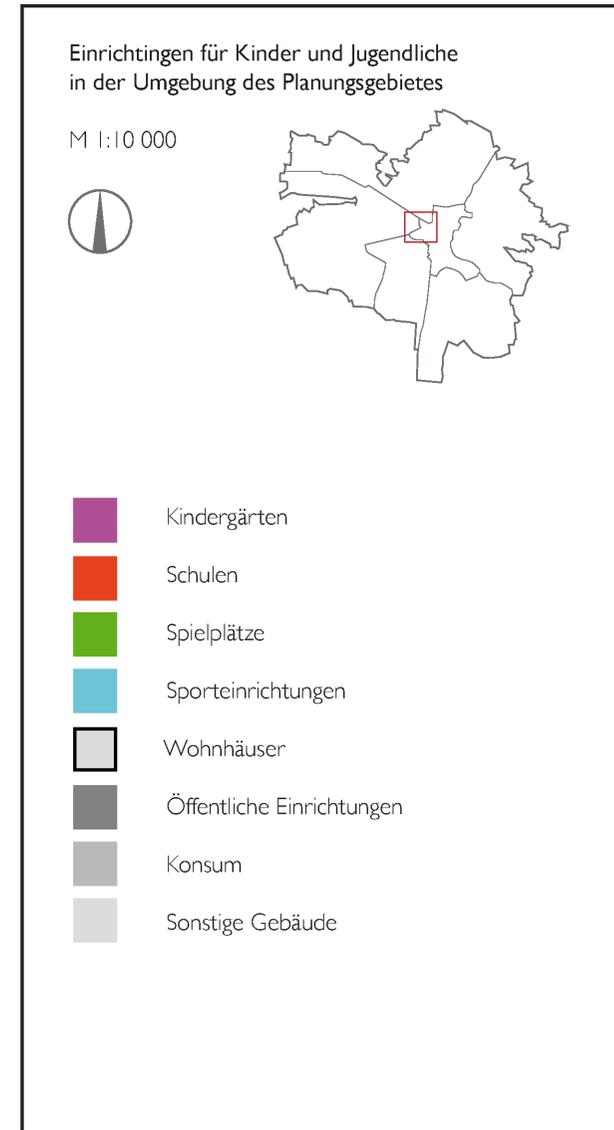


Abb. 11:
Plandarstellung – Einrichtungen für Kinder und Jugendliche

Der generelle Mangel an Betreuungs- und Freizeiteinrichtungen für Kinder und Jugendliche ist in der Umgebung des Kasernenareals besonders akut.

Abb. 11 zeigt Schulen, Kindergärten und Freizeitangebote in der Nähe des Planungsgebietes. Bildungseinrichtungen sind ausreichend vorhanden, bei Betreuungseinrichtungen sieht es schlecht aus. Wer einen Spielplatz oder Sporteinrichtungen sucht, muss weite Strecken zurücklegen.

Der nächstgelegene Kinderspielplatz befindet sich im *Ivan Franko-Park* (Abb. 12). Die Anlage ist zwar großzügig und die Geräte dank Sponsor in ausgezeichnetem Zustand, aber die Einrichtung ist schon jetzt mehr als genug ausgelastet und stößt an die Grenzen ihrer Kapazitäten.



Abb. 12:
Spielplatz im Ivan Franko-Park

2.1.4. Nahversorgung

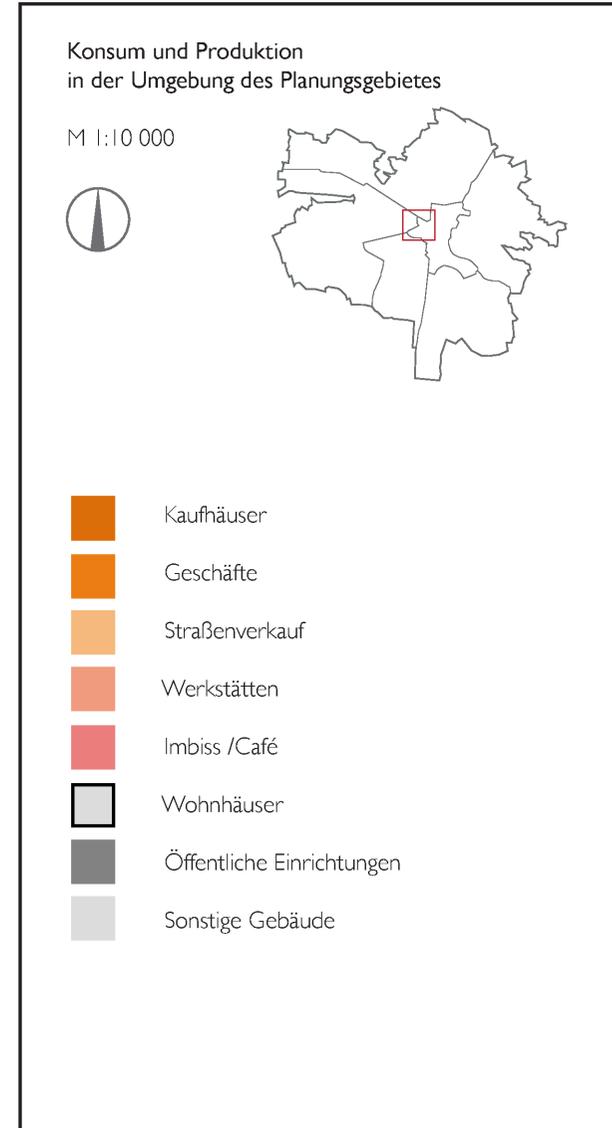
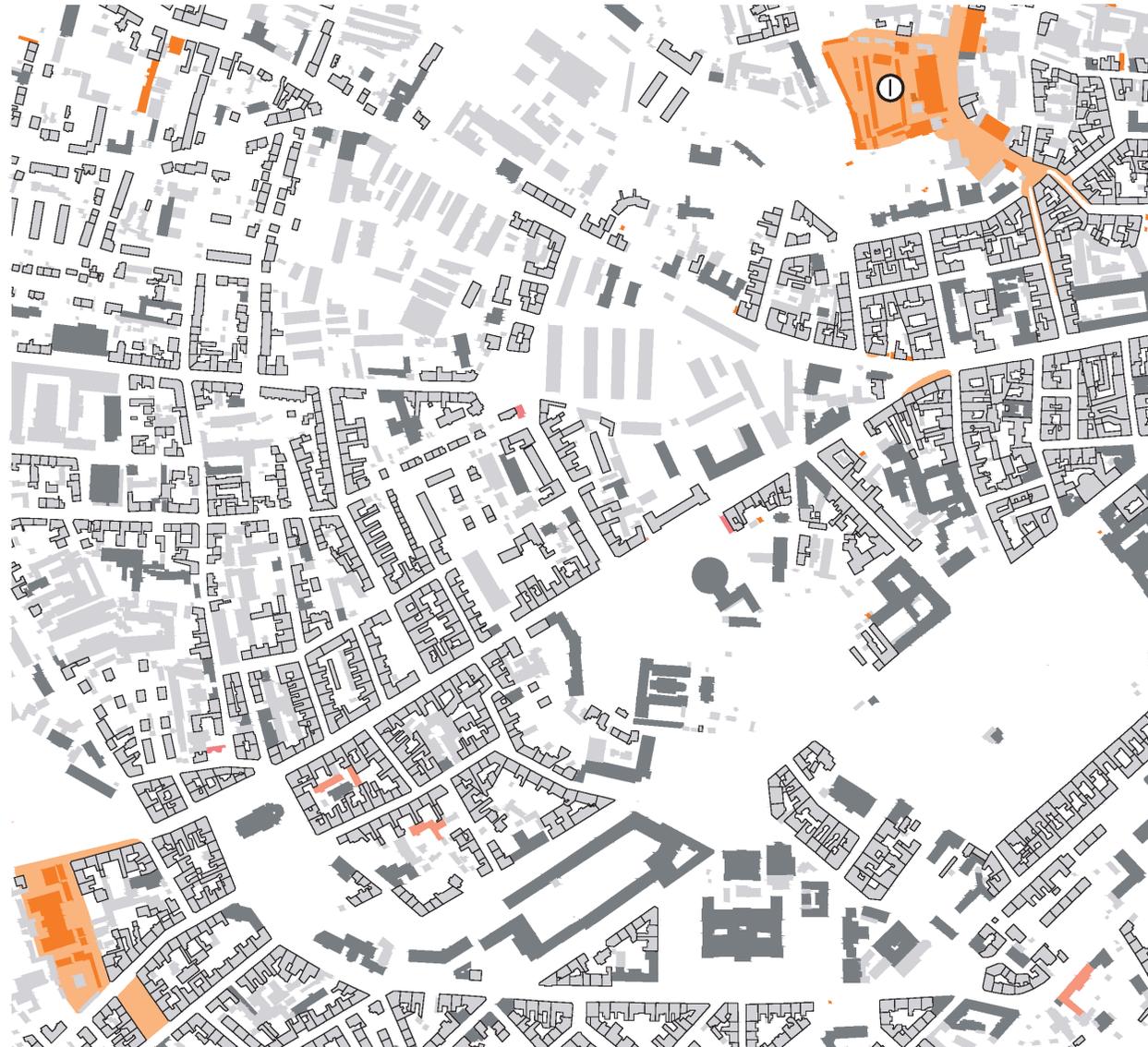


Abb. 13:
Plandarstellung – Märkte u. ä.

Die Versorgungssituation mit Gütern des täglichen Lebens könnte für die Anrainer in spe kaum besser sein. Der größte der innerstädtischen Märkte ist mit 17.800 m² der *Krakivs'kyi Rynok (Krakauer Markt)*, etwas nord-östlich des in dieser Arbeit betrachteten Militärgeländes.

Auf der Plandarstellung Abb. 13 ist er mit (1) bezeichnet. Stellen, an denen man für gewöhnlich Straßenverkäufer antrifft, sind im Plan hell-orange schraffiert. Es sind dies in der Regel die Zonen um die städtischen Märkte oder strategisch wichtige Punkte wie etwa Kreuzungen.



Abb. 14:
Szene am Krakauer Markt, kurz vor Ladenschluss

3.2. Historische Entwicklung des Standortes

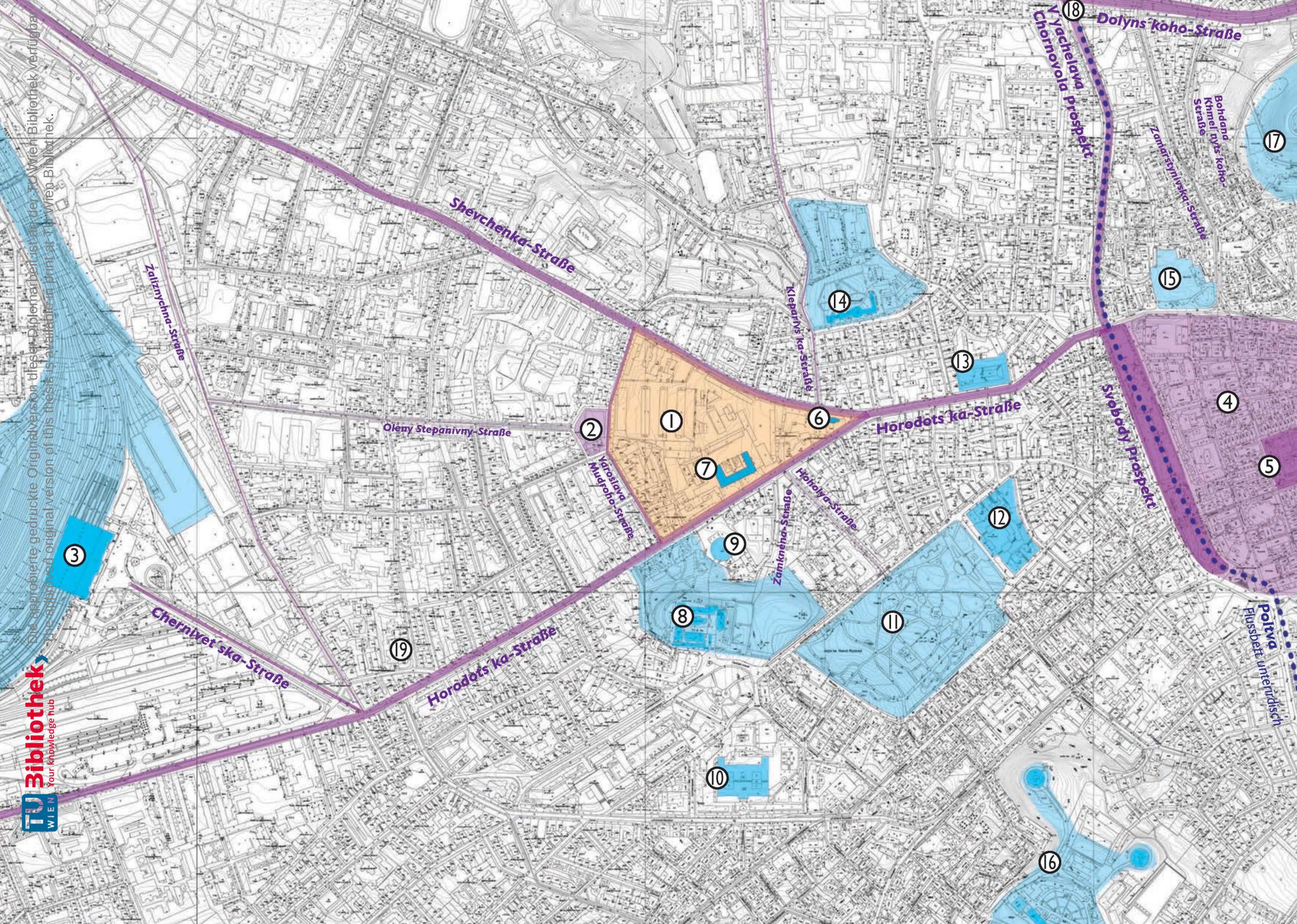
Die geschichtliche Entwicklung eines Stadtgebietes in Lemberg an Hand von Fachliteratur nachzuvollziehen wäre im Rahmen dieser Arbeit wenig erfolgversprechend. So viele Kulturen und Volksgruppen es in Lemberg gibt und gab, so viele Geschichtsschreibungen der Stadt gibt es.

Wer zehn verschiedene Geschichtsbücher über Lemberg aufschlägt wird zehn verschiedene Geschichten finden.

So vielfältig die Kulturen und Volksgruppen in Lemberg waren und sind, so vielfältig ist die Wahrnehmung der Stadt und ihrer Geschichte. Im polnischen Bewusstsein ist *Lwów* natürlich in erster Linie polnisch. Mehrmals erlebte ich folgende Situation: Ich erzählte einem Gesprächspartner polnischer Herkunft von der Stadt in der Westukraine, worauf es sofort hieß: „Das war eine polnische Stadt!“. Auf die Antwort: „Ja, eine österreichische auch!“ folgte dann ein verwirrter Gesichtsausdruck. In der gegenwärtigen ukrainischen Wahrnehmung hingegen ist die Zeit der Österreichischen Monarchie sehr präsent. Sie wird durchwegs positiv bewertet und gilt als goldene Epoche. Dafür wird den Geschichtsdenkmälern der sowjetischen Epoche kaum ein Wert zugestanden. In Österreich war die Stadt bis vor kurzem fast völlig unbekannt, doch wer sie besucht, identifiziert sich natürlich vor allem mit dem österreichischen Lemberg. Im russischen Weltbild gehört die Ukraine natürlich zur russischen Gesamtkultur: Ukrainer sind, überspitzt formuliert, „Klein-Russen mit Sprachfehler“. In der Sowjetzeit galt Ukrainisch als russischer Dialekt. Die Polen hingegen sahen darin einen polnischen Dialekt.¹

Das folgende Kapitel analysiert die Geschichte der für den Standort relevanten Stadtgebiete an Hand historischer Pläne. Unabhängig vom kulturellen und sprachlichen Hintergrund des Verfassers sind sie verständlich und anschaulich, sodass die Entwicklung zweifelsfrei belegt werden kann. Zudem wurde ein ausführliches Gespräch mit *DI Architektin Oksana Boyko* vom Institut *Ukrwestprojectrenovation* geführt und weitergehend recherchiert, um das Dargestellte in einen größeren Kontext zu stellen.

¹ Gespräch mit Alois Woldan, Professor für Slawische Literaturen, Universität Wien, Juli 2012



Verortung und Begriffe

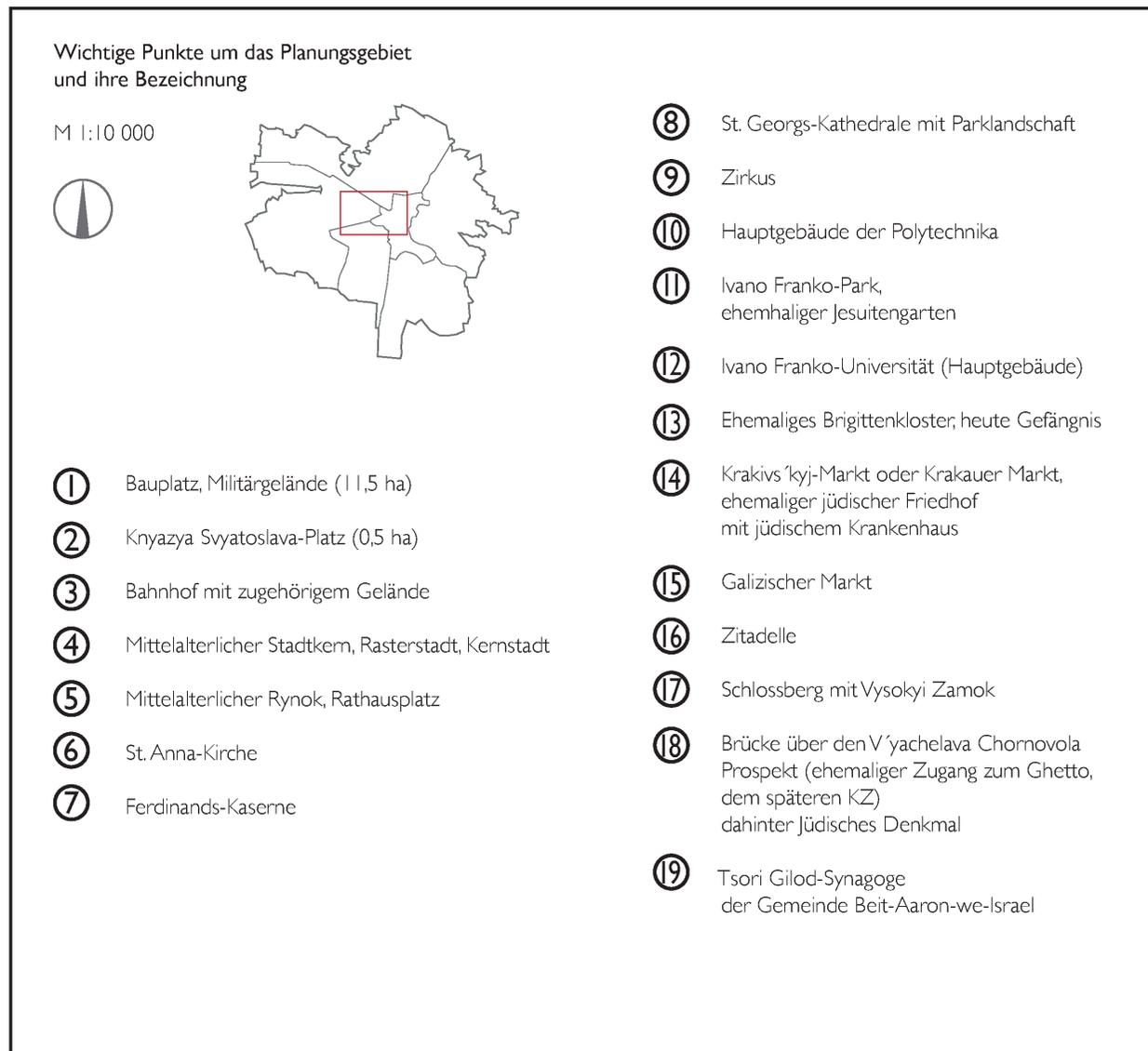


Abb. 7:
Plandarstellung – Märkte u. ä.

Da zu unterschiedlichen Zeiten für dieselbe Sache verschiedene Bezeichnungen gebraucht wurden, werden hier die Begriffe festgelegt, die später in den Bemerkungen zu den Plänen gebraucht werden.

Der Planausschnitt im Maßstab 1:10 000 wird soweit möglich auch von den historischen Planausschnitten wiedergegeben.



**SITUS LEO
POLLENSIS.**

Per **FRIDERICUM GETKANT**
receptus.

1655 Anno

Lazarettum

Mons S. Genesii

1635: *Situs Leopoliensis*



Lage Lembergs

Plan für die Verstärkung der Verteidigungsanlagen

Lembergs und seiner Vorstädte

Sprache: Latein

Verfasser: Fridericum Getkant

Abmessungen: 63 × 44cm

Quelle:

TsDIAL of Ukraine, 742/1/976

© Central State Historical Archives of Ukraine in Lviv

Zur Verfügung gestellt von:

Center for Urban History of East Central Europe,

Lemberg

<http://lvivcenter.org>

Beschreibung

Der annähernd gesüdete Plan ist für zeitgenössische Augen ungewohnt und die fehlende Maßstäblichkeit trägt nicht gerade zur Lesbarkeit bei. Zweifelsfrei erkennbar ist auf jeden Fall der mittelalterliche Rynok mit dem Rathaus und seinen vier Brunnen, der von fast quadratischen Bebauungsflächen eingerahmt wird. Der nie ausgeführte Entwurf sieht eine zweite, weit ausladende Verteidigungsanlage nicht nur um die mittelalterliche Stadt selbst, sondern auch ihre umliegenden Flächen vor. Sie umschließt ein fast zehnmal so großes Areal wie die ursprüngliche Stadtmauer, in dem ein ein größerer Abschnitt der *Poltva* liegt. Die Anlage orientiert sich offenbar an den gegebenen Höhenverläufen, denn die Mauer schneidet die historische Zitadelle sowie den *Vysokyi Zamok*.

Der Plan ist eine stark vereinfachte Darstellung. Von einer lockeren Besiedelung außerhalb des Stadtkerns ist auszugehen. Im Umland Lembergs sind Felder angedeutet. Bemerkenswert ist, dass die Weggabelung zwischen *Shevchenka-Straße* und *Horodots'ka-Straße* bereits dargestellt wird.

Geschichtliche Referenzen

Bei den raialen Achsen, die heute die *Horodots'ka-Straße* und die *Shevchenka-Straße* sind, handelt es sich um alte Handelsrouten. Leider sind die mittelalterlichen Archive Lembergs einem Brand zum Opfer gefallen, sodass diese Tatsache nicht mehr belegbar ist.

Obwohl in der Plangrafik nur Felder angedeutet sind, muss es schon Villen nördlich der Stadt gegeben haben, denn ihre Namen sind als Ortsbezeichnungen und Straßennamen erhalten (übersetzt z. B. „Sonnenstein“).²

2 Gespräch mit DI Architektin Oksana Boyko, Institut Ukrwestprojectrenovation



- 18. Tueries
- 19. L'Eglise de Sophie
- 20. L'Eglise de la Vierge
- 21. L'Eglise de la Charite
- 22. St. Jean R.G.
- 23. St. Marie R.G.
- 24. Monastere des Bénédictins
- 25. Montagne Chaux
- 26. Chateau Superieur
- 27. PP. Franciscains
- 28. Sœurs de Charite
- 29. L'Eglise Adalbert
- 30. Montagne de Sixt
- 31. Monastere St. Theres
- 32. PP. Theatins
- 33. PP. Carmes de la Vierge
- 34. Petit Palais de M. Becky
- 35. PP. Capucins
- 36. L'Eglise de la Vierge
- 37. L'Eglise de la Charite
- 38. L'Eglise de la Vierge
- 39. L'Eglise de la Charite
- 40. St. Jean R.G.
- 41. St. Marie R.G.
- 42. Monastere des Bénédictins
- 43. Montagne Chaux
- 44. Chateau Superieur
- 45. PP. Franciscains
- 46. Sœurs de Charite
- 47. L'Eglise Adalbert
- 48. Montagne de Sixt
- 49. Monastere St. Theres
- 50. PP. Theatins
- 51. PP. Carmes de la Vierge
- 52. Petit Palais de M. Becky
- 53. PP. Capucins
- 54. L'Eglise de la Vierge
- 55. L'Eglise de la Charite
- 56. L'Eglise de la Vierge
- 57. L'Eglise de la Charite
- 58. L'Eglise de la Vierge
- 59. L'Eglise de la Charite
- 60. L'Eglise de la Vierge
- 61. L'Eglise de la Charite
- 62. L'Eglise de la Vierge
- 63. L'Eglise de la Charite
- 64. L'Eglise de la Vierge
- 65. L'Eglise de la Charite
- 66. L'Eglise de la Vierge
- 67. L'Eglise de la Charite
- 68. L'Eglise de la Vierge
- 69. L'Eglise de la Charite
- 70. L'Eglise de la Vierge
- 71. L'Eglise de la Charite
- 72. L'Eglise de la Vierge
- 73. L'Eglise de la Charite
- 74. L'Eglise de la Vierge
- 75. L'Eglise de la Charite
- 76. L'Eglise de la Vierge
- 77. L'Eglise de la Charite
- 78. L'Eglise de la Vierge
- 79. L'Eglise de la Charite
- 80. L'Eglise de la Vierge
- 81. L'Eglise de la Charite
- 82. L'Eglise de la Vierge
- 83. L'Eglise de la Charite
- 84. L'Eglise de la Vierge
- 85. L'Eglise de la Charite
- 86. L'Eglise de la Vierge
- 87. L'Eglise de la Charite
- 88. L'Eglise de la Vierge
- 89. L'Eglise de la Charite
- 90. L'Eglise de la Vierge
- 91. L'Eglise de la Charite
- 92. L'Eglise de la Vierge
- 93. L'Eglise de la Charite
- 94. L'Eglise de la Vierge
- 95. L'Eglise de la Charite
- 96. L'Eglise de la Vierge
- 97. L'Eglise de la Charite
- 98. L'Eglise de la Vierge
- 99. L'Eglise de la Charite
- 100. L'Eglise de la Vierge

1770: Plan La Ville de Leopole Capitale de la Russi Rouge avec les Feauxbourgs



Plan der Stadt Lemberg, Hauptstadt der Roten Russ mit ihren Vorstädten

Sprache: Französisch

Verfasser: Charles de Scheffer,

Unterleutenant des Ersten Carabiniers Regiments

Abmessungen: 55 × 38cm

Quelle:

Österreichische Nationalbibliothek

ALB Port 196,12 Kar

© ÖNB Wien

Zur Verfügung gestellt von:

Center for Urban History of East Central Europe,
Lemberg

<http://livcenter.org>

Beschreibung

Die heutige *Horodots'ka*- und die *Shevchenka-Straße* sind nicht benannt. Der zentrumsnahe Abschnitt der *Horodots'ka* und die *Shevchenka* werden offenbar als eine Straße verstanden, die *Horodots'ka* ist eine Abzweigung mit untergeordneter Bedeutung.

Mitten auf dem zentrumsnahen Abschnitt der Straße befindet sich die „*St. Stanislas-Kirche*“ (Nr 78). An dieser Stelle zerschneidet ein Fluss die Straße. Entlang der *Shevchenka-Straße* und an der Südseite der *Horodots'ka-Straße* reihen sich Einfamilienhäuser aneinander, dahinter liegt unbebautes Gebiet. Die repräsentativen Gebäude am zentrumsnahen Abschnitt der *Shevchenka-Straße* sind: „*Palais Hadziewicz*“ (Nr. 6), „*Kloster der Hl. Brigitte*“ (Nr. 7), „*Palais Radzyril*“ (Nr. 76), „*Blahoviszeze-Kirche*“ (Nr. 77) und „*Meierei der Herren Undorff*“ (Nr. 79). Der Bau am Platz der heutigen „*St. Anna-Kirche*“ (Nr. 3) trägt die Bezeichnung „*PP. Augustins*“. Ein sich gabelnder Weg führt durch die unbebaute Fläche dahinter. Das Gebiet nördlich der *Shevchenka-Straße* ist komplett unbebaut. Der heutige *Krakivs'kyj-Markt* ist bereits als jüdischer Friedhof bezeichnet (Nr. 5). Auf dem Plan ist die „*St. Georgs-Kathedrale*“ (Nr. 74) das auffälligste Gebäude außerhalb der Stadtmauern. Der heutige *Ivano-Franko-Park* trägt die Bezeichnung „*Jesuiten-Garten*“ (Nr. 75).

Geschichtliche Referenzen

Ab dem 14. Jahrhundert war es in der Stadt vermehrt zu Klostergründungen durch die Polen gekommen. Die „*St. Stanislas-Kirche*“ liegt außerhalb der Kernstadt. Als Klosterkirche mit Krankenhaus ist die Anlage an einem Quarantänestandort positioniert. Das Brigittenkloster, das die Straße begrenzt, ist eine Gründung aus dem 17. Jahrhundert. An der Weggabelung zwischen *Horodots'ka*- und die *Shevchenka-Straße* entstand schon im 16. Jahrhundert ein Sakralbau aus Holz. Im 17. Jahrhundert legte man dahinter das *Augustinerkloster* an und ersetzte die Kirche durch einen Steinbau. Bei den Häusern entlang der *Shevchenka-Straße* handelt es sich in erster Linie um Sommersitze.

Der Plan zeigt deutlich die städtebaulich dominante Lage der *St. Georgs-Kirche*. Der Identifikationswert der Kathedrale der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche kann kaum überschätzt werden. An dem Ort, wo bereits 1340 ein Höhlenkloster belegt ist³, entstand in der Zeit 1744-1761 anstelle des gotischen Baus die Kathedrale nach den Plänen von Bernhard Meretini.⁴ Als einzige außerhalb der Innenstadt gelegene Anlage ist das Kloster heute Teil des Lemberger Weltkulturerbes.

3 Gespräch mit DI Architektin Oksana Boyko, Institut Ukrwestprojectrenovation

4 Hofer, Andreas u. a.: LEMBERG LVIV – Architektur & Stadt. 100 Bedeutende Bauwerke. Wien 2012. LITVERLAG



Plan miasta Lwowa z os
wedle oryginalu przechomanego

1802: Plan miasta Lwowa z ostatnich lat XVIII wieku wedle oryginału przechowanego w Archiwum



Plan der Stadt Lemberg aus den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts

Sprache: Polnisch/deutsch

Veröffentlicht von:

Technical Department of the Magistrate. Lviv

Abmessungen: 69x52 cm

Quelle:

DALO 2/41/8

© Lviv Region State Archive (DALO)

Zur Verfügung gestellt von:

Center for Urban History of East Central Europe,
Lemberg

<http://lvivcenter.org>

Beschreibung

Der Plan zeigt nur das Stadtzentrum mit seiner unmittelbaren Umgebung, dafür in größerer Genauigkeit und mit Angabe von Hausnummern. Man erkennt die sich entwickelnde Blockrandbebauung.

Die *Shevchenka-Straße* mit ihrer Anbindung an die Innenstadt heißt „*Krakauer-Straße*“. An ihrer Südseite in Zentrumsnähe ist die Bebauung so weit in die Straße hingewachsen, dass sie die „*vormalige Stanislaus-Kirche*“ zu beiden Seiten flankieren. Das *Brigittenkloster* trägt die Bezeichnung „*Frohnfeste*“, d. h., es wird bereits als Gefängnis genutzt. Die Bauteile, die heute den Gefängnis-Komplex zur *Horodots'ka-* und zur *Dmytra Danylyshyna-Straße* hin abschließen, existieren nicht.

Die äußere *Horodots'ka-Straße* wird gar nicht dargestellt und ist nur durch die Häuser zu ihrer linken Seite zu erahnen.

Der *Jüdische Friedhof* hat bereits seine endgültige Form.

Geschichtliche Referenzen

Die Umwidmung des *Brigittenklosters* zum Gefängnis erfolgte unter der josephinischen Herrschaft Ende des 18. Jahrhunderts. Von den oberen Stockwerken der umliegenden Wohnhäuser sieht man noch die Kirche im Innenhof der Anlage.

Das Gebiet des heutigen *Krakaueres Marktes* dürfte knapp ein halbes Jahrtausend lang als Begräbnisstätte für Juden und Karaimen genutzt worden sein. Der älteste Grabstein an diesem Ort wurde auf 1340 datiert. Erst seit der K. u. K.-Zeit wurde ein neuer Friedhof nordwestlich eröffnet, sodass keine zusätzlichen Begräbnisse mehr auf dem Gelände statt fanden.⁵

5 Gespräch mit DI Architektin Oksana Boyko,
Institut Ukrwestprojectrenovation



1802: Plan der Stadt Lemberg samt ihren Vorstädten



Sprache: Deutsch

Manuskript

Abmessungen: 69x52 cm

Quelle: Österreichisches Kriegsarchiv, Glh 372_8

© Österreichisches Kriegsarchiv, Wien

Zur Verfügung gestellt von:

Center for Urban History of East Central Europe,
Lemberg

<http://livivcenter.org>

Beschreibung

Der Plan zeigt Lemberg in liebevoller Detailtreue.

Die *Shevchenka-Straße* wird als „*Straße nach Janow*“ bezeichnet, während die äußere *Horodots'ka-Straße* bereits ihren heutigen Namen trägt: „*Straße nach Grudek*“. Die Kirche an der Weggabelung trägt die Bezeichnung „*St. Anna-Kirche*“. In der feinen Linienführung sind die Vorläufer der *Kleparivs'ka-Straße* und der *Zamknena-Straße* gut zu erkennen.

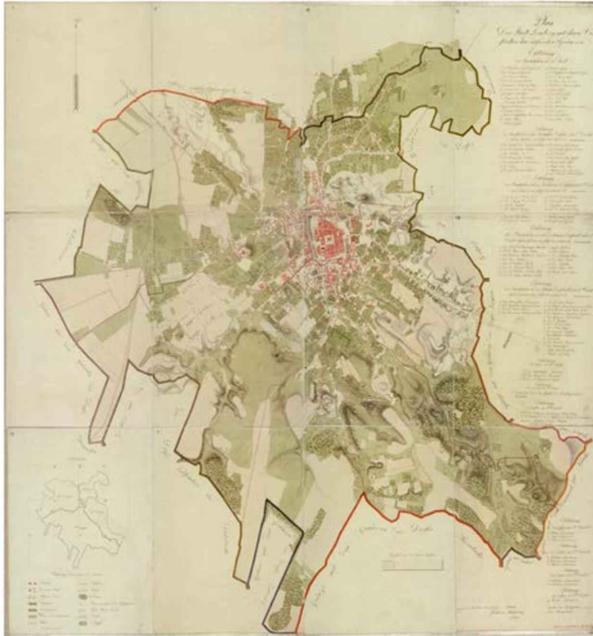
Vereinzelt sind Einfamilienhäuser entlang der Ausfallstraßen hinzu gekommen. In den äußeren Bereichen der Stadt dominieren nach wie vor die landwirtschaftliche Nutzung, und Einfamilienhäuser; beginnende Blockrandbebauung findet man nur in unmittelbarer Nähe der Kernstadt. Ein eindrucksvolles Anwesen ist die *Nummer 294* an der Westseite der „*Straße nach Janow*“: Es handelt sich um eine großzügige Doppelparzelle mit prächtigen Gartenanlagen, einem Teich, mehreren Gebäuden und einer Ziegelbrennerei.

Die Art und Weise der Darstellung der Wasserflächen auf der Fläche des heutigen Militärgeländes lässt vermuten, dass es sich um sumpfiges Gelände und flache Gewässer handelt. Den verschiedenen Planzeichnern fällt die grafische Entscheidung „Wasser oder nicht Wasser?“ offenbar jedesmal schwer.

Die sorgfältige Gestaltung der Gartenanlagen der St. Georgs-Kathedrale ist zum ersten Mal augenfällig. Südlich des Klosters wurde ein freier Platz angelegt.



1828: Plan der Stadt Lemberg mit ihren Vorstädten und äußersten Grenzen



Sprache: Deutsch

Verfasser: Unbekannt

Abmessungen: 133x142 cm

Quelle: ÖNB, Wien, FKB 274-68

© Österreichische Nationalbibliothek, Wien

Zur Verfügung gestellt von:

Center for Urban History of East Central Europe,
Lemberg

<http://vivcenter.org>

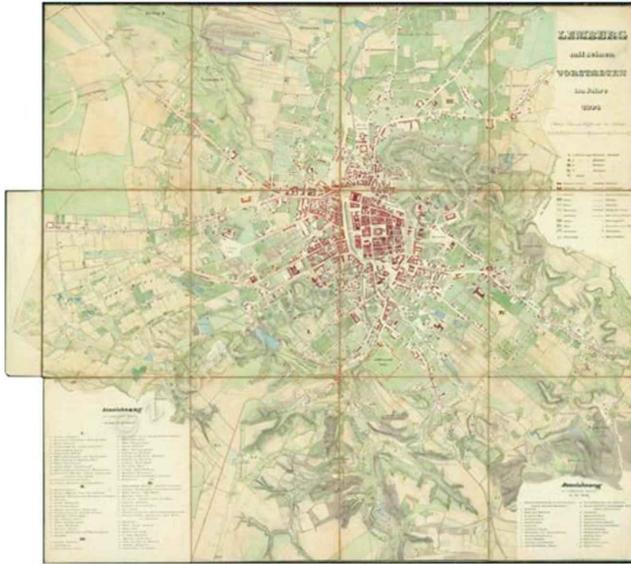
Beschreibung

Der Plan zeigt fast die gesamte Fläche des heutigen L'viv.

Die heutige *Zaliznychna-Straße* ist der „Maut Linien Graben“, an dessen beiden Enden je eine Mautstation platziert ist. Die Mautstation an der *Horodots'ka-Straße* liegt an dem Punkt, wo heute die *Chernivet'ska-Straße* abzweigt. Der „Ex Jesuiten Garten“ ist erstmals durchgängig gestaltet. Der Bach an der *vormaligen Stanislaus-Kirche* ist nicht mehr zu sehen.

Hie und da fressen sich Gebäude mit zugeschalteten Plätzen in die Fläche zwischen *Horodots'ka-* und *Shevchenka-Straße*, den Großteil des Kasernenareals bedecken Wiesen und Weideflächen. Nur an die Gebäude der *Horodots'ka-Straße* schließen „Obstgärten“ und „Kuchelgärten“ an. Westlich des Geländes liegen bewirtschaftete Felder. Es ist bemerkenswert, wie vernachlässigt die Fläche schon zu dieser Zeit ist. Abgesehen vom Steilhang des St. Georgs-Klosters ist keine Fläche in der näheren Umgebung derart ungenutzt.

1844: Lemberg mit seinen Vorstädten im Jahre 1844



Sprache: Deutsch

Veröffentlicht von: Artaria & Co, Wien

Abmessungen: 72,5x78 cm

Quelle: Ryszard Hubisz-Sammlung

Zur Verfügung gestellt von:

Center for Urban History of East Central Europe,
Lemberg

<http://lvivcenter.org>

Beschreibung

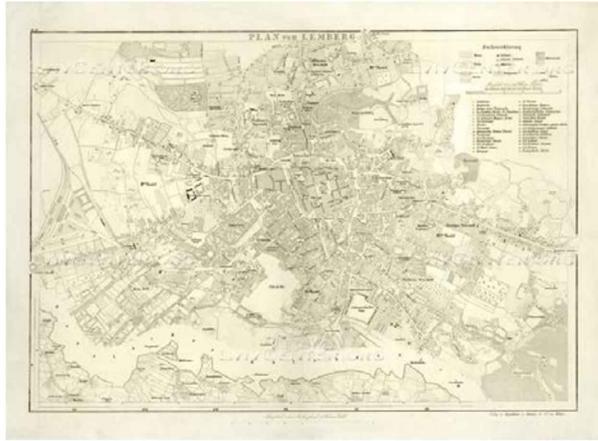
Die Plandarstellung ist äußerst genau und unterscheidet Gebäude und Grünflächen nach ihrer Nutzung. So sind zivile Bauten karminrot und Gebäude militärischer Nutzung rostbraun dargestellt.

Erstmals wird ein Teil des Bauplatzes militärisch genutzt. An der *Horodots'ka-Straße* steht die „*Neue Infanterie Kaserne*“ (Nr. 50). Dahinter befinden sich einige Baracken zwei Wasserflächen. Im Norden schließen ein länglicher Bau und das „*Militär Verpflegungs Magazin*“ (Nr. 51) das Militärgelände zur *Shevchenka-Straße* hin ab.

Der zentrumsnahe Abschnitt der *Horodots'ka-Straße* trägt die Bezeichnung „*St. Anna-Gasse*“. Der Hof der „*Frohnfeste Brigiten*“ (Nr. 53) wurde zur Straße hin geschlossen. Das *Krankenhaus am Jüdischen Friedhof* wird unter Nr. 54 erwähnt.



1863: Plan von Lemberg



Sprache: Deutsch

Veröffentlicht von: Artaria & Co, Wien

Abmessungen: 50 × 35 cm

Quelle: Ihor Kotlobulatov

Zur Verfügung gestellt von:

Center for Urban History of East Central Europe,
Lemberg

<http://vivcenter.org>

Beschreibung:

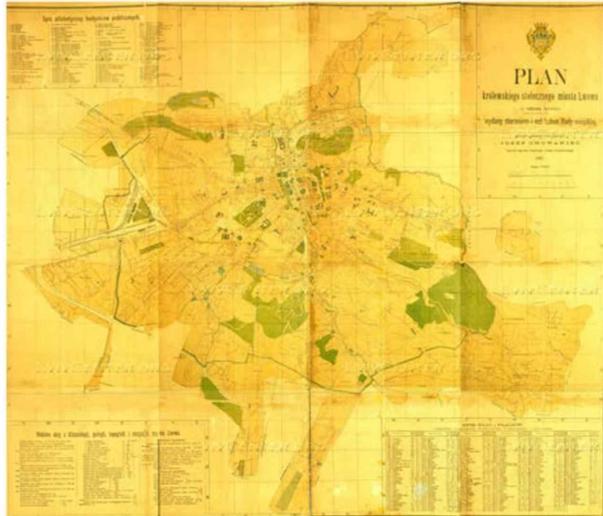
Der Bahnhof ist bereits vorhanden. In den äußeren Bereichen der Stadt herrscht entlang der radialen Erschließungsachsen noch immer offene Bebauung vor.

Die Militär-Einheit wurde um einige Holzbauten erweitert. Westlich der „k. k. Ferdinands Caserne“ begrenzen vier Holzbauten einen Hof. Die Funktion des niedrigen Gebäudes östlich der Infanterie-Kaserne wird nicht erläutert.

Der Ivano-Franko-Park heißt „Sofien-Garten“ und ist im Stil des englischen Landschaftsgartens gestaltet. Der Svo-body Prospekt trägt den Namen „Untere Stadtstrasse“. Die Poltwa fließt noch in einem offenen Kanal. Der Platz, an dem später die Lemberger Oper steht ist frei und wird als „Salzmarkt“ bezeichnet.



1890: *Plan der Königlichen Stadt Lemberg*



Beschreibung:

Die markanteste Neuerung ist mit Sicherheit die Regulierung der Poltva, sie verläuft bereits unterirdisch. Die Randbereiche des Bauplatzes sind bereits parzelliert und mit Mehrfamilienhäusern bebaut.

Titel: Plan królewskiego miasta Lwowa

Sprache: Polnisch

Veröffentlicht von: Municipal Council. Lviv

Abmessungen: 140×105 cm

Quelle: Ihor Kotlobulatov

Zur Verfügung gestellt von:

Center for Urban History of East Central Europe,
Lemberg

<http://lvivcenter.org>

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU-Wien-Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



1917: Plan der Königlichen Hauptstadt Lemberg



Beschreibung:

Die südliche Ecke des Bauplatzes verfügt über eine geschlossene Blockrandbebauung.

Der Plan ist überaus genau. Bemerkenswerter Weise ist jene Nord-Süd-Verbindung durch das Areal strichliert eingezeichnet, die erst diesen Sommer wieder gebaut wurde.

Titel: Mapa warstwicowa krst, miasta Lwowa

Sprache: Polnisch

Veröffentlicht von:

Technical Department of Municipality, Lviv

Abmessungen: 186×176,6 cm

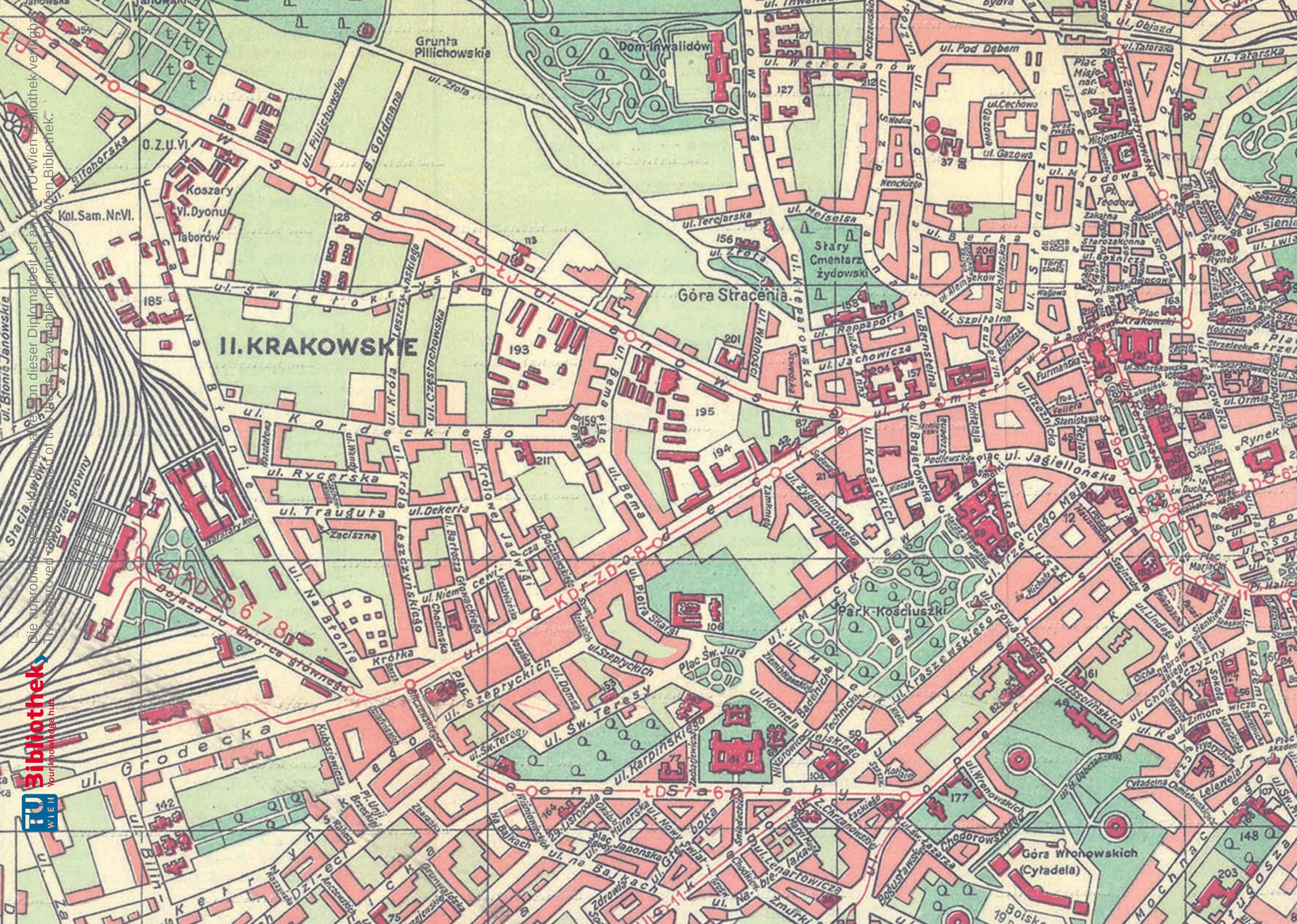
Quelle: Ryszard Hubisz-Sammlung

Zur Verfügung gestellt von:

Center for Urban History of East Central Europe,

Lemberg

<http://lvivcenter.org>



II. KRAKOWSKIE

Góra Stracenia

Park Kosciuszki

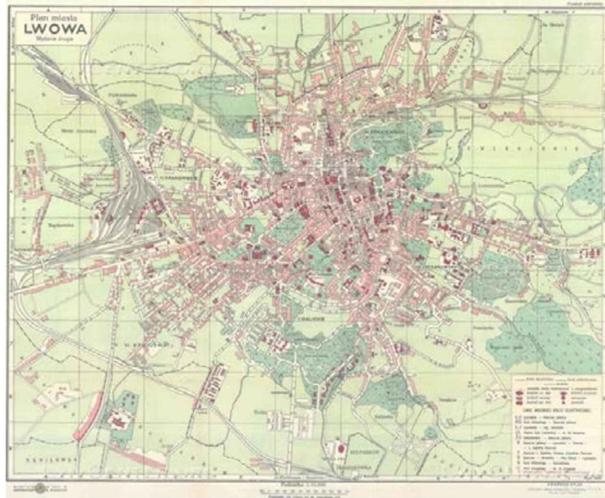
Góra Wronowskich (Cytadela)

Die approbierte gedruckte Version dieser Diplommappe ist an der OAW Wien Bibliothek verfügbar.
The approved printed version of this atlas is available in print at the OAW Wien Bibliothek.

Bibliothek
Your knowledge hub

TU WIEN

1917: Plan der Königlichen Hauptstadt Lemberg



Beschreibung:

Die Darstellung ist sehr stark vereinfacht, dafür wird klar nach Funktionen unterschieden. Neben dem ebenerdigen Gebäude an der Horodots'ka-Straße enden Straßenbahnschienen.

Titel: Mapa warstwicowa krst, miasta Lwowa

Sprache: Polnisch

Veröffentlicht von:

Technical Department of Municipality, Lviv

Abmessungen: 186x176,6 cm

Quelle: Ryszard Hubisz-Sammlung

Zur Verfügung gestellt von:

Center for Urban History of East Central Europe,

Lemberg

<http://lvivcenter.org>



1936: Die Königliche Hauptstadt Lemberg



Dieser Plan von 1936 zeigt die gesamte Bebauung des linken unteren Ecks, wie sie heute zu sehen ist.

Titel: Royal and capital city of Lwow

Sprache: Polnisch

Veröffentlicht von: Municipality, Lviv

Abmessungen: 142x123 cm

Quelle: DALO, 2/41/7

Zur Verfügung gestellt von:

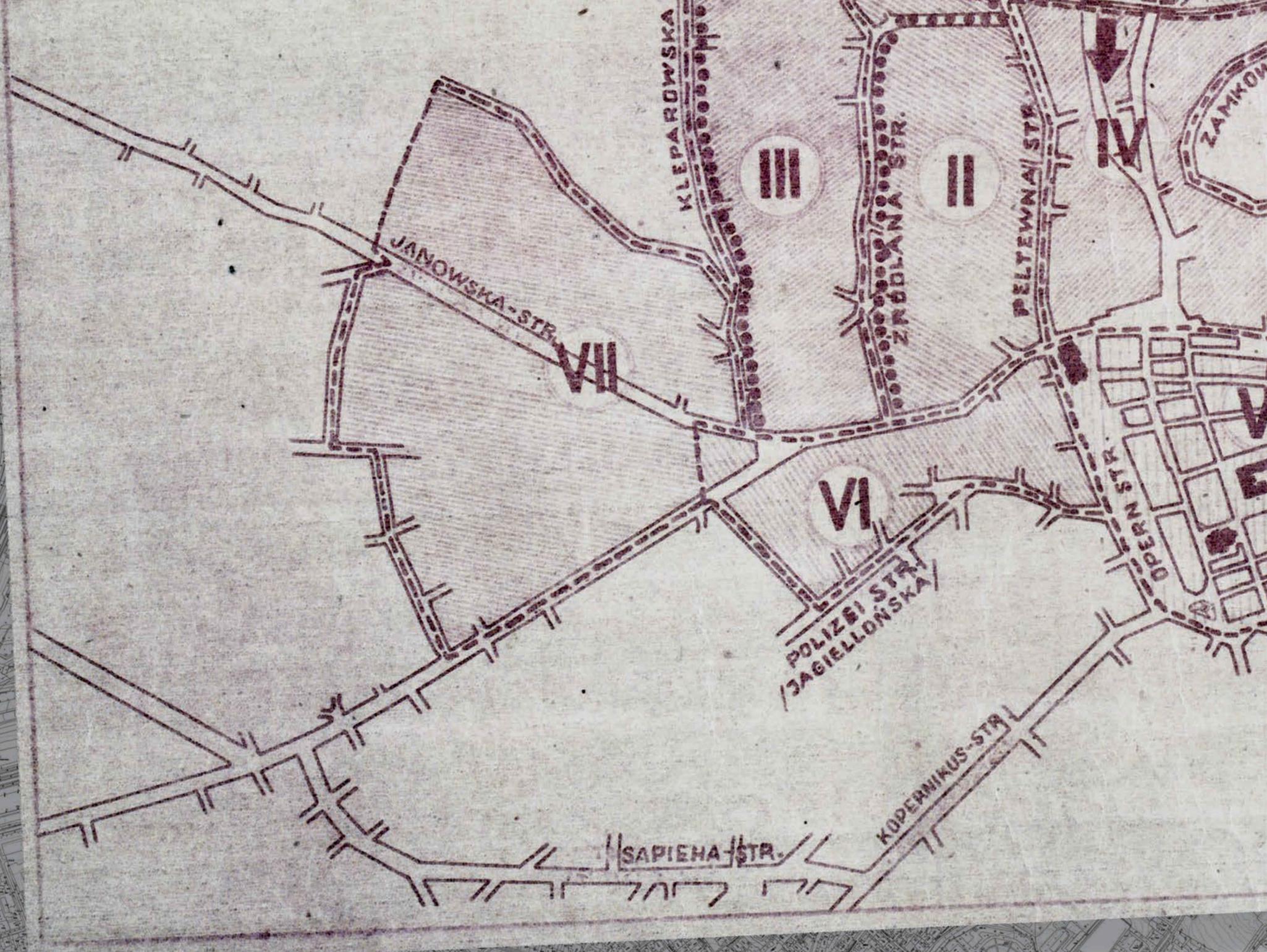
Center for Urban History of East Central Europe,

Lemberg

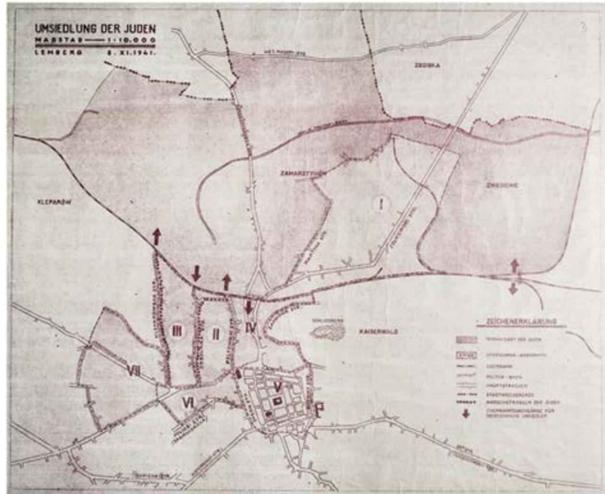
<http://lvivcenter.org>

Beschreibung:

Die Darstellung ist sehr stark vereinfacht, dafür wird klar nach Funktionen unterschieden. Neben dem ebenerdigen



1941: Umsiedlung der Juden



Sprache: Deutsch

Veröffentlicht von: unbekannt

Abmessungen: 57x47 cm

Quelle: DALO, 482/2/450

Zur Verfügung gestellt von:

Center for Urban History of East Central Europe,

Lemberg

<http://lvivcenter.org>

Ein Deportationsplan von 1941 markiert mit Strichlinien den Weg unzählige jüdischer Einwohner von ihren Wohnungen ins Ghetto, das später zum KZ umfunktioniert wurde. Eine gepunktete Linie steht für andere Ethnien, die die jüdischen Bezirke besiedeln sollen. Es ist unfassbar, wie ein paar Striche das Schicksal so vieler Menschen bestimmen können.

Das Militärareal liegt im Sektor VII, der Bereich, der zuletzt abgesiedelt werden soll. Offenbar gehörten die Menschen an diesem Ort tatsächlich zu den letzten Juden, die ihre Wohnungen verlassen mussten. Dieser Bereich war also einer der letzten original jüdisch besiedelten Gebiete.

1947: Plan der Stadt Lemberg



Dieser Plan aus dem Jahr 1947 ist in russischer Sprache verfasst. Er zeigt wie sich der Krakauer Markt in das Gebiet des jüdischen Friedhofs frisst. Schließlich wurden die Gedenkstätten komplett dem erdboden gleich gemacht und der heutige Markt errichtet.

План г. Львов

Sprache: Russisch

Veröffentlicht von: unbekannt

Abmessungen: 107x88,5 cm

Quelle: Oleg Sergeiev

Zur Verfügung gestellt von:

Center for Urban History of East Central Europe,

Lemberg

<http://lvivcenter.org>

3.3 *Bewertung des Bestandes*

Die Entscheidung über Erhalt oder Abriss der nicht mehr genutzten Gebäude fällt nicht nur in Hinblick auf das Einzelobjekt. Sowohl der Kontext zu anderen bestehenden Elementen als auch die Entwurfsabsichten, wie etwa Öffnen des Geländes nach außen, vorgesehener Maßstab, etc., werden berücksichtigt.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek



Wohnhaus
Charakteristisch, Ensemblewirkung



Villa
in Privatbesitz



St. Anna Kirche
Kultureller und sozialer Wert



Jüdisches Theater
Identitätsstiftend, markant



Luftbild: © Google Earth

Wohngebäude Abschluss zur H.-Str.
markant, Maßstäblichkeit

Ferdinands-Kaserne (Verwaltung)
historisch, markant, Abschluss

Ehem. Straßenbahn-Station
historisch, charakteristisch



Bankgebäude: unspezifischer postmoderner Bau
Besetzt einen städtebaulich wichtigen Platz (Alternative anbieten)



Randbebauung: uncharakteristisch
Städtebaulich trennend



Ebenerdige Militärhallen
Behindern eine Neustrukturierung des Geländes



Wohnhaus Funktionalismus
Charakteristisch, aber behindert eine Neustrukturierung des Geländes



Wohnhäuser Randbebauung
Extrem schlechter Zustand, entsprechen nicht dem Maßstab der Umgebung, Barrierewirkung

4. Referenzbeispiele Nachhaltigkeit im Städtebau



4.0. Referenzbeispiele im Überblick

4.1.	Elm Park Urban Quarter in Dublin – Urbane Effizienz im Mehrschichten-Prinzip	152
4.2.	Sozialer Wohnbau in Carabanchel, Madrid – Das Einfamilienhaus im Geschößwohnbau	156
4.3.	Edible Estates und Prinzessinnengärten – Urban-Gardening	160

Die approbierte, gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Projektname: Elm Park Urban Quarter
Ort: Dublin, Irland
Funktion: Stadtquartier
Ausdehnung: 8ha
Planer: Bucholz McEvoy Architects
Baujahr: 2009



4.1. Elm Park Urban Quarter – Urbane Effizienz im Mehrschichten-Prinzip

Elm Park Urban Quarter ist ein High-Density Stadtquartier gemischter Nutzung im Niedrigenergie-Standard. Mehr als 100.000m² Nutzfläche verteilen sich auf ein privates Spital, ein Hotel, Büros, Wohnungen, ein Altersheim eine Kinderkrippe, ein Freizeitzentrum sowie Cafés. Aufgeständert lassen die Gebäuderiegel Platz für einen großzügigen Landschaftspark von 8ha Fläche. Kompakt, effizient und flexibel bildet Elm Park einen starken Kontrast zur suburbanen Bebauung Dublins mit seiner schier grenzenlosen Ausdehnung.

Um den Energiebedarf zu minimieren, sind die Gebäude kompakt aber schlank gehalten. Die sechs Riegel sind Nord-Süd orientiert und nutzen die milde Meeresbrise Dublins zur Klimatisierung (siehe Abb. 3), während die Fensterflächen nach Westen und Osten den passiven solaren Wärmegewinn optimieren. Zudem gewähren sie einen unverstellten Blick auf die umgebende Berglandschaft der Stadt.

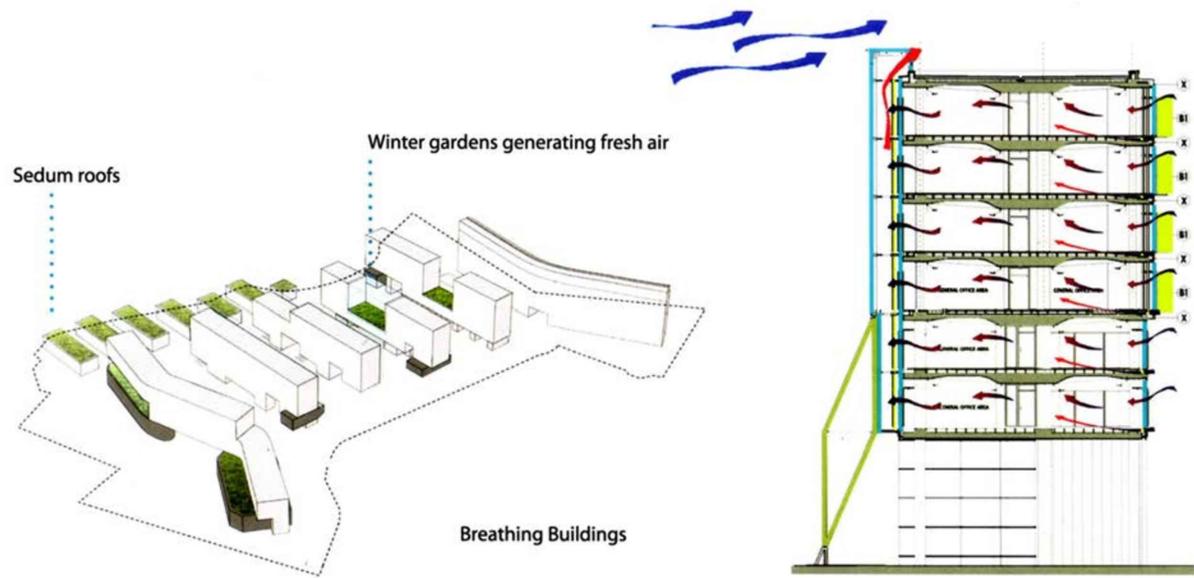


Abb. 2 (linke Seite):

Blick auf Elm Park Urban Quarter
(Quelle: Goldsmith, Sara (Hg.): vitamin green.
London / New York 2012, Seite 83)

Abb. 3 (Grafik oben):

Belüftungskonzept „Atmende Gebäude“
(Quelle: Goldsmith, Sara (Hg.): vitamin green.
London / New York 2012, Seite 84)

Abb. 4 (Foto unten):

Zufahrt für den Motorverkehr

(Quelle: http://archstorage.com/Public-Buildings/3d2-Elm-Park-Green-&-Urban-Quarter-in-Dublin-Ireland.html#_UlfVteD9pl8
Zugriff: Oktober 2013)



Der Entwurf basiert auf dem Übereinanderstapeln städtischer Funktionen. Der riesige Park bildet das Kernstück einer reinen Fußgänger- und Radfahrerstadt. Der gesamte Motorverkehr sowie die Autoabstellplätze sind unter die Erde verbannt. Ihre Belichtung und Belüftung erfolgt über großzügige Brunnen, die gleichzeitig die Erschließung aufnehmen.

Der Park ist ein grüner Landschaftsteppich, der hie und da ausgestanzt ist, unter imposanten Gebäuden durchläuft und sich im peripheren Bereich des Areals über einstöckige Baukörper legt (siehe Abb. 6). Er verbindet die Gebäude nicht nur funktionell miteinander, er bildet den eigentlichen städtischen Raum.



EAST ELEVATION



WEST ELEVATION

Abb. 5 (oben): Grundriss Parkebene (Quelle: Goldsmith, Sara (Hg.): vitamin green. London / New York 2012. Seite 84)
Abb. 6: (unten): West-/Ost- Ansichten Klinik (Quelle: http://www.bmcea.com/projects/elpark_hh.htm)
Zugriff: Oktober 2013)

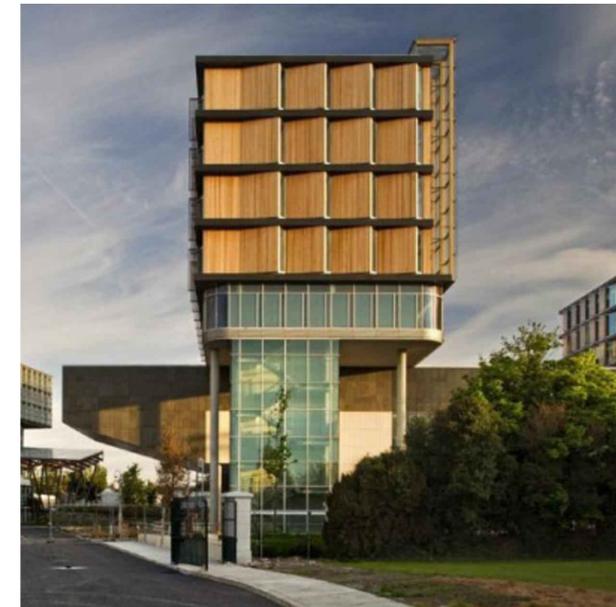


Abb. 7: Schmalseite Konferenzzentrum (Quelle: http://www.bmcea.com/projects/elpark_hh.htm)
Zugriff: Oktober 2013 © Michael Moran)

Die Gebäude nehmen die zahlreichen vorgesehenen Nutzungen auf. Die privateren Funktionen liegen in den oberen Geschossen, die öffentlichen sind eingeschobene Baukörper auf Bodenniveau und öffnen sich ebenerdig zum Park. Die idealen Bau- und Geschosshöhen sowie optimale Raumgrößen wurden in gezielten Studien ermittelt.

Ein additives Bausystem und ein hoher Vorfertigungsgrad konnten Baukosten und Bauzeit niedrig halten. Betonwände und -Stiegen wurden bereits im Werk fertiggestellt. Schlüsselemente der Fassadenkonstruktion wurden als 1:1 Modell gebaut, um ihre richtige Durchführung sicherzustellen.

Die gesamte Anlage basiert auf einem optimierten Raster (siehe Abb. 5). Dadurch vereinfacht sich nicht nur Planung und Herstellung der Anlage, auch nachträgliche Änderungen der Nutzung können problemlos umgesetzt werden. Der Raster ist ein Rahmen, in dem man sich flexibel bewegen kann.

Quellen:

Goldsmith, Sara (Hg.): vitamin green.
London / New York 2012. Elm Park Urban Quarter

<http://www.behance.net/gallery/Elm-Park/952885>
Zugriff: Oktober 2013

http://greensource.construction.com/projects/2009/05_Elm-Park.asp
Zugriff: Oktober 2013

http://archstorage.com/Public-Buildings/3d2-Elm-Park-Green-&-Urban-Quarter-in-Dublin-Ireland.html#_U1FVteD9pl8
Zugriff: Oktober 2013



Relevanz für die Entwurfsarbeit

Trotz der großzügigen Parkanlage weist *Elm Park Urban Quarters* mit seiner hohen Dichte sehr urbane Qualitäten auf. Kompakte, effiziente Baukörper mit funktioneller Staffelung lassen sich sinnvoll im Entwurf umsetzen.

Die Interpretation der Stadt als „Grüner Teppich“, der die Anlage optisch zusammenhält und sich auch unter den Gebäuden hindurchzieht ist ein ansprechendes Konzept. Für eine Stadt in der Ukraine mit langen kalten Wintern sind die großen freien Flächen wie in Dublin aber viel zu exponiert. Nicht umsonst haben Platz- und Hofstrukturen in der Lemberger Baugeschichte eine derart lange Tradition. Es braucht geschütztere Räume und weniger abrupte Übergänge zwischen innen und außen. Es wird auf jeden Fall notwendig sein, dafür Strategien zu entwickeln. Zudem ist zu bedenken, dass die „Grünflächen“ nur die Hälfte des Jahres tatsächlich grün sind. Der erste Schnee fällt oft schon im Oktober, wirklich Frühling wird es erst im Mai. Das winterliche Erscheinungsbild ist also genauso wesentlicher Bestandteil des Designs wie das sommerliche.

Wie auf dem Eyecatcher (Abb. 2) zu sehen war, sind die Dächer gestalterisch sehr vernachlässigte Flächen und stehen im krassen Gegensatz zu den gediegenen Oberflächen der An- und Untersichten. Da nur die wenigsten von uns einen privaten Helikopter besitzen wird dieser optische Makel kaum jemanden stören. Schade jedoch, dass die Flächen mit der größten Sonneneinstrahlung und schönsten Aussicht in diesem Konzept überhaupt keine Nutzung gefunden haben.

Abb. 8: Detail Parklandschaft
(Quelle: Goldsmith, Sara (Hg.): vitamin green.
London / New York 2012. Seite 85)

Projektname: Carabanchel 17
Ort: Carabanchel, Madrid
Funktion: Sozialer Wohnbau mit 82 Einheiten
Ausdehnung: 13.419,81 m²
Planer: ACM Arquitectos (Amann/Cánovas/Maruri)
Projektbeginn: 2005
Eröffnung: 2009



4.2. Sozialer Wohnbau in Carabanchel, Madrid – Das Einfamilienhaus im Geschosswohnbau

Das soziale Wohnbauprojekt in *Carabanchel* versteht sich als Neuinterpretation der dortigen Blockrandbebauung des 19. Jahrhunderts (Siehe Abb. 10). Der traditionelle Block ist 5 bis 6 Geschosse hoch, verfügt über eine hohe Gebäudetiefe und einen engen Innenhof. Die Wohneinheiten sind in zwei Richtungen orientiert: Zur Straße und zum Hof um die Querlüftung zu gewährleisten. Durch die Anordnung als Zweispänner geht viel Fläche für die vertikale Erschließung verloren, deswegen werden die Stiegenhäuser so schmal wie möglich gehalten.

In ihrem Entwurf lösten die Planer die massiven Wände der Blockrandbebauung soweit wie möglich auf. Zahlreiche Öffnungen erlauben Durchblicke vom Innenhof nach außen und umgekehrt. Die Tiefe der Randbebauung ist so gering wie möglich gehalten. Nicht die Längsseite, sondern die Schmalseite der Wohnungen bestimmt die Gebäudetiefe. Es ergibt sich ein transparentes Geflecht um einen großen, sonnigen Garten.

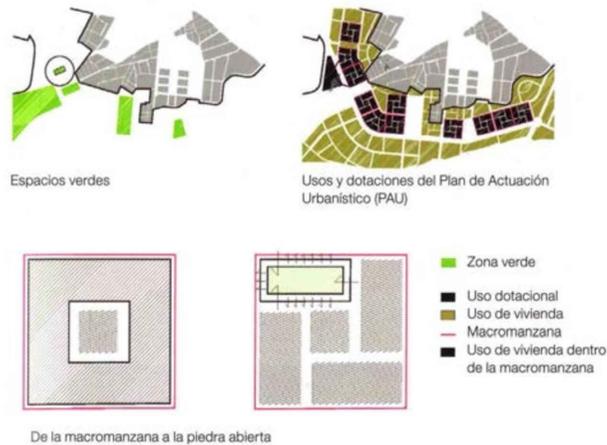
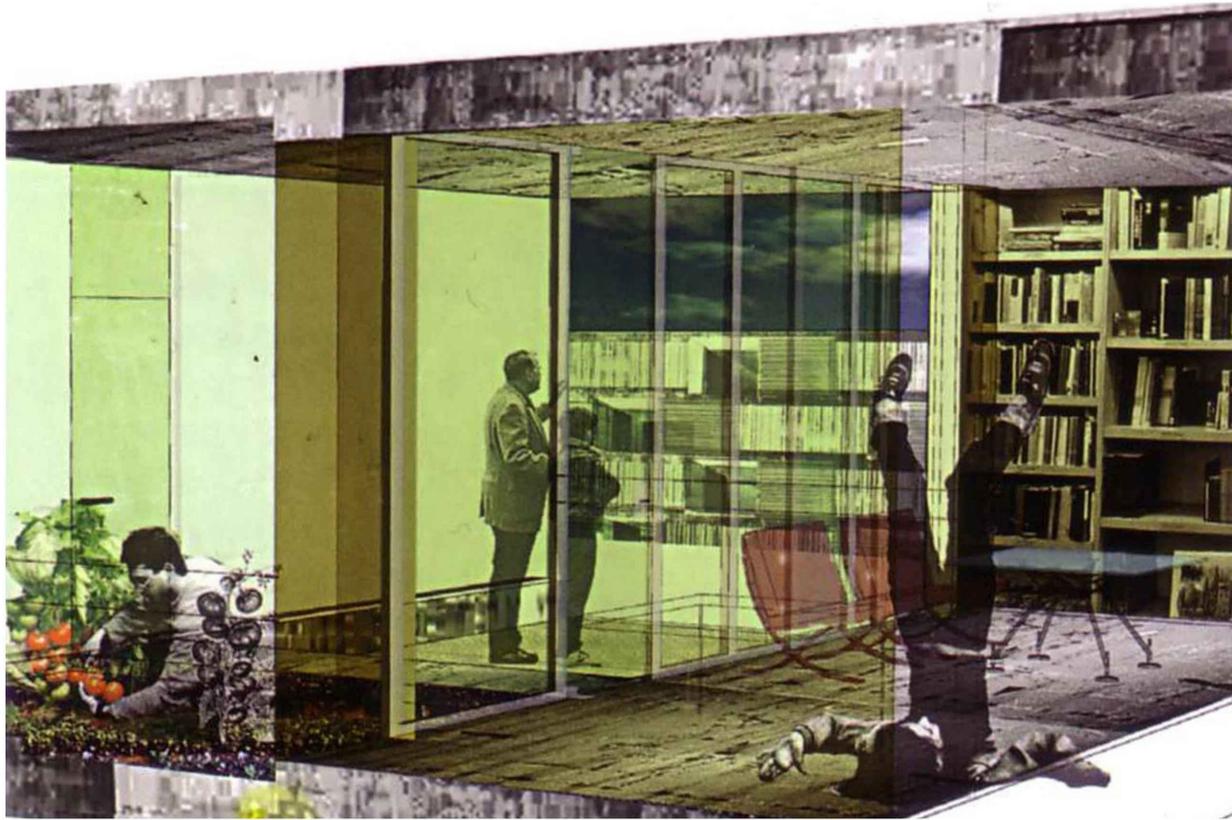


Abb. 9 (linke Seite): Innenhof in Carabanchel 17
Quelle: <http://www.plataformaarquitectura.cl/2012/01/13>
Zugriff: Oktober 2013 © David Frutos



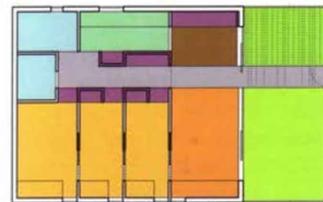
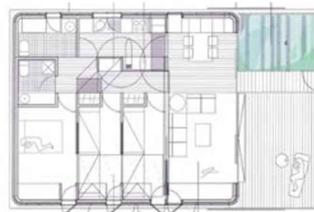
Abb. 10 (links): Städtebaulicher Kontext; historischer Block; Neuinterpretation des historischen Blocks
Abb. 11 (rechts): Grundrisse Wohngeschoß und Erdgeschoß
Quellen: Solanos, Toni: *Vivienda y Sostenibilidad en España*.
Vol. 2: colectiva. Barcelona 2008, S. 47



Die Anlage verfügt über einen Keller mit Parkplätzen, Gemeinschaftseinrichtungen finden im Erdgeschoß Platz.

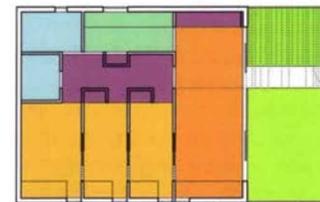
Die Ausführung der Wohnungen als farbige Boxen verdeutlicht das Prinzip der Wohnanlage als „Haus mit Garten in addierter Form“. Jeder Einheit ist ein großzügiger Freiraum zugeschaltet, der mit dem Innenhof, dem Straßenbereich wie dem Wohnzimmer in Verbindung steht. Im straßenseitig gelegenen Bereich des Patios kann Gemüse für den Eigenbedarf angepflanzt werden, die übrige Fläche dient den Bewohnern als Erholungsraum. Schattig im Sommer und lichtdurchflutet im Winter ist er ein Platz mit hoher Aufenthaltsqualität.

Die Wohnboxen sind mit trennenden Schrankelementen und Schiebewänden ausgestattet. Mit minimalem Aufwand kann das Erschließungssystem umorganisiert werden (siehe Abb. 13). Öffnet man verschiedene Elemente, verschmilzt die Wohnung geradezu mit dem Freiraum.



Vivienda tradicional
 Usos cerrados

m² perdidos en distribuidores
 Estar
 Comedor
 Cocina
 3 dormitorios
 2 baños



Vivienda propuesta
 Opción cerrada, usos semicerrados

Distribuidores-almacén
 Estar-comedor
 Cocina
 1, 2 o 3 dormitorios
 2 baños
 Terraza
 Huerta

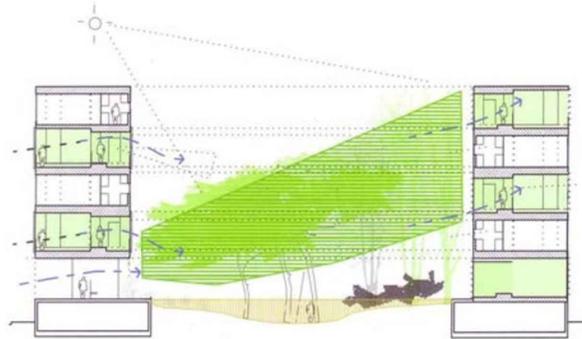


Vivienda propuesta
 Opción abierta, usos mixtos

0,4 % almacenes
 46,4 % estar
 8,2 % cocina-office-lavadero
 16,0 % dormitorios
 7,0 % baños
 14,0 % terraza
 8,0 % huerta

Abb. 12 (links oben): Fließender Übergang Wohnraum/Freiraum
 Quelle: Solanos, Toni: Vivienda y Sostenibilidad en España. Vol. 2: colectiva. Barcelona 2008, S. 48

Abb. 13 (unten): 4-Zimmer-Wohnung: Grundriss und Wandelbarkeit
 Quelle: Solanos, Toni: Vivienda y Sostenibilidad en España. 2008, S. 49



Die Außenhaut der Boxen besteht aus Metall und funktioniert als hinterlüftete Fassade.

Die großen Fassadenöffnungen erlauben Luftzirkulation durch die gesamte Wohnanlage (siehe Abb. 14). Die Bäume im Innenhof spenden Schatten, tragen durch ihre Verdunstungskühle zum Mikroklima bei, filtern Abgase und bieten zudem einen erfreulichen Anblick. Um ihr Wachstum ihrer Wurzeln nicht zu gefährden, ist das Zentrum des Hofes nicht unterkellert.

Quellen:

Solano, Toni: *Vivienda y Sostenibilidad en España*. Vol. 2: colectiva. Barcelona 2008, Kap. 05. 82 VIVIENDAS DE PROTECCIÓN PÚBLICA

Cohn, David: *The Public Face of Privacy*
In: *Oris* (Zagreb, Kroatien), Nr. 69, Jahrgang XIII 2011, S. 54-61

<http://www.plataformaarquitectura.cl/2012/01/13>
Zugriff: Oktober 2013

<http://urbanlabglobalcities.blogspot.co.at/2012/01>
Zugriff: Oktober 2013



Relevanz für die Entwurfsarbeit

Im rezenten Lemberger Wohnbau herrscht der traditionelle Geschosswohnbau mit zwei- oder Mehrspännern vor. Das „Haus mit Garten im Verband“ könnte für Lemberger aber durchaus interessant sein. Gerade junge Familien ziehen an den Stadtrand, weil sie nach alternativen Wohnformen suchen. *Carabanchel 17* schlägt Boxen mit vorgelagertem Freiraum vor: eine Einheit in der man schalten und walten kann, wie man möchte, ein Haus, das sich Tageszeiten, Jahreszeiten und Lebenszyklen anpasst. Für Wohnraum im Eigentum, wie in Lemberg üblich, sind das gewichtige Vorteile gegenüber einer traditionellen Wohnung mit starrem Grundriss.

Der vorgeschaltete Freiraum mit Verbindung zum gemeinsamen Innenhof wirkt der Anonymität entgegen und schafft ein Gemeinschaftsgefühl zwischen den Hausparteien, eine Strategie, auf die man gerade bei einem Entwurf für Lemberg nicht verzichten darf.

Das kontinentale Klima in Lemberg ist ähnlich starken Schwankungen ausgesetzt wie das in Madrid. Das Jahresmittel liegt jedoch an die 8° Celsius unter dem entsprechenden Schnitt in Zentralspanien und die Niederschlagsmengen sind wesentlich höher.

Der klimatische Schwerpunkt liegt daher weniger auf der Kühlung des Gebäudes als auf der Reduktion des winterlichen Wärmeverlustes. Oberflächen sind zu minimieren, die Baukörper müssen entsprechend kompakter ausfallen. Fließende Übergänge zwischen Innen- und Außenraum sind problematischer.

Abb. 14 (links oben): Querschnitt durch den Hof
Quelle: Solano, Toni: *Vivienda y Sostenibilidad en España*. Vol. 2: colectiva. Barcelona 2008, S. 49
Abb. 15 (mitte): Blick von Erschließungsplattform in den Hof
Quelle: <http://www.plataformaarquitectura.cl/2012/01/13>
Zugriff: Oktober 2013 © Miguel de Guzmán



4.3. *Edible Estates* und Prinzessinnengärten – Urban-Gardening

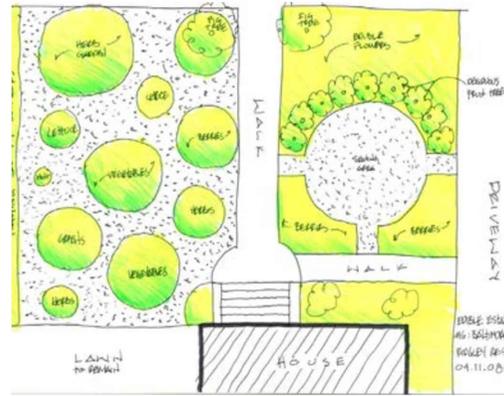


Edible Estates

Projektname: **Edible Estates**
Ort: **Vorgärten in den USA und UK**
Ausdehnung: **Ein oder mehrere Vorgärten**
Planer: **Fritz Haeg**
Projektbeginn: **2005**

Der Designer, Schriftsteller und Gärtner Fritz Haeg prangert die Amerika-typische Vorgehensweise, Vorgärten als gepflegte Rasenflächen zu gestalten, als verschwenderische Praxis an. Die Wiese muss mit Maschinen gewässert und gemäht werden, zum Teil braucht es gar Chemikalien damit die perfekte Monokultur „Rasen“ gelingt. Fritz Haeg schlägt als Alternative Gemüseärten vor.

Die Idee ist sicher nicht neu, eher eine Rückkehr „zu den Wurzeln“. Im frühen 20. Jahrhundert war der Garten als Nutzfläche angesehen, eine kleine Anbaufläche für den Eigenbedarf. Während des Zweiten Weltkriegs ermunterte die amerikanische Regierung die Bevölkerung zum Anbau eigener Nahrungsmittel auf der Parzelle.



Anstoß für das Projekt *Edible Estates* im Jahr 2005 waren neben den steigenden Preisen für Grundnahrungsmitteln und dem hohen Kohlendioxidausstoß der industriellen Nahrungsmittelproduktion der Wunsch Fritz Haegs, Gemüseärten als „schöne Landschaft“ zu etablieren und die Beziehung der Menschen zu ihrem Land wieder aufzubauen. Dieses Selbstverständnis ist in den letzten Jahrzehnten in vielen westlichen Industrienationen fast vollständig verloren gegangen.

Bis heute wurden 10 komplett unterschiedliche *Edible Estates* Prototypen umgesetzt. Vom 80m² Küchengarten in der Stadt Salina, Kansas bis zur üppigen Anlage in einer südkalifornischen Nachbarschaft mit an die 200 verschiedenen Gemüse- und Obstsorten ist alles dabei. In London legte Haeg 2007 unter Mithilfe der Anwohner einen Kommunalgarten im Stil der *Edible Estates* an (Siehe Abb. 16). Die Fläche ist frei einsehbar und nicht abgesperrt. Die Furcht der Anwohner vor Vandalismus und Diebstahl erwies sich als völlig unbegründet. Der Garten sprießt und gedeiht völlig ungestört.

Quellen:

Goldsmith, Sara (Hg.): vitamin green.
London / New York 2012, *Edible Estates*

<http://www.edibleestates.co.uk/community-food-growing/>
Zugriff: Oktober 2013

<http://www.fritzhaeg.com/edible-estates-book.html>
Zugriff: Oktober 2013

Abb. 16 (linke Seite):
Kommunalgarten in Southwark Garden (London)
(Quelle: Goldsmith, Sara (Hg.): vitamin green.
London / New York 2012, Seite 79)

Abb. 17 (links):
Privater Vorgarten in Batlimore
(Quelle: Goldsmith, Sara (Hg.): vitamin green.
London / New York 2012, Seite 81)

Abb. 18 (rechts):
Plangrafik für die Umgestaltung des
Privatgartens in Batlimore
(Quelle: Goldsmith, Sara (Hg.): vitamin green.
London / New York 2012, Seite 81)



Prinzessinnengärten, Berlin

Projektname: Prinzessinnengärten

Ort: nomadisch

Ausdehnung: variabel

Begründer: Robert Shaw, Marco Clausen

Projektbeginn: 2009

Die Prinzessinnengärten in Berlin sind das Projekt des Dokumentarfilmemachers Robert Shaw und des Fotografen Marco Clausen. 2009 riefen die beiden die Non-Profit Organisation *Nomadic Green* ins Leben. Mit tatkräftiger Unterstützung zahlreicher Helfer verwandeln sie seitdem langjährige Brachflächen Berlins in fruchtbare Gärten.

Einem kompromisslosen Nachhaltigkeitsgedanken folgend dienen wiederverwendete Behälter als Töpfe für Gemüse und Kräuter. Sie sind flexibel und mobil: bei Bedarf können sie mitgenommen und relativ problemlos an einen anderen Platz verbracht werden. Die Prinzessinnengärten passen sich der sich wandelnden Stadt an: wo auch immer Brachflächen bilden, können sich Gärten bilden.

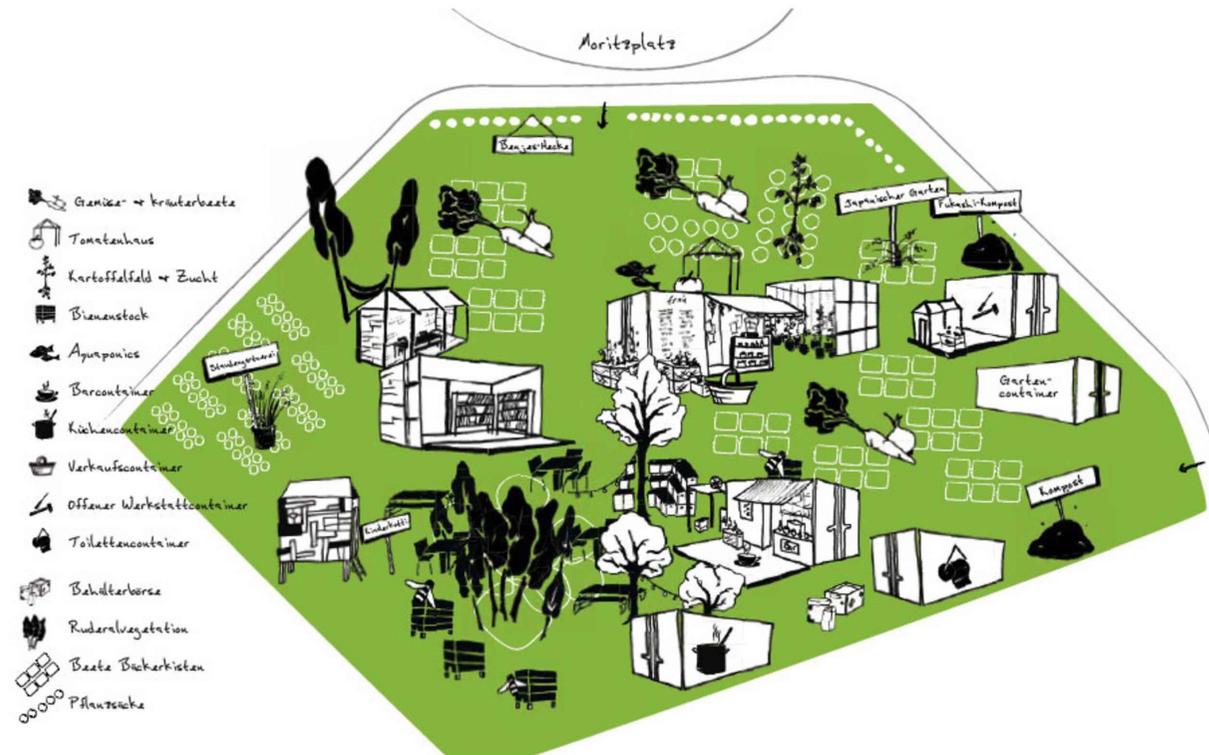
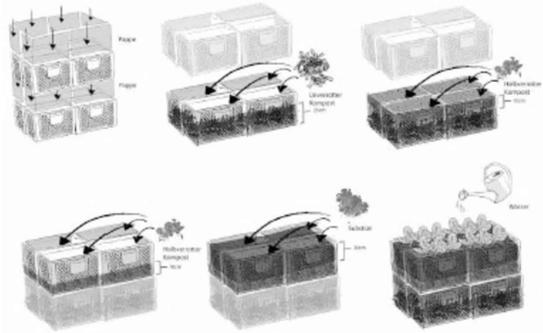


Abb. 19 (links):
Agrammigration: die Prinzessinnengärten übersiedeln
(Quelle: Goldsmith, Sara (Hg.): vitamin green.
London / New York 2012. Seite 242)

Abb. 20 (rechts):
Systemskizze für den Prinzessinnengarten am Moritzplatz
(Quelle: Clausen, Marco u. a.: Prinzessinnengärten.
Anders gärtner in der Stadt. 2012. Dumont)



Die Hobbygärtner profitieren vom modularen Prinzip der gängigen Verpackungen. Plastiksteigen, Tetrapak und Reissäcke haben handliche Größen und lassen sich platzsparend im Raster anordnen. Die Steigen, ehemalige Transportboxen für Backwaren, sind zudem zu Hochbeeten stapelbar. Während man die oberste Schicht bewirtschaftet, kann in den unteren kann der Kompost für die nächste Aussaat zu Erde entwickelt werden (Siehe Abb. 21). In den *Prinzessinnengärten* werden alle Arbeiten von Hand erledigt. Bewässert wird mit der Gießkanne. Es kommen keine Pestizide und künstlichen Dünger zur Anwendung. Auf die Erhaltung alter Arten wird großer Wert gelegt.



Abb. 21 (oben) und 22 (mitte):
„Bauanleitung für mobile Kompostbeete“:
Stapelbares Hochbeetsystem in Bäckerkisten
(Quelle: Clausen, Marco u. a.:
Prinzessinnengärten. Anders gärtnern in der Stadt.
2012. Dumont)

Dieses Projekt als urbane Produktionsstätte von Biogemüse zu begreifen, wäre viel zu kurz gegriffen. Mindestens genauso bedeutsam ist der soziale Faktor der *Prinzessinnengärten*. Nicht nur die Beziehung der Menschen zur gewachsenen Umgebung, auch ihre Beziehungen untereinander werden gekräftigt. Garten-Workshops finden vor Ort genauso statt wie Gemeinschafts-Abendessen. Dabei steht für jede Funktion, wie etwa Küche, Werkstatt oder WC, ein Container bereit, der wenn nötig versetzt werden kann (siehe Abb. 20, vorherige Seite). Das Containersystem macht es möglich, die Gärten in den kalten Wintermonaten einzulagern oder in geschütztere Bereiche zu übersiedeln.

Die *Prinzessinnengärten* sind ein Gemeinschaftsprojekt. Das bedeutet, das Gemüse und alle Pflanzen gehören dem Garten. Was nicht bei gemeinsamen Feiern geerntet und verkocht wird, kann man pflücken und kaufen. Der Erlös unterstützt die Organisation *Nomadic Green*.

Auch der Ökologische Wert der Gärten ist nicht zu unterschätzen. Die Pflanzen nehmen Kohlendioxid aus der belasteten Stadtluft auf und tragen mit ihrer Verdunstungskühle zu einem angenehmeren Kleinklima bei. Zudem fallen am Weg nach Hause nicht die Emissionen an, die beim Transport aus ländlichen Anbaugebieten entstehen.

Quellen:

Clausen, Marco u. a.: *Prinzessinnengärten. Anders gärtnern in der Stadt.* 2012. Dumont

Goldsmith, Sara (Hg.): *vitamin green.*
London / New York 2012. *Prinzessinnengärten*

<http://prinzessinnengarten.net/wir/>
Zugriff: Oktober 2013



Abb. 23:
Prinzessinnengarten in Kreuzberg
(Quelle: Goldsmith, Sara (Hg.): vitamin green.
London / New York 2012. Seite 241)

Relevanz für die Entwurfsarbeit

Urban Gardening ist eine Antwort auf soziale und ökologische Probleme in vorwiegend westlichen Industrienationen. In der Regel werden städtische Frei- oder Brachflächen im Nachhinein landwirtschaftlicher Nutzung zugeführt. Stadtbewohner, die seit Generationen kein Land mehr bebaut haben, machen sich wieder mit der Agrarproduktion vertraut und erlernen aufs Neue den Umgang mit der gewachsenen Natur. Nicht nur die Qualität der Freiräume sondern auch der Nahrungsmittel wird verbessert.

Gerade in der Westukraine ist die Landwirtschaft wenig industrialisiert, und die Märkte bieten noch immer eine große Auswahl an lokalen und nachhaltig erzeugten Agrarprodukten.

Von besonders großer Bedeutung ist hier aber der soziale Faktor. In einer Gesellschaft, in der die Menschen in starker Abhängigkeit von der gegenwärtigen Wirtschaftslage leben und politischen Veränderungen relativ schutzlos ausgesetzt sind und ist die Produktion eigener Lebensmittel eine wirtschaftliche Konstante. Alles, was zur Selbstständigkeit beiträgt, ist ein Stück Sicherheit.

Im Entwurf muss auf die Problematik der langen Winter eingegangen werden. Die gesamte Produktion halbjährig ruhen zu lassen wäre eine unverantwortliche Verschwendung von Ressourcen in einem derart dicht besiedelten Raum, wie es eine Stadt ist. Es sind sicherlich geschützte Bereiche vorzusehen. Mobile Elemente, die je nach Witterung positioniert werden können, sind hier von Vorteil.

Eine zentrale Herausforderung ist der Umgang mit Eigentum. „Jedem seinen Schrebergarten“ ist sicher die einfachste und risikoloseste Planungsweise. Gemeinschaftsbildende Funktionen kann eine derartige Kleingartenanlage aber kaum übernehmen.

Gemeinschaftsgärten funktionieren nur, wenn die Randbedingungen genau stimmen. Der *Prinzessinnengarten* am Moritzplatz ist ein Projekt für Gleichgesinnte. Die starke soziale Kontrolle durch freiwillige Mitarbeiter, die die meiste Zeit vor Ort sind, lässt an Diebstahl und Vandalismus gar nicht denken. Der Kommunalgarten in *Southwalk Garden*, London wird von einer relativ kleinen Hausgemeinschaft bewirtschaftet und befindet sich auf einer frei liegenden Fläche vor dem Gebäude, die von allen Hausparteien einsehbar ist. Je größer die Gruppe, desto schwieriger gestaltet sich ein gemeinsames Projekt.

Beim vorliegenden Entwurf wird es wohl auf eine sinnvolle Mischung hinauslaufen, bei der witterungsgeschützte, offene, private sowie gemeinschaftliche Flächen einander abwechseln.

5. Entwurf



5.1. Typologische Annäherung

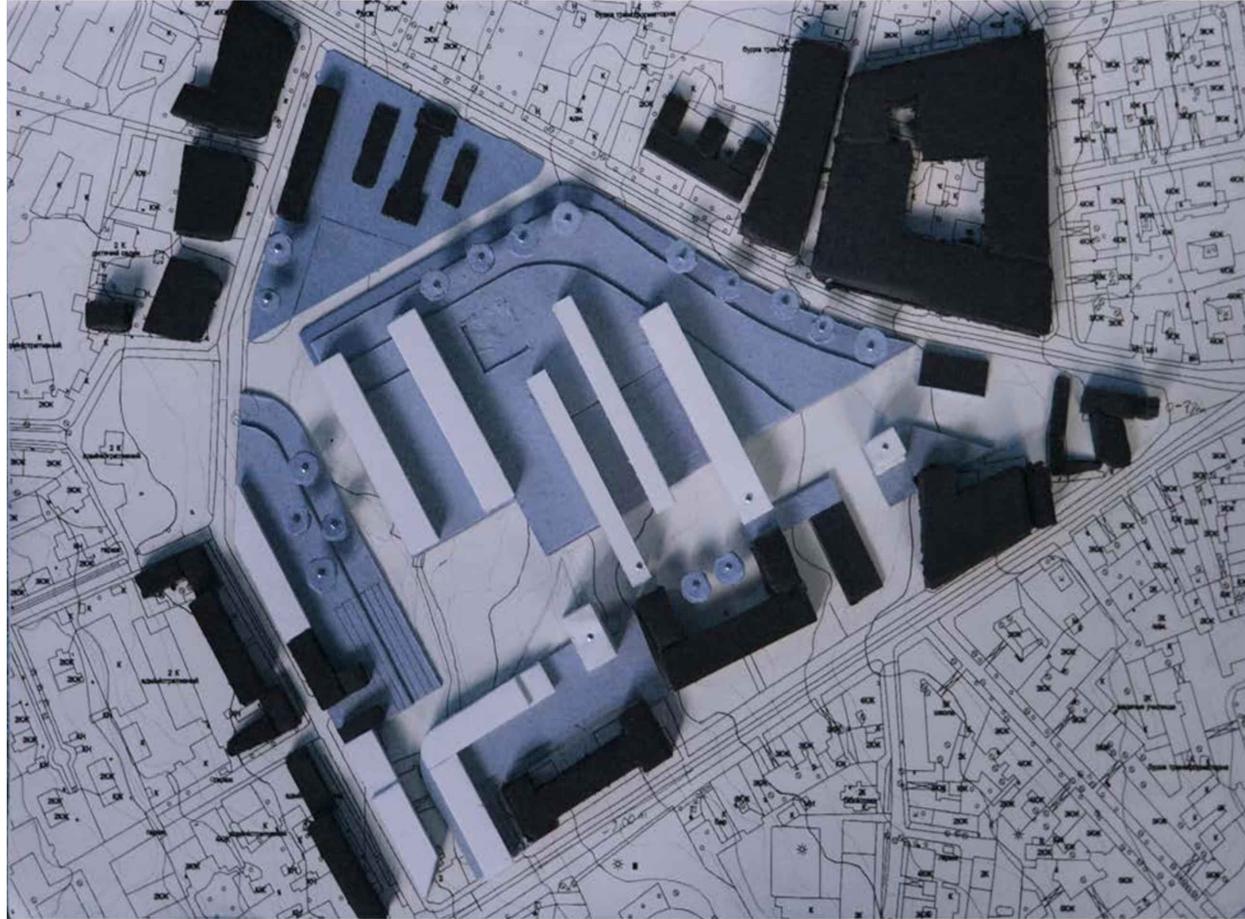
Zeilenbebauung

Ausrichtung an der Horodots'ka-Str. und ihrer Bebauung

Horizontale Staffelung: Wohnen über städtischem Sockel
(Prinzip wird in jedem Entwurf beibehalten)

Boulevard parallel zur Horodots'ka-Straße mündet in städtischen Platz

- + Sehr klare Gliederung
- + Sehr einfache Umsetzung (additive Systeme)
- Keine halböffentlichen Zonen
- Sehr geringe Dichte, wenig urbane Qualitäten





Blockstruktur

Block mit urbanem Sockelgeschoß

- + Blockstruktur erlaubt halböffentliche und halbprivate Zonen
- + Öffentliche, halböffentliche, halbprivate und private Zonen können gezielt miteinander verknüpft werden
- Öffentliche Räume sind nicht durchdacht
- Aufenthaltsqualität in den Höfen der verschiedenen Blöcke ist nicht gleichwertig
- Brüche beim Übergang zum Bestand
- Geringe Dichte

Zerschnittene Struktur

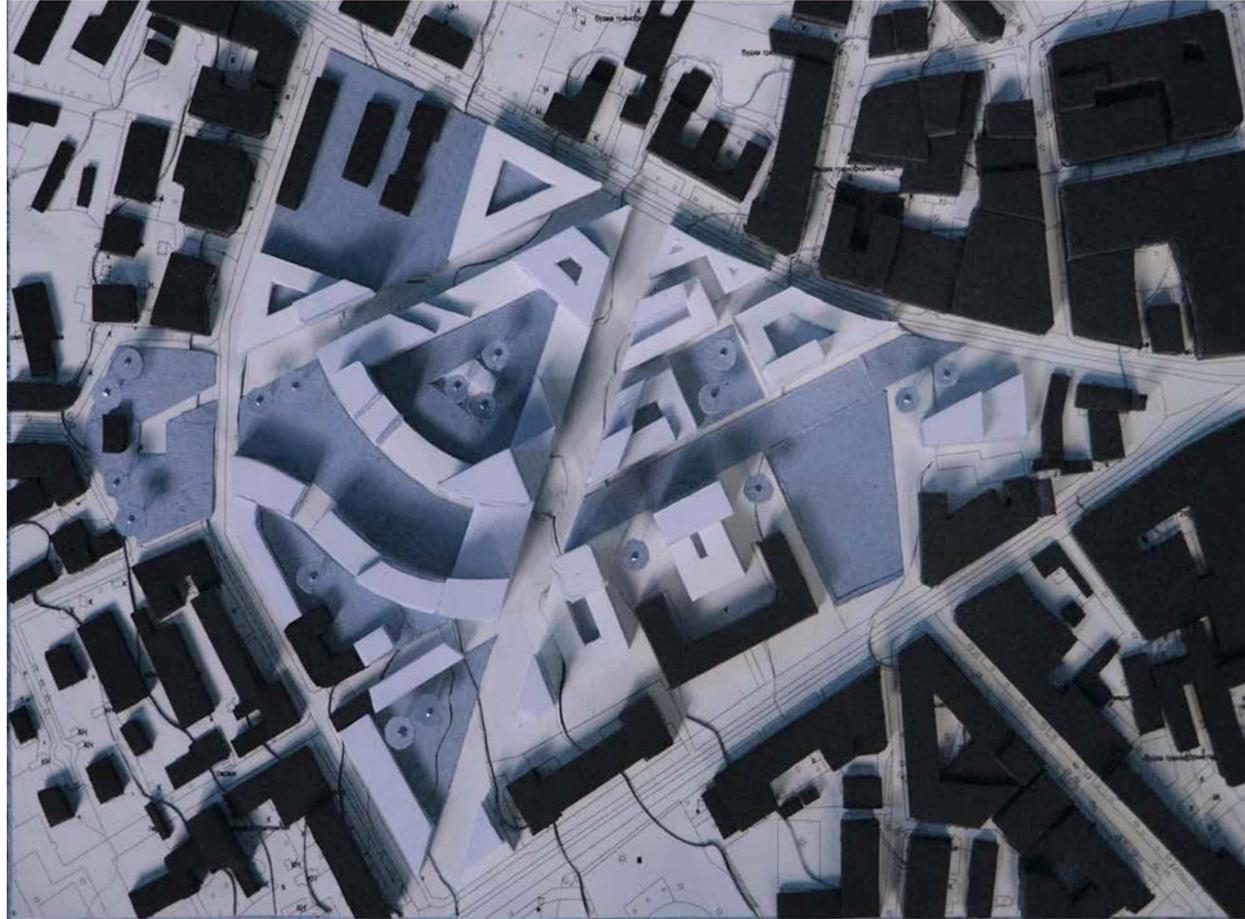
Zerschneiden des dreieckigen Grundstückes in untergeordnete Dreiecke

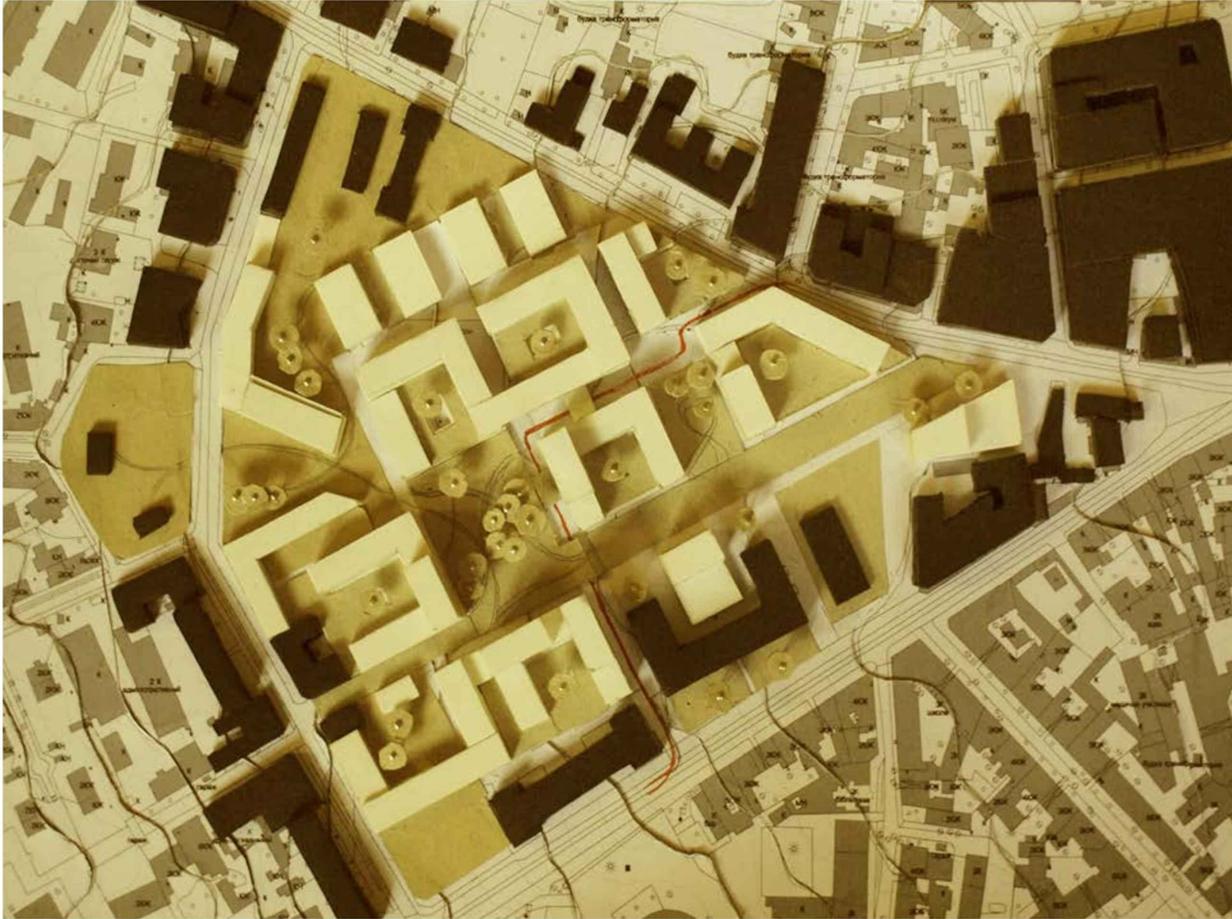
Wiederaufnahme des Boulevards

An den Boulevard schließen städtische Plätze an

Anwachsen der Dichte zu den zentraleren, urbaneren Bereichen des Geländes hin

- + Höhere Qualität der städtischen Freiräume
- + Hohe Dichte
- System ist kaum addierbar, was mit Sicherheit zu Problemen bei der Umsetzung führen wird





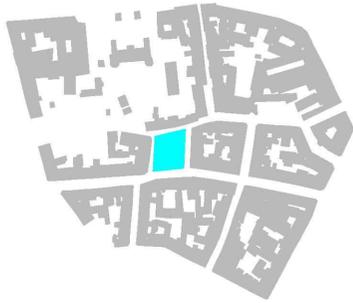
Blockstruktur, teilweise aufgelöst

Der Entwurf verbindet die positiven Eigenschaften der vorangegangenen Entwürfe.

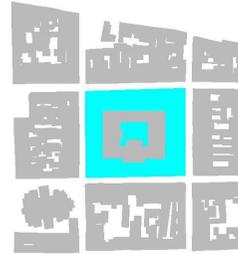
- + Klare Gliederung in einem Blockraster
- + Einfache Umsetzung durch additive Systeme
- + Die Übergänge zum Betsand sind schlüssig, da sich die Blöcke nach außen hin auflösen und stärker an den bestehenden Gebäuden und Freiräumen orientieren
- + Hohe Dichte, die zu den Außenbereichen hin abnimmt
- + An den Boulevard schließen teils ruhigere, teils aktivere städtische Freiräume an
- + Verschiedenste Verknüpfungen zwischen öffentlichen, halböffentlichen, halbprivaten und private Zonen sind möglich
- + Optimierte Belichtungssituation in den Höfen der Blöcke durch Öffnung nach SSO oder WSW: Verbessert die Wohnqualität und den Wärmehaushalt

5.2. Neuinterpretation historischer Hofstrukturen

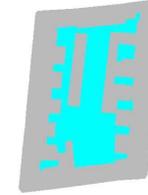
Freigelassener Block im gründerzeitlichen Raster



Mittelalterlicher Rynok



Gründerzeitliche Blockrandbebauung



Lücke im gründerzeitlichen Raster

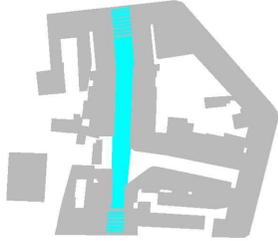


Blick vom Rathausturm auf den mittelalterlichen Rynok
(Fotograf: Jure Herceg)



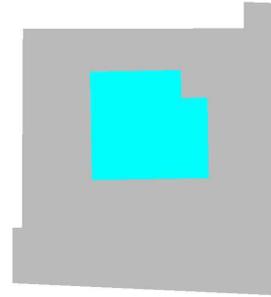
Luftaufnahme der Lemberger Bebauung
(Quelle: Google Earth)

Passage



Mikolasz Passage (erbaut 1899-1901, zerstört)
Historische Aufnahme
(Quelle: Blau, Eve / Platzer, Monika (Hg.): Shaping the Great City. Modern Architecture in Central Europe, 1890-1937. München 1999, S. 146)

Gründerzeitliches Hofhaus

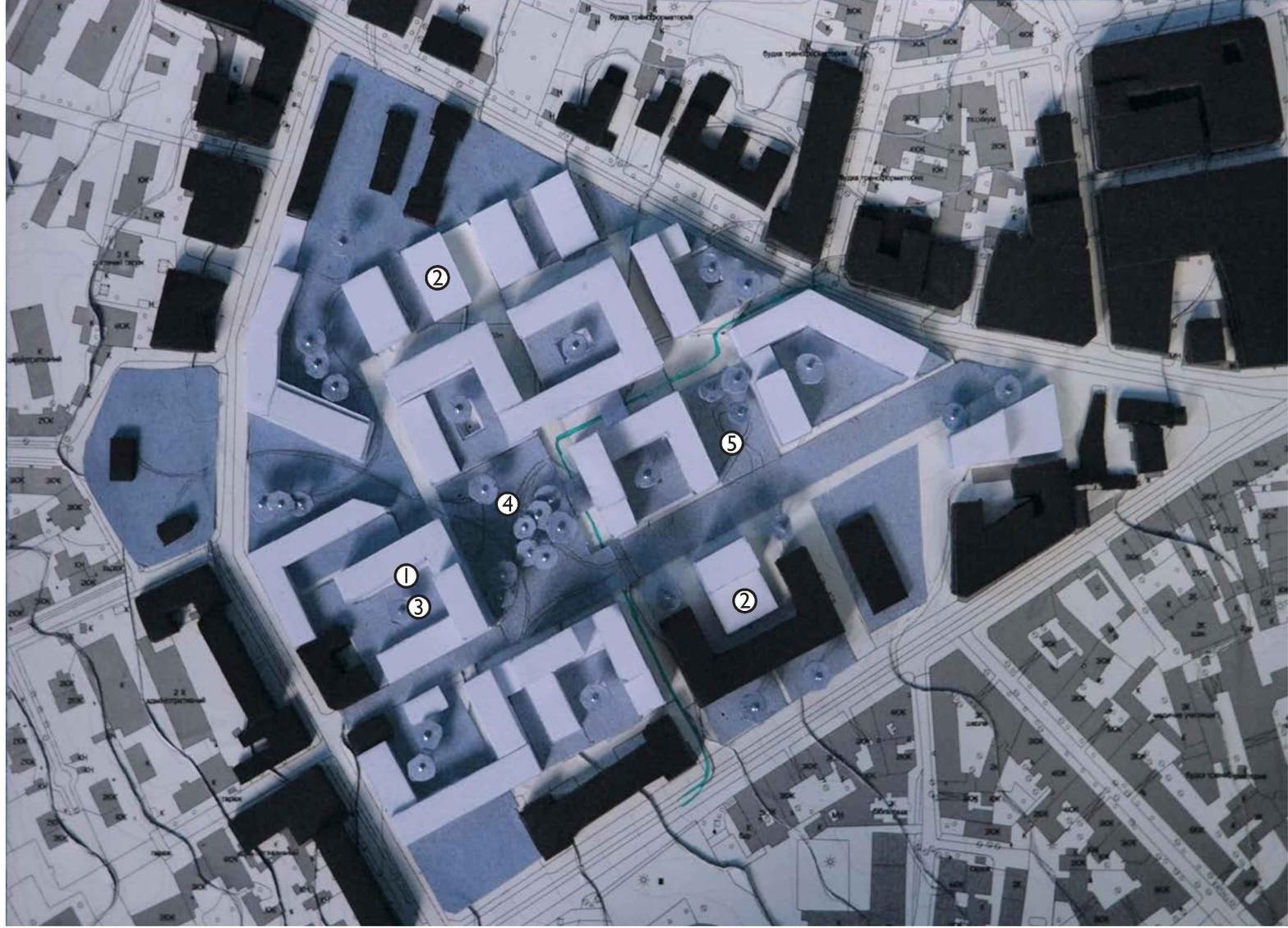


Innenhof eines Gründerzeithauses

Mittelalterliches Streifenhofhaus



Streifenhofhäuser am mittelalterlichen Rynok



①

Blockstruktur

Wohnen im Blockhaus mit Laubengangschließung
Ein- oder zweigeschoßige Wohnungen
Gemeinsamer Innenhof über Straßenniveau



②

Streifenhofhäuser

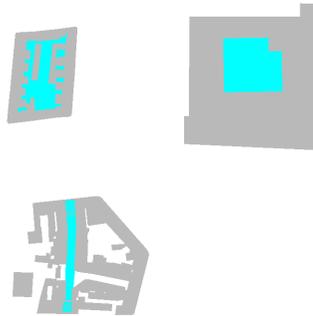
Wohnen im Reihenhaus
Streifenhofhäuser als Ein- bis Zweifamilienhäuser
Privater Garten hinter dem Haus



③

Urbane Sockel

Kommerzielle Nutzung der Erdgeschoßzonen der
Blockstrukturen – Einkaufspassage



④

Park

Grünanlage an Stelle eines Blocks im Raster



⑤

Städtischer Platz

Platzcharakter durch Umbauung

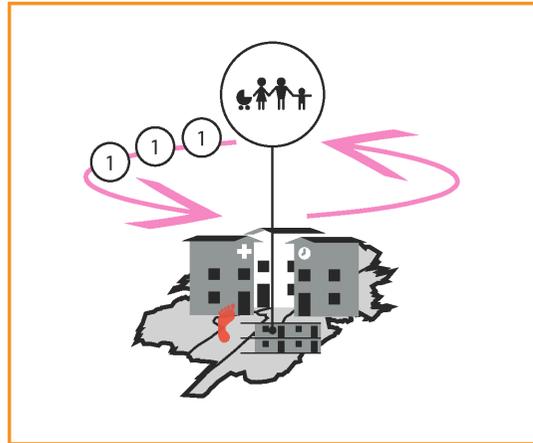


5.1. Darstellung

Zentrale Forderungen Plananhang

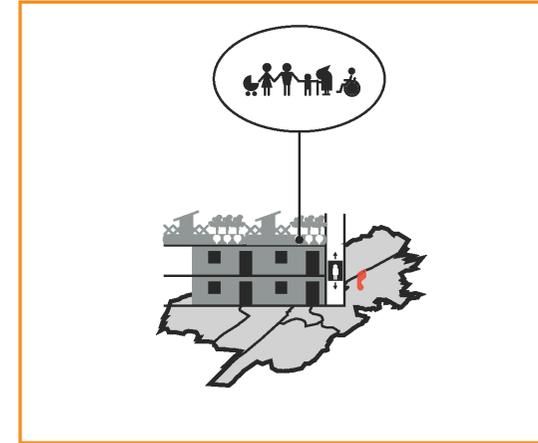
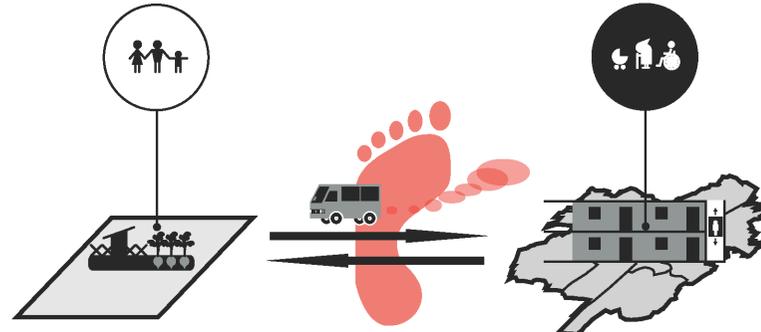


Familien zurück in die Stadt!



Auf Grund mangelnder Anreize ziehen die Familien fort. Ihre Steuern gehen an das Umland. Sie nutzen aber die Infrastruktur Lembergs, was ein hohes Verkehrsaufkommen verursacht. Die Stadt überaltert

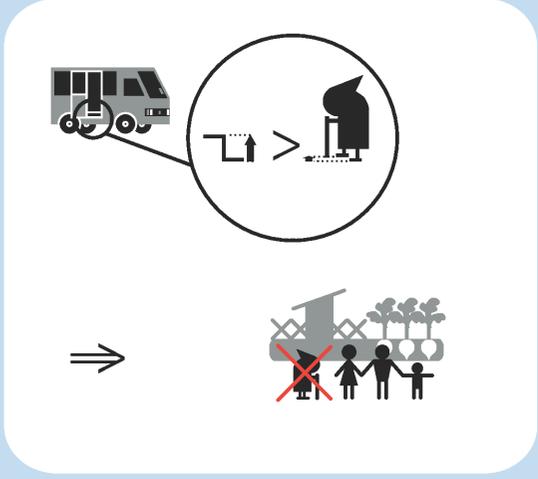
Dachdatscha für jeden!



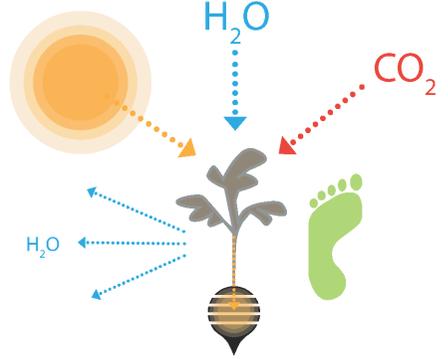
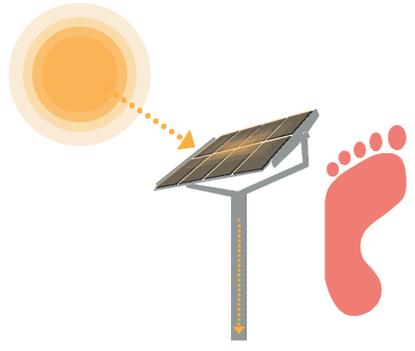
Die Datscha am Stadtrand erzeugt ein hohes Verkehrsaufkommen. Die weite Entfernung schließt mnche Menschen aus. (Siehe Comic rechts.)

STATUS QUO

HORODOTS'KA QUARTIER



Low Tech vor High Tech!



Die Dachflächen als Fläche mit der größten Sonneneinstrahlung sollen zur Energiegewinnung genutzt werden. Der „Energiegewinnung“ in Form von Nahrung wird gegenüber Photovoltaikzellen aus mehreren Gründen Vorrang gegeben: Erzeugung und Entsorgung sind problematisch. Die Wartung vor Ort wird schwierig und die Anwohner werden sich kaum mit einer technischen Anlage identifizieren können. Ganz anders beim Gemüsegarten. Zudem hat die Dachdatscha positive Effekte auf Wohlbefinden, soziales Leben und das Kleinklima. Die Pflegearbeiten werden von den Eigentümern freiwillig und gerne übernommen.



-  Individualverkehr
-  Öffentlicher Verkehr
-  Fahrrad
-  Fußgänger

Obwohl das Quartier für den den KFZ-Verkehr erschlossen ist, sollen Kraftfahrzeuge in der städtischen Wahrnehmung möglichst in den Hintergrund treten. Die Parkfläche für 300 Fahrzeuge befindet sich daher im Souterrain an jener Stelle, wo das Gelände einen größeren Sprung macht. Luftbrunnen zum darüberliegenden Park gewährleisten natürliche Belichtung und Belüftung. Bevorzugung der Fußgänger und Radfahrer soll nicht Benachteiligung der Autofahrer bedeuten.

Die Haupteinschließung für die Fußgänger erfolgt über eine Promenade parallel zur Horodots'ka-Straße, die den Blick auf die Stadt, bzw. Richtung Peripherie frei gibt. Die drei Bürotürme, die höchsten und dominantesten Baukörper des Viertels ordnen sich entlang dieser Achse an und machen sie auch in der dritten Dimension erlebbar. Die Orientierung dieser Gebäude folgt ebenfalls der Richtung der Achse. Der Baukörper am äußersten Ende jedoch ist auf der stadterichteten Seite direkt zum Rathaus hin ausgerichtet.

Abb. links:
Die Promenade – Blick aus dem Zentrum Richtung Peripherie

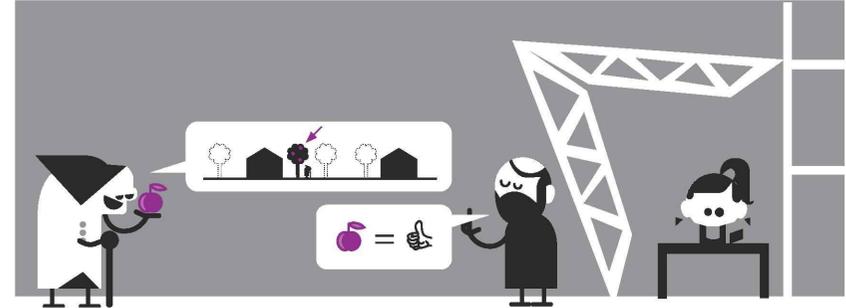


Fußgänger und Radfahrer bevorzugt!



- Hausgemeinschaft
 - Wohnen
 - Bildung
 - Kultur
 - Büro
 - Kommerz
 - Gastronomie
 - Sport
 - Soziales
 - Sonstiges
 - Hostel
 - Pastelltöne:
Erschließung/Freiraum
 - Schraffiert:
Draufsicht
 - Niveausprung
im Horizontalschnitt
- 10m
2m

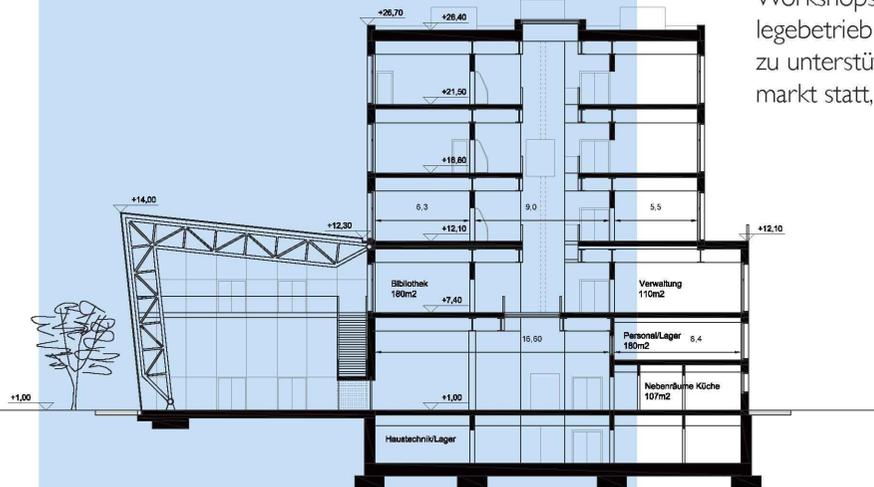
Funktionsplan Sockelzone MI:2000



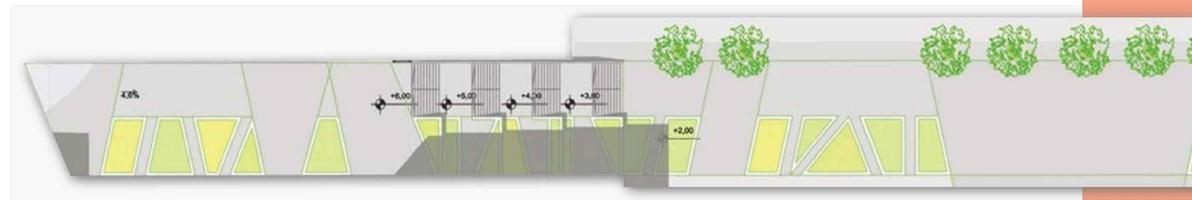
Weitergabe von Know-How!

Altes Wissen soll nicht verloren gehen.

Noch immer haben viele Ukrainer Zugang zu einer Datscha und kennen sich mit Gemüseanbau gut aus. Zudem wird gerade in der Westukraine noch sehr traditionell Landwirtschaft betrieben. Die Industrialisierung hat in diesem Wirtschaftszweig noch kaum Einzug gehalten. Alte Techniken und alte (Erb-)Information sollen gesammelt und kultiviert werden, bevor sie verschwinden. Das College für Ökologische Landwirtschaft (1) forscht und lehrt in diesem Bereich und bietet für die Lemberger Bevölkerung auch niederschwellige Angebote. Bei Workshops mit jahreszeitlichen Schwerpunkten wird Praxiswissen für den eigenen Garten vermittelt. Der Collegebetrieb ist keine Einbahnstraße. Die Menschen sind aufgefordert, die Einrichtung beim Sammeln alter Sorten zu unterstützen. In regelmäßigen Abständen am Platz vor dem College (3) oder in der Vorhalle (4) ein Pflanzenmarkt statt, wo Ableger für jeden erhältlich sind.



College für Ökologische Landwirtschaft
 Querschnitt M 1:500



Schaugarten mit Obstbäumen entlang der Promenade
 Die Umfassung der „Felder“ dienen als Sitzstufen.

- Hausgemeinschaft
- Wohnen
- Bildung
- Kultur
- Büro
- Kommerz
- Gastronomie
- Sport
- Soziales
- Sonstiges
- Hostel
- Pastelllöne:
Erschließung/Freiraum
- Schraffiert:
Draufsicht

Funktionsplan Sockelzone MI:2000

Ein Freilufttheater (4) kann für kulturelle, politische sowie Sportereignisse genutzt werden. Ein 1600m² großer Platz (5) liegt den Tribünen (6) gegenüber; jederwe-
Bereich kann von den Akteuren bzw. dem Publikum genutzt werden. Die beiden Parteien werden austauschbar.

10m
2m



Ein „Weg der Geschichte“ führt uns chronologisch oder antichronologisch durch das bewegte jüdische Leben Lembergs. Die Stationen am Wegrand (3) lassen jüdische Künstler Geschichten aus L'viv erzählen. Am Knick des Pfades befindet sich das Jüdische Museum (1). Dieser Ort wird als neuer Standort für das Museum in der Starojevris'ka Straße vorgeschlagen, ein Museum, das gegenwärtig lediglich aus drei niedrigen, dunklen und viel zu kleinen Erdgeschoßräumen besteht. Die Herangehensweise an das Thema Jüdische Geschichte in Lemberg ist jedoch wunderbar: Nicht nur von Leid und ehemaligem Glanz wird erzählt, auch Unterstützer der Verfolgten und zeitgenössische jüdische Künstler werden gewürdigt.

Der Standort an einem der allerletzten jüdisch bewohnten Gebiete Lembergs, halb versteckt zwischen Häusern mag auf den ersten Blick unspektakulär wirken. Er versinnbildlicht jedoch hervorragend die Tatsache dass die jüdische Kultur selbstverständlich Teil des Lemberger Lebens war und zu einem Teil noch ist. Das Jüdische Museum mit Ausstellungsbereich und Café im Erdgeschoß soll wieder Teil des alltäglichen Lebens werden. Ein Monumentalbau auf einem großen freien Platz wäre zu unpersönlich und ginge an der Ausrichtung des Museums vorbei. Die Einrichtung soll das sein, was das jüdische Leben in Lemberg war: alltäglich und selbstverständlich.

Kultur!



Das Jüdische Museum (1) im Garten der Erinnerungen (2). Die Gestaltung folgt der alten Bebauungsstruktur. Das Museum füllt den Platz eines ehemaligen Innenhofes, ist also ein Negativguss

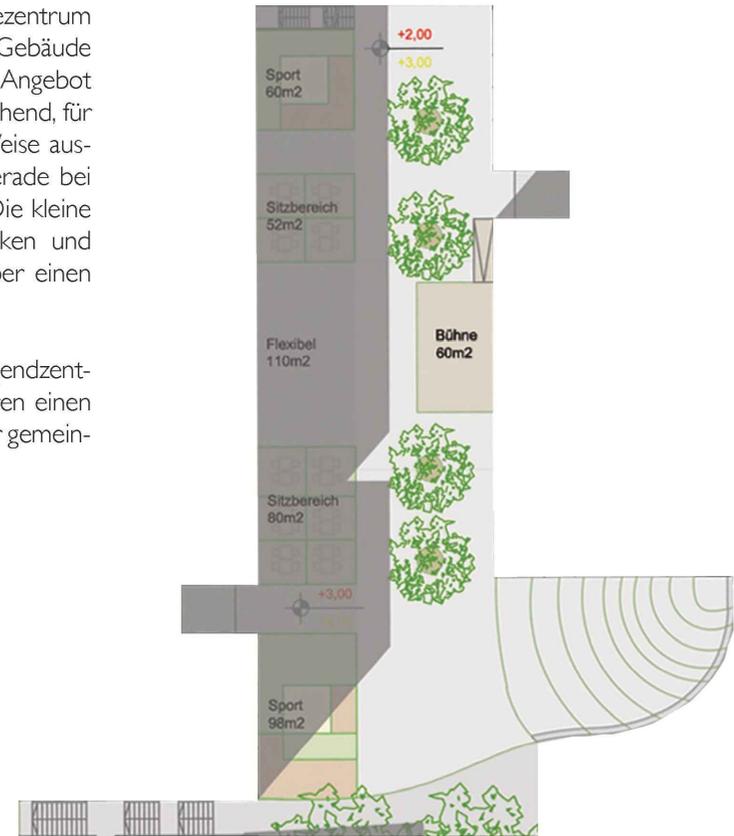
- Hausgemeinschaft
 - Wohnen
 - Bildung
 - Kultur
 - Büro
 - Kommerz
 - Gastronomie
 - Sport
 - Soziales
 - Sonstiges
 - Hostel
 - Pastellöne:
Erschließung/Freiraum
 - Schraffiert:
Draufsicht
 - Niveausprung
im Horizontalschnitt
- 10m
 2m

Funktionsplan Sockelzone MI:2000

Das Horodots'ka Quartier sieht ein Selbsthilfezentrum (1) für motorisch Eingeschränkte im gleichen Gebäude mit einem Therapie-Schwimmbad (2) vor. Das Angebot an Schwimmbädern ist in Lemberg zwar ausreichend, für Körperbehinderte sind diese aber in keinster Weise ausgerichtet. Zudem ist die fehlende Akzeptanz gerade bei so einer sensiblen Sportart ein großes Thema. Die kleine Anlage mit Therapiebecken, Gemeinschaftsbecken und Trainingsräumen ist öffentlich zugänglich, hat aber einen Schwerpunkt im therapeutischen Bereich.

In direkter Nachbarschaft befindet sich das Jugendzentrum (3). Die beiden Sozialeinrichtungen flankieren einen gemeinsamen Hof (4), ein Treffpunkt und Platz für gemeinsames Feiern.

Partizipation!





- Hausgemeinschaft
- Wohnen
- Bildung
- Kultur
- Büro
- Kommerz
- Gastronomie
- Sport
- Soziales
- Sonstiges
- Hostel
- Pastellöne: Erschließung/Freiraum
- Schraffiert: Draufsicht
- Niveausprung im Horizontalschnitt

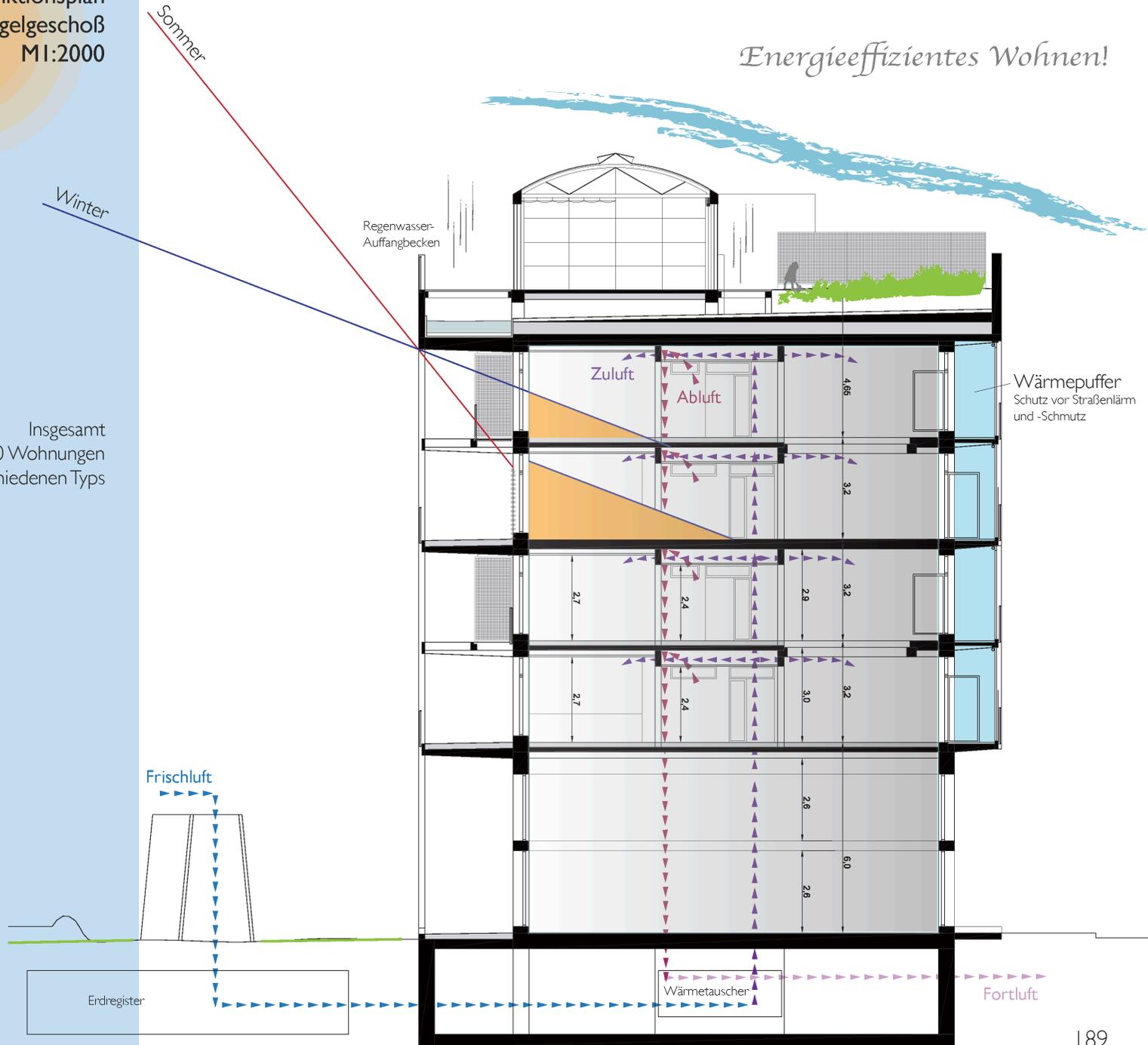
Funktionen wohnungsbezogener Freiflächen

-  Verkehrsfläche
-  Kommunikationsfläche
-  Verkaufsfläche
-  Gestaltungsraum
-  Klimahülle
-  Soziale Kontrolle
-  Abstellfläche
-  Hereingeholte Natur
-  Erweitertes Wohnzimmer
-  Reservewohnfläche

Funktionsplan
 Regelgeschoß
 M1:2000

Insgesamt
 270 Wohnungen
 verschiedenen Typs

10m



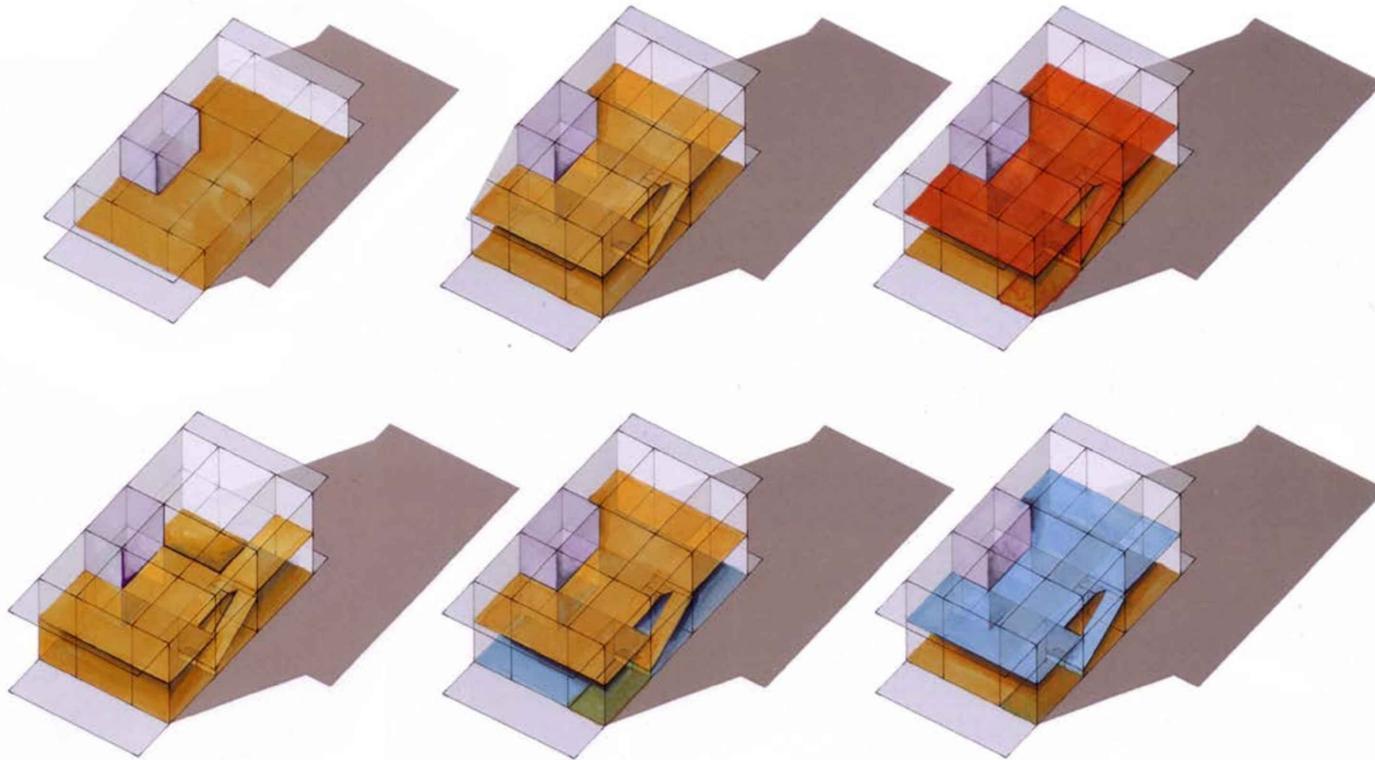
Energieeffizientes Wohnen!

Systemschnitt Klimatechnik Wohnhof
 Querschnitt M 1:200

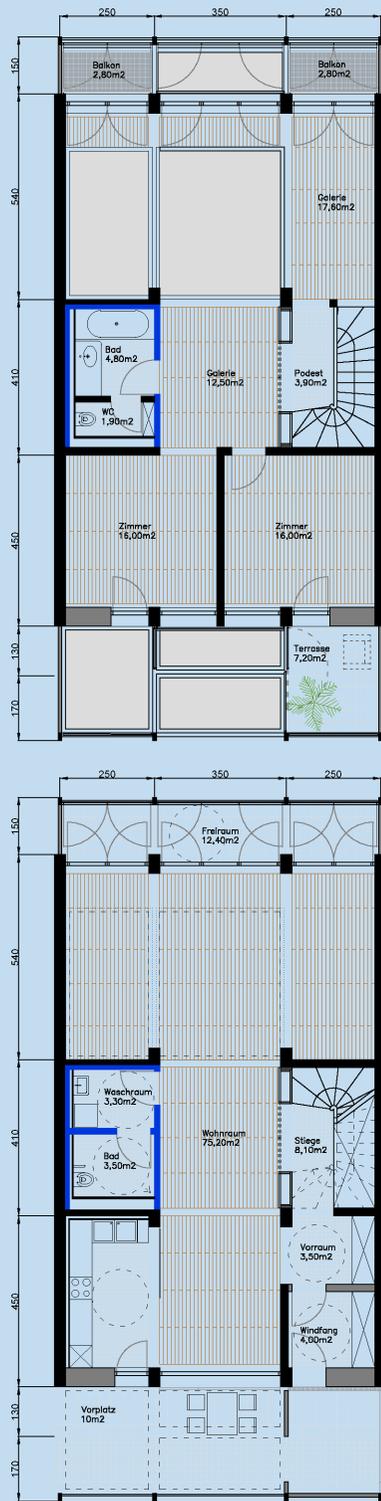
GRUNDTYP I – GROÙE FALLSCHIRM-MAISONETTE ODER ALS EINGESCHOSSIGER TYPUS

UG barrierefrei

Die Wohneinheiten können verschieden genutzt bzw. nachverdichtet werden. In der Darstellung sind Einlegewohnungen rot und Arbeitseinheiten blau dargestellt. Der Versorgungskern ist fliederfarben markiert.



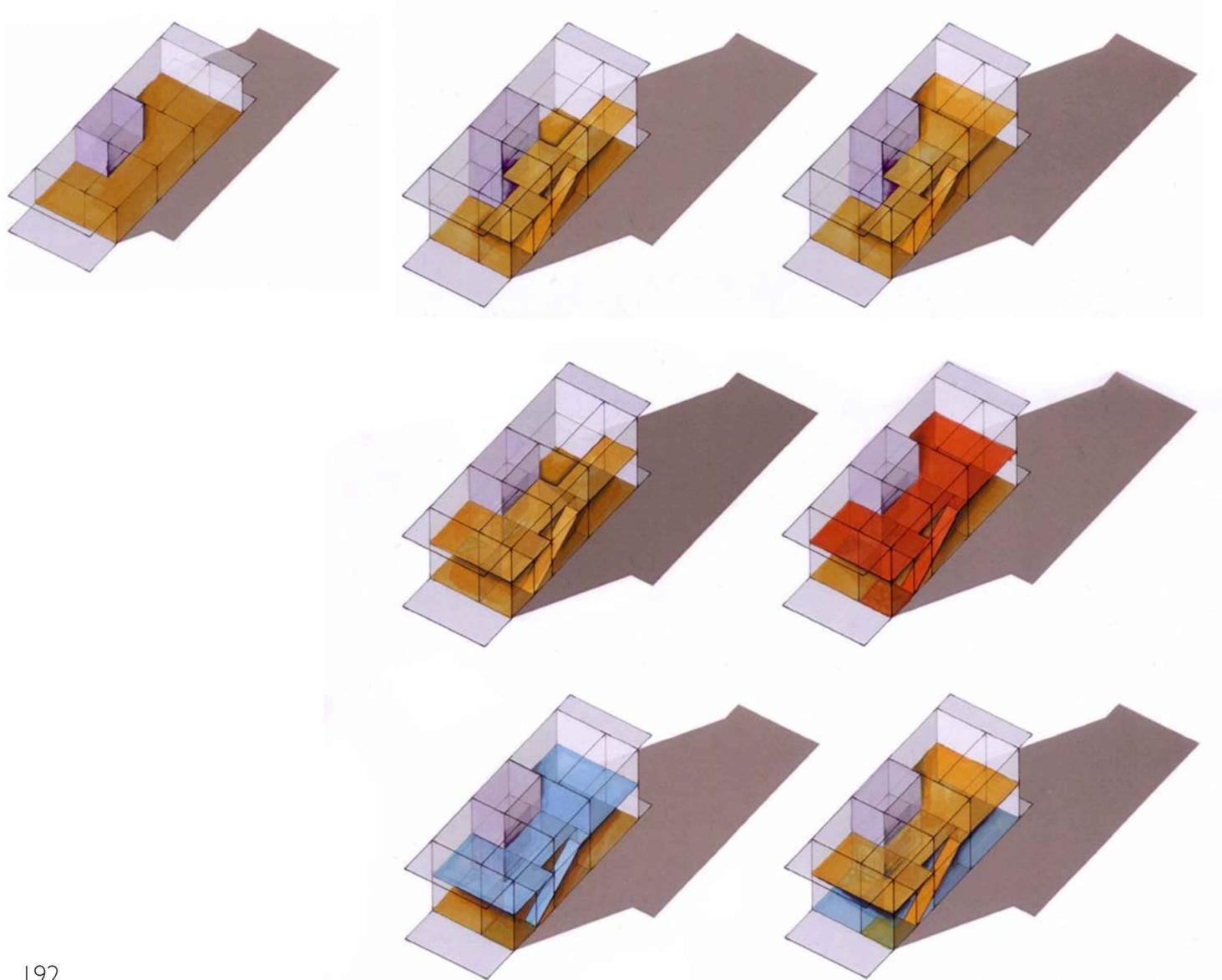
Min			
OG	Wohnfläche	72,20m ²	
	Freifläche	7,20m ²	
UG	Wohnfläche	97,60m ²	
	Freifläche	12,40m ²	
	Freifl. offen	10,00m ²	
ges	Wohnfläche	170,00m ²	
	Freifläche	30,00m ²	
Max			
OG	Wohnfläche	95,20m ²	
	Freifläche	27,80m ²	
UG	Wohnfläche	97,60m ²	
	Freifläche	12,40m ²	
	Freifl. offen	10,00m ²	
ges	Wohnfläche	193,00m ²	
	Freifläche	50,00m ²	



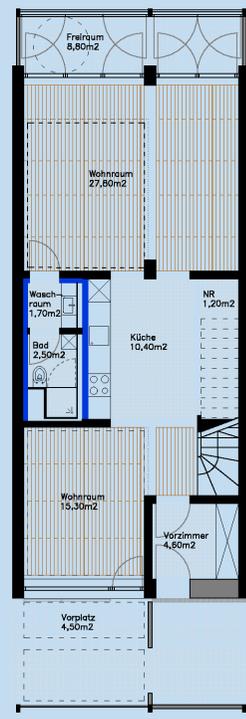
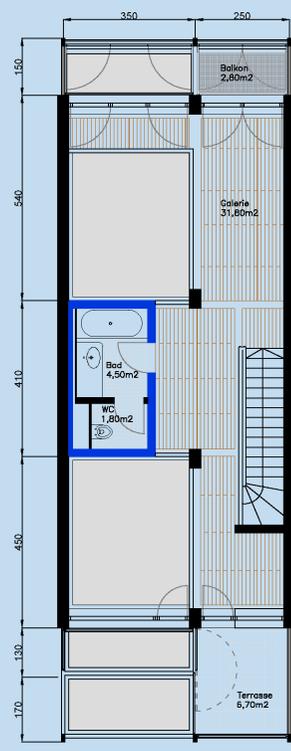
Grundriss und Ansicht Große Fallschirm-Maisonette
M 1:200

Flexibles Wohnen!

GRUNDTYP 3 – SCHMALE FALLSCHIRM-MAISONETTE ODER ALS EINGESCHOSSIGER TYPUS



Min			
OG	Wohnfläche		38,10m ²
	Freifläche		6,70m ²
UG	Wohnfläche		63,50m ²
	Freifläche		8,80m ²
	Freifl. offen		4,50m ²
ges	Wohnfläche		102,00m ²
	Freifläche		20,00m ²
Max			
OG	Wohnfläche		90,00m ²
	Freifläche		17,40m ²
UG	Wohnfläche		97,60m ²
	Freifläche		12,40m ²
	Freifl. offen		4,50m ²
ges	Wohnfläche		188,00m ²
	Freifläche		34,00m ²

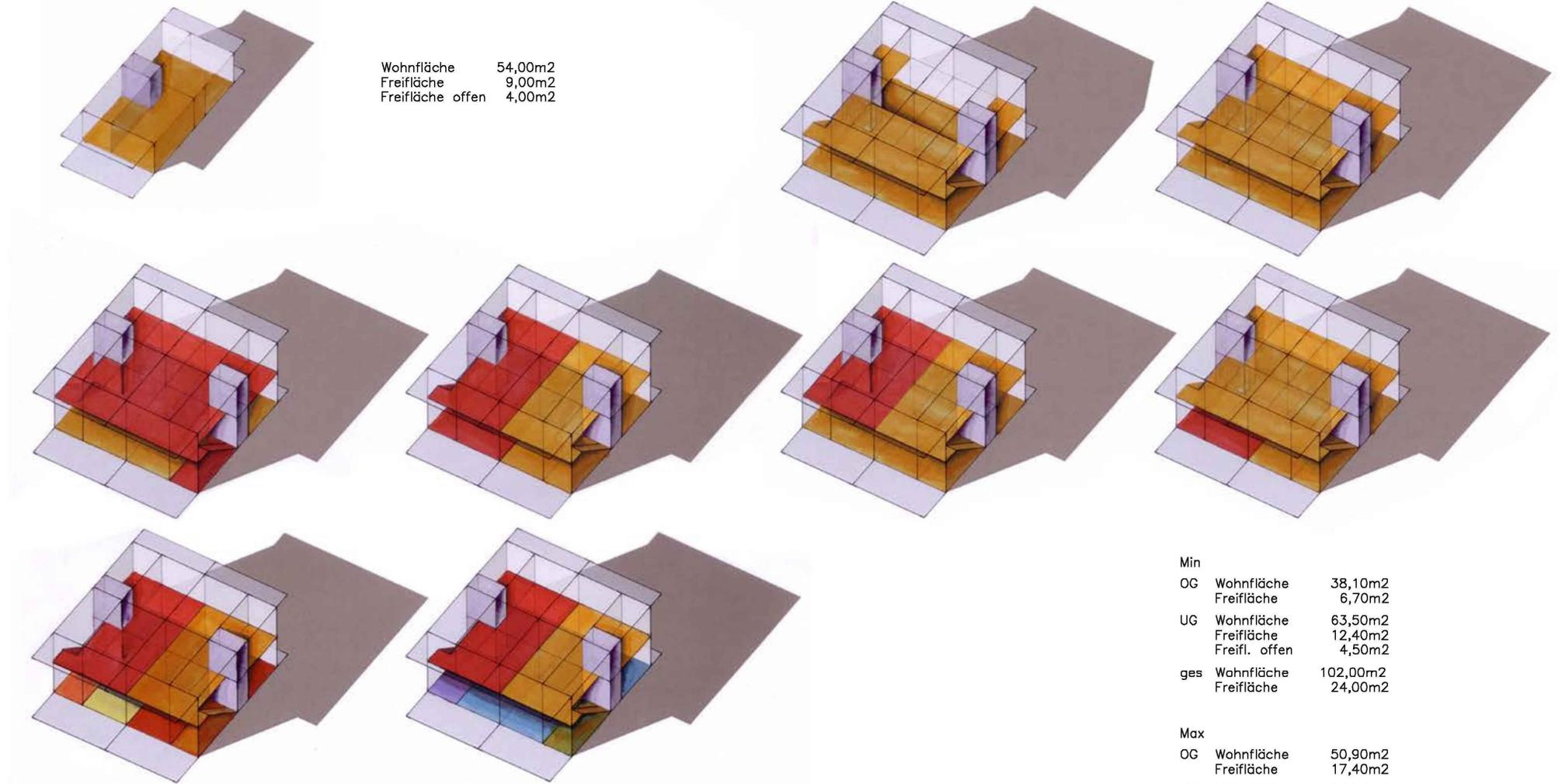


Grundriss Schmale Fallschirm-Maisonette
M 1:200

Flexibles Wohnen!

GRUNDTYP 4 – ADDIERBARE MINI-WOHNUNG AUCH ALS EINGESCHOSSIGER TYPUS

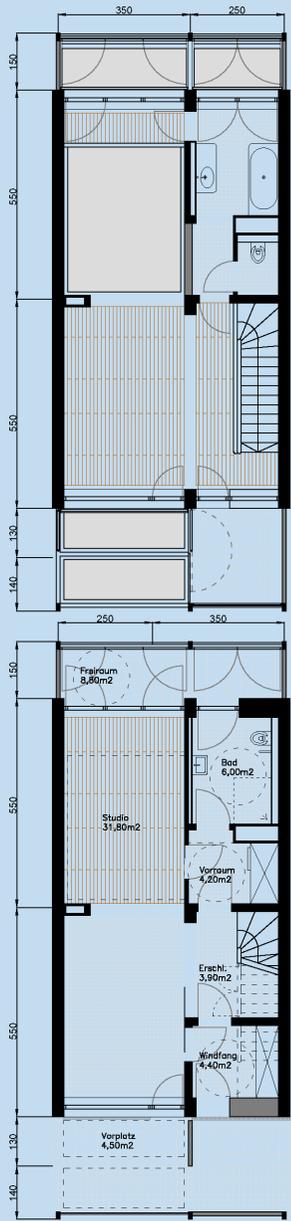
UG barrierefrei



Wohnfläche 54,00m²
 Freifläche 9,00m²
 Freifläche offen 4,00m²

Min			
OG	Wohnfläche	38,10m ²	
	Freifläche	6,70m ²	
UG	Wohnfläche	63,50m ²	
	Freifläche	12,40m ²	
	Freifl. offen	4,50m ²	
ges	Wohnfläche	102,00m ²	
	Freifläche	24,00m ²	

Max			
OG	Wohnfläche	50,90m ²	
	Freifläche	17,40m ²	
UG	Wohnfläche	63,50m ²	
	Freifläche	12,40m ²	
	Freifl. offen	4,50m ²	
ges	Wohnfläche	114,00m ²	
	Freifläche	34,00m ²	

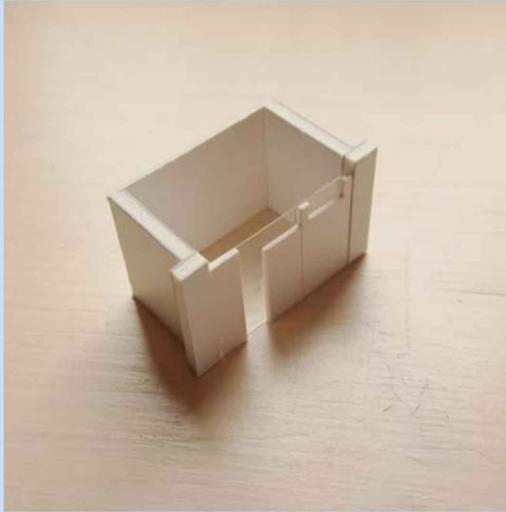
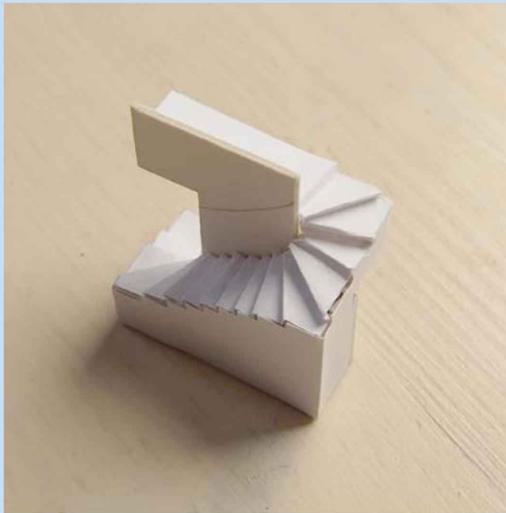


Grundriss Addierbare Mini-Wohnung
M 1:200



Flexibles Wohnen!





Die Wohneinheiten basieren auf einem durchgängigen Raster. Einerseits können so möglichst viele Teile günstig vorgefertigt werden, andererseits kann auch der individuelle Umbau im Trockenbau mit standardisierten Teilen durchgeführt werden. Eventuell können nicht mehr gebrauchte Trennelemente, Türen etc. günstig an eine andere Hauspartei weiterverkauft werden.

Als Balkongitter dienen industrielle Gitterroste. Einige können bei Bedarf ausgeklappt werden, um zusätzlichen Freiraum zu gewinnen.

Vorfertigbare und genormte Bauteile!



FASSADENAUFRISS M 1:200

Die Glasfassade wird durch die unterschiedliche Gestaltung der Wintergärten dahinter belebt.
Die farbige Gestaltung deutet dies an.





Plananhang – Ansichten



SCHNITT DURCH EINEN WOHNHOF M 1:200

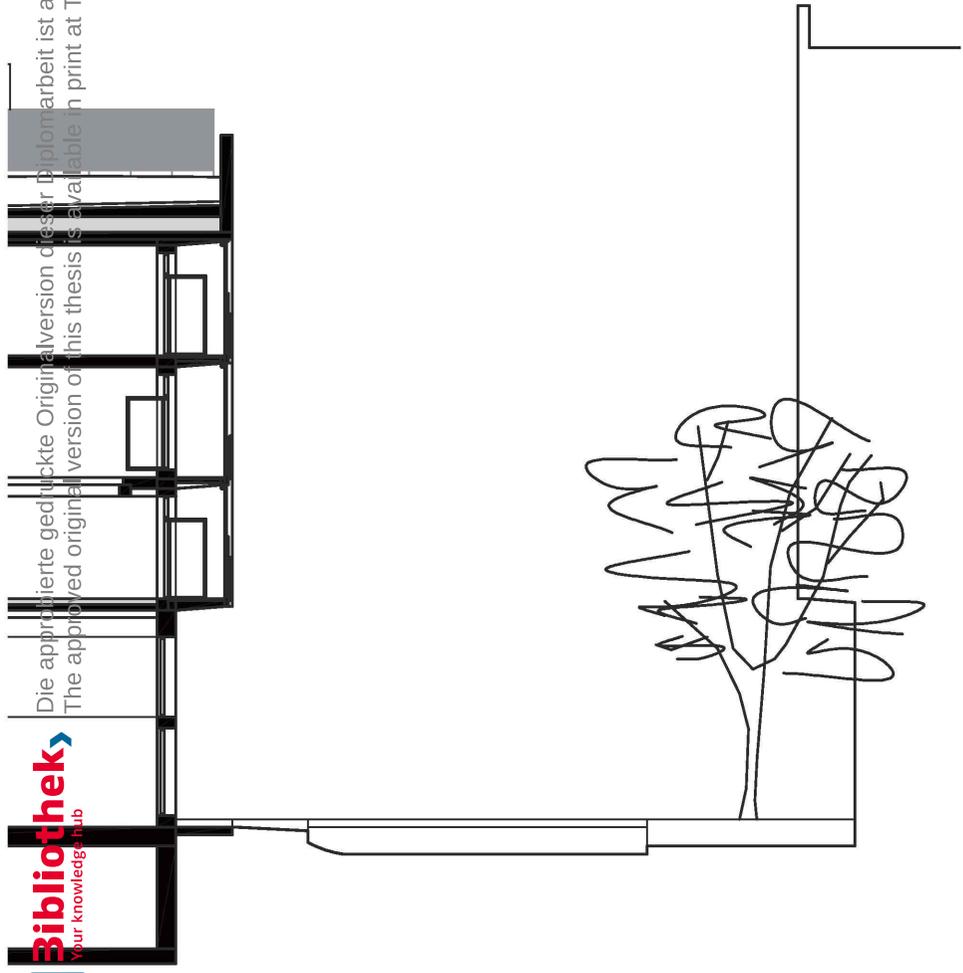
Die inneren Bereiche können individuell gestaltet und überbaut werden.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



1:6



Plananhang - Gebäudeschnitt



Anhang

QUELLENVERZEICHNIS

BÜCHER UND PUBLIKATIONEN

Hofer, Andreas; Leitner, Elisabeth; Tscherkes, Bohdan (Hg.): LEMBERG LVIV – Architektur & Stadt. 100 Bedeutende Bauwerke. Reihe: Stadt- und Raumplanung / Urban and Spatial Planning Bd. 11. LIT Verlag, Wien-Berlin 2012

Hofer, Andreas; Leitner, Elisabeth; Tscherkes, Bohdan (Hg.): Львів – Lemberg – Lwów – Lviv – Львов – Leopoldis. Handbuch Architektur und Stadt. Fachbereich Städtebau der TU Wien. 2010

Aufegger, Maria; u. a.: Львів – Lemberg – Lwów – Lviv – Львов – Leopoldis. Ost_Europolis_2012. Fachbereich Städtebau der TU Wien. 2009

Stadt Lviv / Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH (Hg.): Integriertes Entwicklungskonzept für die Altstadt von Lviv. Lemberg 2011. Kap. 5 / Kap. 6

Fried, Christina; Pamminer, Thomas 2004: Citybranding – Stadtimage und Stadprofil

Konzepte und ihre Umsetzung am Beispiel Lviv, Ukraine. Diplomarbeit TU Wien

Goldsmith, Sara (Hg.): vitamin green. London / New York 2012

Solano, Toni: Vivienda y Sostenibilidad en España. Vol. 2: colectiva. Barcelona 2008

Clausen, Marco u. a.: Prinzessinnengärten. Anders gärtner in der Stadt. 2012. Dumont

Blau, Eve / Platzer, Monika (Hg.): Shaping the Great City. Modern Architecture in Central Europe, 1890-1937. München 1999

Cohn, David: The Public Face of Privacy
In: Oris (Zagreb, Kroatien). Nr. 69. Jahrgang XIII 2011.

Scheer, Evelyn / Schmidt, Gert: Die Ukraine entdecken. Berlin: Trescher Verlag, 8. überarbeitete Auflage 2004

Erdmann-Kutnevic, Sabine /
Fonds „Erinnerung und Zukunft“: Die soziale Situation von älteren Menschen in Belarus, Russland und der Ukraine. Berlin 2006

Rakusa, Ilma: „European Borderlands“ –
Dialog ohne Grenzen
aus: Sprache im technischen Zeitalter, Sonderheft 2009

Gisors, Kyo: Immer unter fremder Herrschaft. Aus: Ornament und Verbrechen, Ausgabe vom 5. 1. – 25. 09. 2000

Forschungsstelle Osteuropa (Universität Bremen) / Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.:
Ukraine Analysen. Nr. 89, 22. 03. 2011
Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.:
Ukraine Analysen. Nr. 89, 22. 03. 2011
Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.:
Ukraine Analysen. Nr. 63, 27. 10. 2009
Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.:
Ukraine Analysen. Nr. 63, 27. 10. 2009

BERICHTE

Hofer Andreas, Semsroth Klaus, Tscherkes Bohdan, Wilcek Felix (Hg.): Higher Education, Kooperationen Vienna University of Technology | National University Lviv Polytechnic, ÖAD Austrian Exchange Service, Wien 2008

Forster, Peter: Reiseberichte zu „Lemberg-Projekte“ des RC Kreuzlingen-Konstanz

STOMA-INTERNATIONAL: 5. Welt-Stoma-Tag 2006. Wie leben Stomaträger in anderen Ländern? Zusammenfassung des Vortrags von Maria Haß bei den ILCO-Tagen in Leipzig (7. Oktober 2006)

INTERNETSEITEN

<http://www.urban-project.lviv.ua/de/news/>
[http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php/Lemberg_\(Stadt\)#Geographie](http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php/Lemberg_(Stadt)#Geographie)
<http://www.peter-hug.ch/lexikon/lemborg>
http://de.wikipedia.org/wiki/Physische_Geographie_Galiziens
http://www.holidaycheck.at/klima-wetter_Lemberg+Lwiw-ebene_oid-id_6825.html
http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php/Bild:Lemberg_14Jh.jpg_Zugriff
<http://www.investinlviv.com/why-lviv/unesco-world-heritage/the-city-centre-outline/>
<http://www.cine-holocaust.de/cgi-bin/>
<http://www.pelka.co.at/statistik.html>
<http://www.wien-konkret.at/bezirke/1/>
<http://www.indexmundi.com/g/g.aspx?c=up&v=31>
http://greensource.construction.com/projects/2009/05_Elm-Park.asp

<http://archstorage.com/Public-Buildings/3d2-Elm-Park-Green-&-Urban-Quarter-in-Dublin.-Ireland.html#.UlfV-teD9pl8>

<http://www.plataformaarquitectura.cl/2012/01/13>

<http://www.edibleestates.co.uk/community-food-growing/>

<http://www.fritzhaeg.com/edible-estates-book.html>

<http://prinzessinnengarten.net/wir/>

PLANARCHIVE

Planmaterial Stadtplanungsamt Lemberg

Center for Urban History of East Central Europe,
Lemberg

Planarchiv der L'vivs'ka Polytechnika

Digitaler Schwarzplan:

LEMBERG LVIV – Architektur & Stadt. 100 Bedeutende Bauwerke Team Fachbereich Städtebau der TU Wien und Architekturfakultät der L'vivska Polytechnika

(Google Maps)

(Google Earth)

Danksagungen

Mein Dank gilt allen, die mich bei dieser Arbeit unterstützt und zum Gelingen beigetragen haben. An erster Stelle meinem Betreuer Ass. Prof. Andreas Hofer für die unermüdliche Unterstützung und meinen Nebenbetreuern beziehungsweise weiteren Prüfern Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Helmut Schramm und Em.Univ.Prof. Manfred Wehdorn.

Besonderer Dank gilt Mag. Andreas Wenninger und seinem Team des Kooperationsbüros des oead¹ in Lemberg und Prof. Bohdan Tscherkes, ohne die ich so viele wichtige Kontakte nie hätte herstellen können.

Ein Dankeschön an meine Interviewpartner: Iris Gleichmann, Oleh Pundor, Oksana Boyko und viele andere. Nicht zu vergessen ist die Facebookgruppe des *Ukrainisch-Österreichischen Sommerkollegs Lemberg*, die immer für Umfragen und Spontanübersetzungen aus und in verschiedene Ostslawische Sprachen zur Verfügung stand.